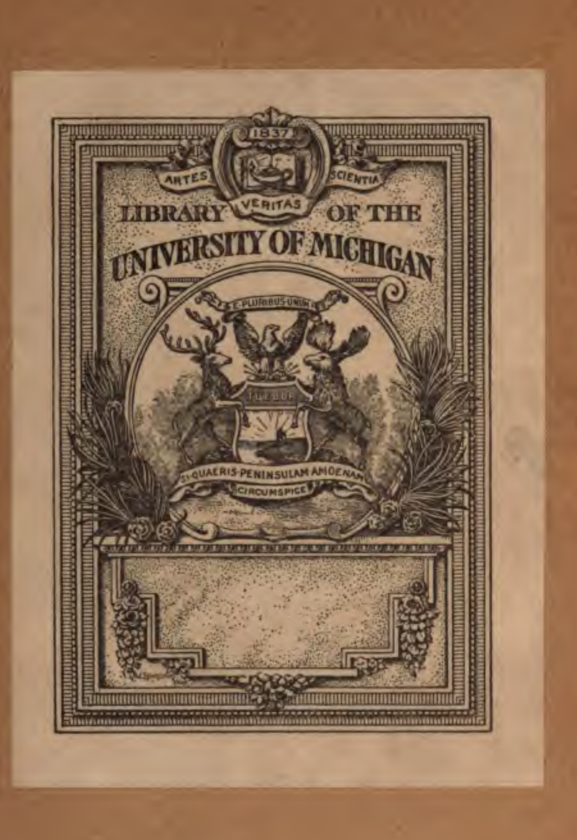





1837
ARTES
SCIENTIA
VERITAS
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
E PLURIBUS UNUM
TUEBOR
SI QUAERIS PENINSULAM AMOENAM
CIRCUMSPICE



№ 105—107. Neue Folge No. 55—57.

Deutsche Litteraturdenkmale

des 18. und 19 Jahrhunderts

herausgegeben von August Sauer

VALERIA ODER VATERLIST

EIN LUSTSPIEL IN FÜNF AUFZÜGEN

(DIE BÜHNENBEARBEITUNG DES „PONCE DE LEON“)

VON

CLEMENS BRENTANO

HERAUSGEGEBEN

VON

REINHOLD STEIG



BERLIN W. 35

B. BEHR'S VERLAG (E. BOCK)

1901

Einleitung.

Das Manuscript, nach welchem Clemens Brentano's Lustspiel Valeria oder Vaterlist hier im ersten Druck erscheint, ist von Copistenhand hergestellt und befindet sich in der Bibliothek des k. k. Hof-Burgtheaters in Wien unter No. 431. Es wurde mir 1897 von der Direction gütigst zur Verfügung gestellt. Der Druck schien deswegen geboten, weil Brentano selbst seiner Zeit schon an eine, nicht verwirklichte, Veröffentlichung dachte, und weil dies Lustspiel für uns den Abschluss der auf die Bühne gerichteten Bestrebungen Brentano's bedeutet.

Valeria oder Vaterlist ist die 1813 in Wien hergestellte Bühnenbearbeitung von Brentano's zehn Jahre früher hervorgetretenem Intriguenstücke Ponce de Leon. Goethe hatte, 1800, in den Propyläen einen Preis auf das beste Intriguenstück gesetzt, die Manuscripte der concurrirenden Dichter vor Mitte September desselben Jahres eingefordert und versprochen, dass die sich zu einer Vorstellung eignenden Stücke aufgeführt, sämmtliche Arbeiten aber in den Propyläen recensirt werden sollten. Brentano, damals noch ein junger Mann und in der Jena-Weimarischen Bewegung treibend, liess sich von Goethe gern die Richtung geben. Ohne Muster vor den Augen, folgte er allein der Fröhlichkeit des eigenen Herzens. Er strebte, das Komische und Edlere hauptsächlich in dem Muthwill unabhängiger, fröhlicher Menschen zu vereinigen. Ihre

Sprache hielt er durchaus frei und mit sich selbst in jeder Hinsicht spielend. Die Aufgabe, die er sich in seinem Intriguenstücke stellte, war: die aussichtslose Liebelei zwischen dem phantastisch tändelnden Edelmann Ponce de Leon und dem in ihn vernarrten Bürgermädchen Valeria, durch die Beihülfe der Angehörigen, in die vernünftige Verbindung Ponce's mit der edlen Isidora und Valeriens mit dem treuen Porporino überzuleiten. Brentano's lebhafte Beschäftigung mit spanischer Litteratur lieferte den äusseren Zuschnitt und Sevilla mit Umgebung als Local der Handlung. Am Rhein und Main kam das Stück nach wirklichen und phantastischen Erlebnissen des jungen Dichters zu Stande. Rechtzeitig wurde es mit dem Motto: „Lasst es euch gefallen“ Goethe eingesendet. Da die öffentliche Kritik der Stücke ausblieb, forderte Brentano brieflich am 8. September 1801 sein Eigenthum zurück, und erhielt es, wiederum ein Jahr später, mit einem Schreiben Goethe's vom 16. October 1802 zugestellt. Die Briefe sind in den Schriften der Goethe-Gesellschaft (6, 231. 14, 76) gedruckt.

Nunmehr liess Brentano das Stück bei Dieterich in Göttingen drucken. Die Einleitung datirt bereits vom Januar 1803. August Winkelmann besorgte die Correctur, griff aber wohl auch in Text und Vorwort ein. Ich beziehe mich dafür ein für allemal auf mein Buch über Arnim und Brentano 1894. Wir haben im Einzelnen für die Correctheit des Textes, besonders auch der Namen, keine Sicherheit. Die Copistenarbeit des Bühnen-Manuscriptes stellt uns in dieser Hinsicht nicht günstiger, so dass kleine Differenzen unbeseitigt bestehen bleiben mögen. Der Ponce de Leon erschien erst 1804. Seine Entstehung ging also immer in Jahresschritten vorwärts. Diese einfachen chronologischen Thatsachen standen aber Brentano selber nicht mehr fest, als er die Einleitung zu dem Ponce zu schreiben begann.

Diese Einleitung ist merkwürdig für uns. Sie bereitet weniger das Verständniss oder den Genuss des Lustspiels vor, als dass sie des Dichters inzwischen „sehr veränderte Ansicht von dem, was ein Lustspiel überhaupt sein sollte“, darlegen und rechtfertigen will. Was Brentano jetzt über das Komische und Lustige an sich sagt, geht eigentlich gegen Goethe's Erwägungen über Charakter- und Intriguenstücke in den Propyläen. Goethe hatte brieflich zu Brentano das Urtheil ausgesprochen, das Stück vertrage eine Darstellung auf dem Theater nicht. Dem gegenüber gab der Dichter die Möglichkeit der Aufführung seines Stückes nicht verloren. Zwar hatte er 1802 in Düsseldorf bei dem Theater, das seine lustigen Musikanten aufführte, mit dem Ponce kein Glück gehabt; er dachte mit Zittern, wie er humoristisch sagt, an die Leseproben der Schauspieler-Gesellschaft und an die dicken Röthelstifte des Directeurs zurück; es überschlich ihn wohl das Gefühl, die Aufführung, sollte sie irgend ein Theater wagen, möchte nicht ganz gelingen. Dennoch aber erbot er sich am Schlusse der Einleitung, sein Lustspiel auf Begehren eines Theaters selbst für die Aufführung zusammenzustreichen oder umzuarbeiten. Da Weimar nicht mehr für ihn in Betracht kam, fasste er Berlin und Wien ins Auge.

Die Berliner Bühne unter Iffland, von dem, während der preussischen Reformjahre, die Werke Kleist's und seiner Freunde principiell ausgeschlossen wurden, hätte sich am wenigsten für eine so schwierige Aufführung, wie die des Ponce, bereit finden lassen. In Wien lagen die Dinge politisch anders. Hierher wandte sich Brentano von Prag aus 1813. Er trat in einen ihm sehr erwünschten Verkehr mit dem Theater und mit Schauspielern ein. Er brachte eine Anzahl patriotischer Gelegenheitsdichtungen auf die Bühne. Es ist mir ein ungedrucktes, mit der schlausten Gewandtheit abgefasstes Schreiben Brentano's an den Grafen Ferdi-

nand Pallfy bekannt, der 1811 k. k. Hoftheater-Director geworden war. Der Dichter erfreute sich also hoher Connexionen. In Brunner's Buche über P. Hoffbauer (S. 172) findet sich die absichtslose Bekundung, Brentano habe damals nach einer Anstellung in der Kanzlei des Hoftheaters gestrebt: eine Nachricht, auf welche die wunderlichen Versuche Brentano's, sich oder Arnim an die Stelle des gefallenen Hoftheaterdichters Theodor Körner zu setzen, das richtige Licht werfen (an Arnim S. 322). In Carl Bernard's Dramaturgischen Beobachter begann Brentano eine stehende Theaterkritik zu schreiben. Kein Wunder, dass sich Verhältnisse ergaben, in denen sein alter Wunsch, den Ponce aufzuführen, durch die Ermuthigungen vermeintlicher und auch wirklicher Freunde neu sich regte. Die nöthigen Anstalten wurden getroffen. Am 18. Februar 1814 ging das Lustspiel in Scene. Es fiel durch. Eine Zeitungspolemik machte den Schluss.

Bevor ich auf diese Dinge eingehe, suche ich die Frage zu beantworten, wie sich die Bühnenbearbeitung zur Originalgestalt des Lustspiels verhält. Ich will aber nur die Hauptzüge hervorheben.

An der ursprünglichen Anlage und dem Charakter des Stückes ist eigentlich nicht geändert. Auch dass, der neuen Titelfassung nach, Valeria mehr in den Vordergrund gerückt erscheint, bedeutet nicht einen neuen Gang der Handlung. Von Hause aus war durch Ponce's (oder 1813: Lope's) und Valeriens Gestalten, fehlerhaft, das dramatische Interesse nach zwei verschiedenen Richtungen hin getheilt worden, und ohne die ausserdem noch stark hervortretende Vaterlist Sarmiento's hätte der Dichter schwerlich einen Abschluss der Verwickelungen gefunden. Brentano's neue Wiener Aufgabe bestand darin, für die Aufführung eine Vereinfachung der Situationen herzustellen. Das Zusammenstreichen ist auch gründlich von ihm besorgt worden. Man vergleiche nur den Gesammtumfang der Bühnen-

bearbeitung mit dem des Ponce. Im ersten Aufzuge z. B. sind gleich die Scenen 1 und 2 stark gekürzt; der dritte Auftritt der „Valeria“ zieht unter vielen Auslassungen die Originalscenen 3, 4, 5 und 6 zusammen; die Maskerade wird so rasch abgethan, dass das Ende des siebenten Auftrittes bereits in Scene 16 des Originals einschwenken kann. Einzelne Scenen von früher fallen gänzlich fort, oder werden zum Theil auch wieder in mehrere zerschnitten. Der erste Act des „Ponce“ hat 23 Scenen, derjenige der „Valeria“ nur 14. Und so fort durch die übrigen Aufzüge. Ich müsste die nöthige Bühnenkenntniss besitzen, um entscheiden zu können, wie weit diese scenischen Veränderungen von den praktischen Erfordernissen der Aufführung abhängig sind.

Ganz neu dagegen ist der Ausgang, insbesondere der Schlussact, des Lustspieles gearbeitet. Der „Ponce“ enthielt keinen Vermerk über die Zeit, in der das Stück spiele. Nur daraus, dass Sarmiento als spanischer „Obrister bei der Armee in den Niederlanden“ steht und vom Krieg in Flandern die Rede ist, folgte für den Leser die Vorstellung einer ideell bestimmten Vergangenheit spanischer Geschichte. In Wien 1813 aber machte Brentano „unsre Zeit“ zur Zeit der Handlung seines Lustspieles. Damit war den Freiheitskriegen und anderen Verhältnissen jener Tage die Einwirkung auf das Stück eröffnet. Sarmiento ist jetzt ein „spanischer Offizier in Amerika“. Er kehrt in sein vom wilden Krieg verheertes Vaterland zurück, erhebt die jungen Männer aus lockerem Tändeln zu ernster, treuer Liebe und entflammt sie zum Freiheitskampfe für das Vaterland. Sie treten als Offiziere bei der Kriegerschaar mit ein, die Sarmiento in die Pyrenäen führen will. Der Schluss des Lustspieles zeigt uns die jungen Männer in militärischer Uniform, dem „Ehrenkleide ihres siegreichen Vaterlandes“, Porporino mit der Fahne, die er „zur Ehre seines Volkes,

seines Stammes trägt." Von Begeisterung sind Alle erfüllt: „Heut noch ein frohes Fest, und morgen zur Armee!" So sollte das Stück in den patriotischen Jubel der Freiheitskriege ausmünden.

Innerhalb dieser Stimmungen und Absichten des Dichters ist der „Feind" (unten S. 17_{32}, vgl. Arnim und Brentano S. 330) natürlich Napoleon und die Franzosen. Ueber diesen „Feind" hatte Wellington am 21. Juni 1813 bei Vittoria gesiegt. Auf „unsern allerbesten Freund, auf den Lord Wellington" dichtet daher Porporino das Lied „Wellington, die Wellen tönen", zu dem man die Fassung in den Gesammelten Schriften Brentano's 2, 36 vergleichen muss. Auf „Hispaniens Feinde" (66_{31}) will Lope Feuer schlagen, bis kein Stahl und Stein mehr an ihm ist. Und die „zweideutige Allianzkunst" (35_{29}) ist doch auch wohl als eine, etwas spöttische Anspielung auf die Zeitverhältnisse zu verstehen.

Aber noch andere Spuren jener Tage erkennt das Auge. Im Februar 1814, also im gleichen Monat mit der „Valeria", wurden in Wien gegeben: nächst dem Kärntnerthor die komische Oper Die Strickleiter; an der Wien das dramatische musikalische Quodlibet Der Markusplatz in Venedig, und mehrfach Mozart's Don Juan; nächst der Burg ein Stück mit dem Titel Karlos. Auf diese Aufführungen gehen Brentano's Scherze über die Strickleiter (unten S. 19_{22}), die Bereitung des Theriak auf dem Markusplatze zu Venedig (25_{18}), die Erscheinung des Steinernen Gastes (8_{3}) und die Benennung der ihrem Namen nach den Damen noch unbekannten Bewerber als Juan und Karlos (60_{13}) — lauter neue Anspielungen, denen sich allein im „Ponce" (S. 185) die Erwähnung eines Liedes aus dem Don Juan an die Seite stellt. Dagegen kann eine Beobachtung Heinrich Schmidt's (in den Erinnerungen S. 216) nicht gehalten werden. Er meinte, dass die Krankenscene Aquilar's aus dem damals viel gegebenen

komischen Singspiele Herr Rochus Pumpernickel, in dem der eingebildet-kranke Brautvater den Heiraths-kandidaten Pumpernickel gegen den wahren Geliebten seiner Tochter begünstigt, von Brentano in der „Valeria" pfiffig angebracht worden sei: die Krankenscene war aber schon im Ponce von 1804 vorhanden.

Gar manche Neuerung noch ist interessant. Brentano hat in der Philisterabhandlung die damalige Sprachreinigung als philiströs verspottet: trotzdem ersetzt er ein früheres „amüsirt" jetzt (33_8) unauffällig durch „zerstreut". Den Satz im Ponce (S. 53): „sie ist fromm wie Maria, und hat letzthin in der Beichte gelacht," wandelt er, unter dem Einfluss eines geschärften religiösen Gefühls, folgender Massen um (16_8): „sie ist . . fromm wie ein Lamm, und soll doch schon einmal in der Kirche gelacht haben!" Der „Herr Reineke" wird, verständlicher für die Menge, durch „Herr Fuchs" (16_{32}); ein alter General, ohne mir ersichtlichen Grund, durch einen Admiral (26_9); ein Kramsvogel, desgleichen, durch einen Turteltauber (27_2) ersetzt. Die ursprünglich eingelegt gewesenen Gedichte, denen Goethe sein Lob nicht vorenthielt, haben zum Theil andere oder keine Verwendung mehr gefunden; selbst die Verse im Ponce (S. 150)

> Die heiligen drey König mit ihrem Stern,
> Sie essen und trinken und bezahlen nicht gern —

ursprünglich wohl aus volksmässiger Tradition aufgenommen, seit 1811 durch die Gesänge der Zelterschen Liedertafel als der Anfang vom Goethischen Epiphanias-Liede bekannt, liess Brentano in der „Valeria" ausfallen. Andererseits sind neue Verse, z. B. die zum Ersatz für den ursprünglichen Ofenspruch bene bibere et laetari bestimmten (6_{18}), hinzugekommen. Neu sind auch die chinesischen Scherze in der 9. und 11. Scene des ersten Aufzuges: die auf

irgendwelche Wiener Localereignisse damals hindeuten mögen. „Was ist das vor eine Welt!“ ruft Valeria in gemüthlichem Dialekte jetzt (33_{24}), wo sie früher (1804, S. 104), wie in anderen Fällen, sich des gewöhnlichen Hochdeutsch bedient hatte.

Ich mag nicht weiter in die Einzelheiten eingehen, weil sie sich Jedem eröffnen, der das Original und die Bühnenbearbeitung vergleichend liest. Treten wir vielmehr an die sonderbaren Vorgänge heran, die die Aufführung der Valeria am 18. Februar 1814 umspielen. Ueber dieses Factum in Brentano's Leben hat sich viel üppiges Rankenwerk geschlungen. Ich verweise auf Stramberg's Rheinischen Antiquarius, auf Heinrich Schmidt's Erinnerungen, auf einzelne bei Diel-Kreiten aufbewahrte Mittheilungen. In allen steckt ein Körnchen Wahrheit. Aber biegen wir dies Rankenwerk rasch bei Seite, um zu den Thatsachen zu gelangen, die aus Brentano's und seines Gegners gleichzeitigen Aufzeichnungen zu uns sprechen sollen. Brentano verfügte, wie gesagt, über Bernard's Dramaturgischen Beobachter. August Sauer hat, in freundlicher Zuschrift an mich, über dies Theaterjournal 1895 im Ergänzungshefte des zweiten Bandes seines Euphorion gehandelt; das einzige bis jetzt bekannt gewordene, ziemlich vollständige Exemplar befindet sich auf der Wiener Hofbibliothek. In dem von Sauer aufgestellten Schema der Artikel sind die Nummern verzeichnet, welche die Aufführung der Valeria betreffen: von denen auch Exemplare in Brentano's Nachlasse verblieben sind. Daneben fand ich aber noch die ersten eigenhändigen Niederschriften Brentano's, aus denen erst, durch fortgesetzte Verflachung des Ursprünglichen, die Druckgestalt hervorging. Diese Niederschriften lassen uns tiefer, als die gedruckten Artikel, in das Getriebe der Dinge und Menschen hineinsehen, die betheiligt sind.

Die „Valeria“ fiel auf dem Theater gänzlich durch, und die Aufführung wurde nie mehr wiederholt.

Brentano besass die ausgezeichnete Fähigkeit, alle Menschen gegen sich aufzubringen, und hinterher mit komischer Selbstironie sich als das unschuldige Opfer hinzustellen. Er war 1813 in den litterarischen und künstlerischen Kreisen Wiens schnell eine stadtbekannte Persönlichkeit geworden. Bei dem ungeheuren Aufsehen, das der Fall der Valeria in der massgebenden Gesellschaft machte, musste ihm daran liegen, etwas Geeignetes dagegen zu setzen. Er entwarf auf einem Foliobogen zuerst die folgende Zuschrift an den Herausgeber des Dramaturgischen Beobachters:

Sie verlangen von mir, verehrter Freund! eine kleine Nachricht, auf welche Art mein Lustspiel Valeria auf die Bühne gekommen, nachdem Sie mit angesehen, wie es über Hals und Kopf herabgeworfen worden, ich theile Ihnen hierüber folgende Nachricht mit.

Als Göthe im Jahr . . . . einen Preiss auf das beste Intriguenstück setzte, arbeitete ich mit vielem Fleiss ein Lustspiel Ponce de Leon aus und sendete es ein, ich resignirte bei der Einsendung schon auf den Preiss und auf die Aufführung, da meine Arbeit ihrer Art nach nicht concurriren konnte. Ich verlangte nur Göthens Urtheil und Rath für die Zukunft. Ich erhielt ihn, er dankte mir, mehr bedurfte ich nicht. Mein Lustspiel ward Göttingen bei Dietrich 18 . . gedruckt, es genoss in allen Rezensionen ein vielleicht unverdientes Lob und Ihre Durchlaucht der Herzog von Ahremberg vergönnte mir mit ungemeiner Güte es ihm zu widmen. Ich hatte nachmals weiter keinen Beruf, für unsre Bühne zu arbeiten, denn ich hatte von Jugend auf keine Freude an ihr, das liegt aber in keiner Art von Uebermuth, das liegt in meiner Natur, welche vielleicht dramatischer ist, als manche andre. Hier nun kam ich durch manichfaches Geschick in Berührung mit der Bühne, deren Verhältnisse jedermann kennt. Ich ward mit ungemeiner

Güte und so vieler geistreicher Einsicht von ihrem trefflichen gegenwärtigen Vorsteher empfangen, dass mir der Andrang manichfacher anderer Freunde um so auffodernder ward, mein Heil mit bestem Willen zu versuchen. Man wünschte ein Lustspiel, die Zeit war kurz, und ich bearbeitete mit einer ungemeinen Anstrengung jenen Ponce de Leon unter dem Nahmen Valeria für die Aufführbarkeit. Die Direkzion vergönnte mir auf die ausgezeichnetste Art, ihn vor einer Versammlung der geistreichsten Kenner vorzutragen, ich nenne hier allein Herrn Lange, Herrn Korn, Herrn von Kurländer aus dieser Versammlung. Ich kann Männern von so allgemein verehrter Gesinnung keine Art von Verstellung andichten, die ersten vier Akte befriedigten, ja erfreuten sie durchaus, den fünften ersuchten sie mich zu verändern. Ich versprach es mit der grössten Bereitwilligkeit, denn ich hielt es für meine Pflicht. Nach etwa drei Tagen hatte ich den fünften Akt neu geschrieben. Es ward mir vergönnt, meine Arbeit nochmals vor allen Herrn Regisseuren des K. K. Hoftheaters vorzulesen, nehmlich vor Herrn Koch, Herrn Krüger, Herrn Roose, Herrn Korn, Herrn Koberwein und Herrn von Sonnleithner. Sie nahmen meine Arbeit abermals mit ungemeiner Güte auf, ich fragte sie alle um ihren Rath, sie theilten mir ihn offenherzig mit. Herr Koberwein bat mich den ersten und zweiten Akt so zu arbeiten, dass er im Nothfall in einem gespielt werden könnte, ich that es mit Vergnügen. Das Stück beginnt im ersten Akt von Abends 8 Uhr biss zum Morgengrauen, beginnt im zweiten mit der Morgenröthe und spielt biss Mittag, beginnt im dritten Akt mit etwa vier Uhr nachmittags und spielt biss Abend, beginnt im vierten Akt gegen Mittag und spielt biss in die Dunkelheit, beginnt im fünften Akt mit dem Morgen und spielt wieder etwa biss gegen zehn Uhr, enthält also eine Nacht und zwei und einen halben Tag Zeit, welches durchaus erlaubt

ist. Herr von Sonnleithner rieht mir sehr freundschaftlich, den Uebergang von Valeriens Neigung zu Porporino weicher zu machen, ich that dieses mit der grössten Bereitwilligkeit. Alle versammelten foderten mich auf das Ganze noch mehr zu verkürzen, und ich that es abermals mit aller der Bereitwilligkeit, die ich so gütigen und ausgezeichneten Kennern schuldig war. Ich schrieb dies unglückliche Schauspiel nun zum drittenmahl in einer Zeit von vier Tagen um, und versäumte [Essen und Trinken] darüber das gewöhnliche Leben beinah so sehr, dass ich mehrere Tage brauchte mich von der Anstrengung zu erholen. Aber ich that es gern, denn ich habe es immer für meine Pflicht gehalten den guten Willen, der mir entgegenkömmt, beinahe noch zu übertreffen. Nun ward ich zur Leseprobe eingeladen. Ich bat um die Erlaubniss den versammelten Mitspielenden das Stück vorzulesen, damit sie es alle kennen lernten, ohne welches keine Aufführung denkbar ist. Aber es wurde mir erklärt, dass dieses nicht gewöhnlich sei, sondern dass jeder seine Rolle ablese, denn die Leseprobe sei nur ein Kollationiren der Rollen, ob sie gleichlautend mit dem Manuskript seien. Ich musste mich fügen, jeder lass seine Rolle, kein einzelner hörte auf das Ganze, die meisten sprachen mit einander, [oder waren] viele blieben gar nicht da, wenn sie grade nichts zu reden hatten. Als ich diese Leseprobe verliess, wusste ich bereits das Geschick meines Stücks. Ich erschien auf der ersten Probe, wozu ich eingeladen war, sonst hätte ich mir gewiss vielen Kummer, den ich mit meiner Gesundheit bezahlt habe, erspart. Nach vier Tagen sollte das Stück aufgeführt werden, welches bereits wenigstens [ein viertel Jahr] zwei Monate übergeben war, wenige Personen hatten auch nur eine Idee von ihrer Rolle. Herr Korn, Herr Krüger konnten sie beinah schon perfekt, während nun die Spielenden um den Soufleur herumstanden und ihm langsam nach-

sprachen, stürmten allerlei Leute, die ich nie gesehen, mit allerlei Mundarten, die ich nie gehört, mit allerlei Fragen, die ich nicht verstand, zugleich auf mich ein, man sprach mir von Talaren, von freien Verwandlungen, ein Hauss, das im Hintergrund gedacht war, müsste forn stehen, einer protestirte gegen eine Statue, ein andrer gegen eine Bank, ein andrer wuste nicht wie dieses oder jenes gemacht oder gesprochen werden sollte, und der Soufleur souflirte immer zu. Ich bat eine Hauptrolle um die Erlaubniss, ihr die Rolle einstudieren zu dürfen, mir ward die Erklärung, dass dies nicht angehe. Einige mahl suchte ich zu rathen, denn ich schreibe nichts nieder, was man anders sprechen kann, als ich es selbst sprechen würde, denn ein Drama, wo man dies kann, ist ein schlechtes. Da ich aber nachher vernahm, dass mein Rath von einzelnen übel aufgenommen war, dass man es für süffisant hielt, wenn ich grosse Künstler zurecht wiess, schwieg ich ganz, und empfand keine Art von Zorn, sondern nur ein bitteres Mitleid mit mir selbst, dass alle mein guter Wille, meine Anstrengung und Bereitwilligkeit damit erwiedert wurde, dass nur wenige etwas von dem Gange der Fabel wussten, manche mich auf eine beinah unerhörte Art fragten, wie diese und jene Briefe an die Erde zu liegen kämen, da im ganzen Manuskript doch der genauste Zusammenhang angegeben war. Wann Tag, wann Nacht sein sollte, wuste kein Mensch, ich habe es wohl zehnmal gesagt, und ward in der lezten Probe doch nochmals drum gefragt. Meine Freunde wissen, dass ich das Durchfallen des Stücks von Anfang an vorauswuste. Jede Probe kam mir verwirrter vor, einzelne Schauspieler bedurften in der lezten Probe noch ununterbrochen den Soufleur. Als ich bei der Aufführung vor dem Aufgang in den Coulissen stand, wuste ein Mann, den ich nicht kenne, noch nicht, wann er in dem Schlosse Sarmientos oben Musik machen sollte, und während

ich es ihm mit gröstem Erstaunen sagte, hörte ich eine Stimme, wie die Posaune des jüngsten Gerichts hinten hervorschallen: wenn nur erst das verfluchte Stück herunter wäre. Nun begab ich mich auf meinen Logenplatz und hörte die zwei ersten Akte betrübt an, mit dem Troste in der Gesellschaft edler und geistreicher Menschen zu sein, die mich mit einer Güte seit meinem Hiersein behandelt hatten, die ich ihnen nie vergessen werde. Hierauf verliess ich das Hauss mit der grösten Achtung für Herrn Korn und Herrn Krüger, welche sich auf . .

Hier bricht die Niederschrift ab, die beiden Seiten des Foliobogens sind zu Ende; weiter hat Brentano nicht geschrieben. Er empfand wohl, dass er dies so nicht drucken lassen dürfe. Es war Zuviel aus der Schule geplaudert, und andererseits hatte die Polemik gegen die „eine Hauptrolle“, das war Friedrich Roose als Lope, keine rechte Haltung. Brentano wird seine Freunde, gewiss auch Bernard selber, zu Rathe gezogen haben. Das Schriftstück wurde also in drei Artikel zerlegt, und die beiden ersten kamen, der eine von Brentano selbst gezeichnet, der andere wie von fremder Hand herrührend in No. 24 des Dramaturgischen Beobachters vom 25. Februar 1814 hintereinander zum Abdruck. In folgender Weise:

An den Herausgeber des Dramaturgischen Beobachters (das Lustspiel: Valeria betreffend.)

Sie begehren eine Erklärung von mir, wie Valeria auf die Bühne gekommen sey? Hier folgt sie. Sie ist eine Bearbeitung von dem Lustspiele: Ponce de Leon, Göttingen bei Diedrich 1803 (!). Göthe hatte mir gütig für diese Arbeit gedankt. Sie war von allen kritischen Blättern mit Auszeichnung beurtheilt, und von geistreichen Menschen in ihre Büchersammlung aufgenommen. Ich habe sie hier in Gegenwart der Herren Hofschauspieler Lange, Koch, Krüger,

Rose, Koberwein und Korn und des Herrn Sekretair Sonnleithner vorgelesen; sie ward mit Beyfall aufgenommen und alles nach ihrem Rathe gern verändert. Sie ward aufgeführt. Ich verliess beym Anfange des dritten Akts das Haus, mit der Empfindung, dass dieses meine Arbeit nicht seyn oder ich mich mit allen obgenannten ausgezeichneten Kennern sehr geirrt haben musste. Leben Sie wohl

C. B.

An den Herausgeber des Dramaturgischen Beobachters.

Mein Herr!

Mein gestriger Theaterabend war einer der traurigsten, und ich weiss nicht ob der Verfasser der unglücklichen Valeria mehr betrübt worden seyn kann, als ich selbst. Ich kenne ihn nicht, aber so viele Spuren seines von mancher Seite misshandelten Stücks verrathen ein Talent, das ein besseres Geschick verdient hätte. Ich darf nur das trefliche Lied auf Wellington anführen. Was haben wir an Kriegsliedern besseres? Ein Dichter, der dieses und vieles Andre in diesem Stücke geschrieben, kann unmöglich verdienen so empfangen zu werden! Als ich in das Haus ging, vernahm ich schon manche Animosität, und das Feld schien mir nicht allein nicht nur nicht rein von einer Gegenparthey, sondern überfüllt davon, und aus allen Aeusserungen wusste ich den Ausgang voraus; dass von der Bühne herunter aber auch mehr, als ich jemals erlebt, mitgearbeitet werden würde, um dies Schauspiel zu Grunde zu richten, hatte ich kaum erwartet. Warum fehlte unser treflicher Koberwein? Er allein hätte den Lope spielen können, er allein vermag das Phantastische dieses Charakters darzustellen. Herr Rose kann nur in ganz realen Charakteren so ausgezeichnet seyn, als wir ihn kennen, diese Rolle ist seiner ganzen Natur zuwider, und er hat sich vergriffen, dass er sie jemals übernahm, denn heut schien

er uns in allem das Gegentheil von dem, was er sagte; er hat mit dem Fall des Stücks schwer gebüsst. Ich habe, so sehr mir der Lärm des Publikums und die gehäuften Theaterfehler erlaubten, mit Anstrengung Acht gegeben, denn ich hatte ungemein viel Gutes von dem Stücke aus dem Munde geistreicher Männer und Schauspieler, die es vom Verfasser selbst vortragen hörten, vernommen, und habe viel mehr Gutes und Schönes in diesem Lustspiel gehört, als in irgend einem andern. Aber das ganze Spiel war so verwirrt, so unklar, und unsicher, alle Schauspieler ausser einigen waren, als wenn sie zum erstenmahl aufträten; denn dieses Lustspiel gehört nicht auf unsre jetzige Bühne. Es erfodert ein ganz scharfes, bestimmtes und zierliches Spiel, und der Soufleur darf nicht die grösste Rolle darin haben, wie hier. Wäre Herr Koberwein in der Rolle des Lope aufgetreten, er, der in allem seinen Spiel am meisten Schärfe und Präzision hier auf der Bühne hat, das Ganze wäre stehen geblieben und hätte uns noch oft erfreut; denn Lope ist der eigentliche Mittelpunkt des Stücks, und dieser wurde so dargestellt, dass auch nicht eine Idee mehr übrig blieb. Hätte jeder so treflich gespielt, als Herr Korn, das Stück wäre eines der besten geworden. Ich schreibe Ihnen dies, damit es dem Verfasser der Valeria vor Augen kommen möge und damit er nicht etwa im Unmuth sein ausgezeichnetes Talent ganz aufgebe. Er hat sich nur getäuscht und ist darum auch getäuscht worden. Möge es ihm ein Trost seyn können, dass das Publikum einen wohlmeinenden unter sich hatte, der dieses niederschrieb.

D—n.

Meinem Gefühle nach ist der zweite mit D—n unterzeichnete Artikel nicht von Brentano selbst geschrieben. Indessen muss er, wenigstens mittelbar, auf Brentano's Informationen beruhen, wie er denn

natürlich nur mit seinem Einverständniss von Bernard gedruckt worden ist. Was betreffs der Theaterfehler, des Souffleurs, der „jetzigen“ Bühne von D—n bemerkt wird, giebt, wie man theils schon aus der ersten Niederschrift, theils aus dem, was folgt, entnehmen kann, Brentano's Gedanken und Worte wieder. Ich vermag daher der (von dem Herausgeber noch einmal in No. 33 wiederholten) Erklärung des Anonymus, dass er den Verfasser der Valeria nicht kenne, höchstens eine formale Bedeutung beizulegen; und ich weiss nicht, ob man wirklich, worauf ja an sich wenig ankäme, unter D—n den Dichter Deinhardstein sich denken dürfe. Liess man einen ganz Fremden scheinbar für Brentano eintreten, so wurde der Vortheil gewonnen, dass Brentano's Stück deutlicher gelobt, und Roose's Darstellung der Hauptrolle deutlicher getadelt werden konnte. Diesen „unberufenen“ Vertheidiger durfte man sodann, wenn es noth that, auch wieder desavouiren.

Der dritte Artikel wurde anonym mit der Ueberschrift „Kurzgefasste Anweisung, ein jedes Schauspiel, es sey von welchem Werthe es wolle, auf eine unfehlbare Art durchfallen zu lassen. Von einem alten Praktikus“ in No. 26 des Dramaturgischen Beobachters eingerückt. Die Hauptsätze, die daraus von Sauer (S. 78) mitgetheilt worden sind, weisen auf Brentano's obige Schilderungen der Lese- und Spielproben zurück.

Der angegriffene Hofschauspieler Friedrich Roose sandte auf die beiden ersten Artikel eine Entgegnung ein, welche im Druck die ganze 29. Nummer des Dramaturgischen Beobachters vom 9. März 1814 einnimmt. Er behandelt den Anonymus D—n, als wenn er auch Brentano selber wäre. Er schreibt geschickt und ungeschickt zugleich, wie ein Mann, der nur als Ausnahme die Feder führt. Aber was er sagt, wird doch wieder dadurch für uns wichtig, dass er ersichtlich auf Grund der Theateracten schreibt, und

darüber hinaus noch allerlei Mittheilungen und Andeutungen macht, die uns von seinem Standorte aus einen Blick in die damaligen Wiener Theaterverhältnisse ermöglichen. Roose richtet seine Erwiderung

An den Herausgeber des Dramaturgischen Beobachters.

Wie sehr ich jederzeit vernünftige und gründliche Kritiken zu meiner Belehrung beachtet, so hab' ich mir es zugleich auch zum Grundsatz gemacht, einseitige und besonders anonyme Aussprüche, die von jenem Mittel und Zweck weder Spur noch Andeutung geben, mit der Ruhe zu übersehen, die dem Manne von einiger Umsicht in dem Wesen und Unwesen unserer neuern Litteratur eigen seyn muss. Gleichwohl finde ich mich durch zwey sehr auffallende Anzeigen in No. 24 des dramaturgischen Beobachters aufgefordert, einiges zu berichtigen, weil es ganz falsche Angaben betrift, mit denen Hr. C. B., der Verfasser der Valeria, und ein Hr. D—n, als Beurtheiler der Darstellung dieses Lustspiels auf dem k. k. Hoftheater, das von dem ganzen Hergang ununterrichtete Publikum zu täuschen suchen, und die Ehre der Regie-Mitglieder dieses Theaters überhaupt und mich selbst als Schauspieler insbesondere auf eine ganz eigen possierliche Art verunglimpfen möchten; ich mache bey dieser blossen Berichtigung auf nichts Anspruch, als auf die in der ganzen zivilisirten Welt anerkannte Gerechtigkeit: dass man auch den Beklagten hören müsse! und bitte Sie, gegenwärtiges in eines der erstern Blätter des dramaturgischen Beobachters gefälligst einzurücken.

I. In der Erklärung des Hrn. C. B. (Verfassers der Valeria) wie dies Lustspiel auf das k. k. Hoftheater gekommen sey, wird unter mehreren Veranlassungen (über deren Gültigkeit schon Jedermann selbst am besten urtheilen kann) auch diese angeführt:

dass der Herr Verfasser dieses Lustspiel in Gegenwart der Hr. Hr. Hof-Schauspieler Lange, Koch, Krüger, Roose, Koberwein und Korn, und des Hrn. Sekretär Sonnleithner vorgelesen habe, dass Valeria mit Beyfall aufgenommen und alles nach dem Rathe dieser Herrn verändert worden sey, und dass der Herr Verfasser bey der Darstellung beym Anfang des dritten Akts das Haus mit der Empfindung verlassen habe, dass dieses seine Arbeit nicht sey oder Er sich mit allen obgenannten ausgezeichneten Kennern sehr geirrt haben müsse. — Von dieser ganzen Angabe ist mehr nicht als das wesentlichste unrichtig.

1) Unrichtig ist, dass in dieser Vorlesung am 17. December 1813 Herr Lange gegenwärtig gewesen sey.

2) Unrichtig und unrecht ist, dass bey Erwähnung der obgenannten Herrn nicht auch der Herr Stellvertreter der Hoftheater-Direction mit angeführt ist; und dies ist deswegen wesentlich, weil auf dessen Bescheid die Regie-Mitglieder in seinem Hause sich zu dieser Vorlesung versammelten, und weil die Theater-Direction sich sowohl die Annahme neuer Schauspiele als auch die Rollenbesetzung derselben vorbehalten hat; die Mitglieder der Regie sind wohl manchmal zu Meynungen und schriftlichen Gutachten aufgefordert worden, die Direction hat aber eben so oft gegen dieselbe für die Annahme als für die Rückgabe eines Stückes entschieden und bisher in so gänzlichem Besitz ihres vorbehaltenen Rechts sich erhalten, dass nebst dieser Valeria, auch bey dem Lustspiele: gerechte Strafe — Hannibal — Kolonie etc. die Regie-Mitglieder meines Wissens weder um eine Meynung für die Annahme noch um ein Gutachten über die Besetzung der Rollen angegangen worden sind.

3) Unrichtig ist, dass Valeria in dieser Vorlesung

mit Beyfall aufgenommen worden sey. Ganz einstimmig konnte dieser Beyfall nicht seyn, da ich wenigstens die Vorlesung — gerade wie der Herr Verfasser die Darstellung seines Stücks schon zu Anfang des 3ten Akts verlassen musste, mit einer Empfindung — doch man muss nicht alle Empfindungen laut werden lassen! — und der Beyfall der übrigen Regie-Mitglieder soll, wie ich nachher von diesen Herren gehört, darinn bestanden haben, dass sie dem Herrn Verfasser für die Lektüre gedankt und dabey höflich bemerkt haben: dass unter dieser Gestalt man sich nicht einen erwünschten Erfolg von der Darstellung versprechen könne. Was dann mit der Formel, die Hr. von Göthe gegen den Hrn. Verfasser gütig geäussert, so ziemlich eins ist, mit dem Unterschied, dass Göthe als souvrainer Intendant des Weimarschen Theaters es bey dem gütigen Dank hat bewenden und die Valeria nicht aufführen lassen; die Regie-Mitglieder in Wien aber in ihren Amtsverrichtungen zu beschränkt sind. Sie konnten dem Herrn Verfasser nur höflich und freundschaftlich die Stellen anzeigen, die Aenderungen bedurften. — Hat Herr C. B. dies als Beyfall und Bedingung der Annahme seines Stücks genommen, so haben diese Herrn keine Schuld über den Missverstand, da die Direction allein über die Annahme zu entscheiden hatte. Der Herr Verfasser hat sein Stück zurückgenommen und bald darauf der Direction — wie man sagt — in einer verbesserten Gestalt wieder überreicht. — Diese Veränderungen sind nicht zur Kenntniss der Regie gekommen — die Direktion hat es ohne weiters zur Vorstellung bestimmt, die Rollen ausschreiben lassen und dieselben wahrscheinlich nach den Wünschen und mit Einvernehmen des Herrn Verfassers besetzt. Dies zu meiner Rechtfertigung als Regisseur, als welcher ich nicht den mindesten Antheil an der Aufnahme dieses Lustspiels auf der Hof-Schau-

bühne haben konnte und für jede Anmuthung mich hier förmlich verwahren mus, da ich zu billig denke, um nicht Jedem das Seinige zu zuerkennen oder da ärndten zu wollen, wo ich nicht gesäet habe. —

II. Was die Vorwürfe und Anklage eines Hrn. D—n in dem zweyten Aufsatze der Nro. 24 des dramaturgischen Beobachters und besonders mich als Schauspieler und meine Annahme und Darstellung der Rolle des Lope de Leon in besagter Valeria betrift, so bleibt mir — auf die Beurtheilung dieses Herrn nichts zu erwiedern, als den Hergang der Sache so wahr als einfach anzuführen und damit die Entscheidung des Rechts dem unbefangenen Publikum zu überlassen:

In der Besetzung dieses Lustspiels Valeria war mir Anfangs die Rolle des Don Aquilar, und Herrn Heurteur jene des Lope de Leon zugetheilt. Bey der Leseprobe am 17. Jan. d. J. wurde das Stück mit dieser Besetzung gelesen, und ich lernte hier das umgearbeitete Stück zum erstenmal kennen. Den andern Tag kam der Herr Verfasser zu mir, und ersuchte mich dringend, die Rolle des Lope de Leon statt Herrn Heurteur zu übernehmen. Ich schweige von den mancherley angeführten Ursachen, die ihn bey der frühern Besetzung dieses Stücks irre geleitet. Ich erwiederte, dass mir von der Direction die Rolle des Aquilar zugetheilt sey, und ich ohne deren Einschreiten keine andere annehmen könne, dass aber, wenn eine Veränderung in der Besetzung durchaus nöthig befunden würde, ich es für das Beste des Stücks zuträglich erachtete, wenn die Rolle des Lope an Herrn Koberwein vertheilt würde. Der Herr Verfasser protestirte mit Heftigkeit gegen diesen achtungswerthen Künstler mit Ursachen, die mit jenen von Hrn. D—n zu dessen Empfehlung angeführten in direktem Widerspruch stehen. Ich blieb bey meiner Weigerung eine Rolle zu übernehmen, die andere refusirten, und die ich

selbst für sehr schwierig erkennen musste, weil sie — leicht hingespielt — nicht verstanden würde, und — in schärfern Umrissen gezeichnet — keinen befriedigenden Eindruck — machen könne etc.

Der Herr Verfasser bestürmte mich mit Bitten und Vorstellungen, dass die Direktion mit dieser Abänderung vollkommen einverstanden sey, und wenn ich es erlaubte, Er mir die Rolle vorlesen wolle, und wenn ich sie so spielte, als Er mir sie vorläse, so sey nichts leichter, als mit Ihm das ganze Publikum zufrieden zu stellen, das mit Ihm die Vorstellung dieses Stücks mit Ungeduld erwarte, und welchem ich mit meiner Weigerung verantwortlich werde. Dies waren die Worte des Herrn Verfassers. — Zu dem hatte ich gehört, dass das Stück häufig in der Stadt vorgelesen worden; man hatte unter bestimmten Ausdrücken eben so ausschweifend es gelobt als getadelt: andere fällten das sonderbare Urtheil, dass es entweder sehr gefallen oder äusserst missfallen müsse. Die Direktion hatte das Stück angenommen; ich war als Schauspieler verbunden, die mir ohne Rücksicht eines empfehlenden oder widrigen Charakters zugetheilte Rolle zu übernehmen; ich war als Regisseur verbunden, kein Signal der Widersetzlichkeit zu geben; meine Ueberzeugung musste der Achtung für das Publikum nachstehen, das in diesen getheilten Meinungen selbst sehen musste, um selbst zu entscheiden; der Aufführung des Stücks durfte und konnte ich kein Hinderniss in den Weg legen. Ich hatte schon mancherley-vertrackte Burschen zur Darstellung übernehmen müssen, und das einsichtsvolle Publikum hat immer den Schauspieler von dem Dichter zu unterscheiden gewusst; ich liess mich bewegen den Lope zu übernehmen. Der Herr Verfasser las mir die Rolle nun selbst vor, und hat mich auf der Probe vor Zeugen versichert, dass ich Lope unübertreflich, vollendet getroffen habe. Die Vorstellung erfolgte; das Publikum hat laut und einstimmig ent-

schieden. Ich masse mir kein Urtheil über die Dichtung selbst an — sie ist von allen kritischen Blättern, wie Hr. C. B. sagt, mit Auszeichnung beurtheilt worden. — Von meiner Darstellung habe ich das gute Bewusstseyn, genau den Winken und Bemerkungen des Herrn Verfassers gefolgt zu seyn; ich schmeichle mir, dass der grössere und bessere Theil des Publikums meine Bemühungen erkannt und — bedauert habe. Wenn nun Herr D—n ganz allein gegen diesen auf diesem Hoftheater noch nie so erlebten Ausspruch des Publikums auftritt, und an dem angeführten Orte mich anzuklagen sucht, „dass ich zur Zugrundrichtung dieses Stücks am meisten beygetragen habe, weil Herr Koberwein allein den Lope spielen könne, weil er allein das Phantastische dieses Charakters darzustellen vermöge — dass Ich nur in ganz realen Charakteren so ausgezeichnet sey, als man mich kenne, dass diese Rolle meiner ganzen Natur zuwider sey, und ich mich vergriffen habe, sie zu übernehmen, dass ich in allem das Gegentheil von dem schien, was ich sagte,“ so kann ich Herrn D—n versichern, dass diese seine äusserst naive Erklärung zu Gunsten des Hrn. Verfassers, „den er nicht kennt, und doch recht gut kennt“, und zur sichtbaren Animosität gegen mich, den er kennt, und doch nicht recht kennt, eigentlich der Herr Verfasser näher erklären müsse, der seine Unzufriedenheit über Herrn Koberwein so laut geäussert hat, dass man sich eigentlich schämen muss, die Zufriedenheiten und Unzufriedenheiten des Herrn C. B. und des Herrn D—n wieder zu äussern, wenn es nicht darauf ankäme zu zeigen, dass alles das weiter nichts ist, als ein armes Bemühen des Herrn D—n, seinen Freund aus der fatalen Affaire zu ziehen, um sich bey vorkommender Gelegenheit des freundschaftlichen Gegendienstes zu versichern. — Ich aber kann meinem Schöpfer nicht genug danken, dass das Phantastische meiner Natur so

zuwider ist — und will mich gerne für dergleichen Talentmängel trösten — aber mit desto frischerm Leben an das Reale halten, das seit meiner nun beynahe dreyssigjährigen theatralischen Laufbahn mich für das Wahre, Gute und Schöne in allen Kunsterscheinungen empfänglich erhalten hat und immer erhalten wird, dann bin ich sicher mit keinem Fall eines Stücks zu büssen, das nicht mein Stück ist.

Friedrich Roose.

Jetzt entstand die Frage, was auf diese eindrucksvolle Erwiderung geschehen könne. Darüber fand zwischen Bernard und Brentano Berathung Statt. Man war dafür, sich mit Roose selbst in keine Fehde einzulassen. Es wurde nun fingirt, dass der Anonymus D—n eine Antikritik gegen Roose eingesandt habe, welche von Bernard als Herausgeber motivirt abzulehnen sei. Bei scheinbarer Ignorirung Roose's konnte man doch das Nöthige gegen ihn einfliessen lassen. Brentano entwarf nach einander zwei Schriftstücke in diesem Sinne, welche, die Unterfertigung des Namens Bernard mit eingeschlossen, ganz von seiner Hand geschrieben sind. Das eine lautet:

Ich hatte den Verfasser der Valeria aufgefordert, Ihnen für [Ihre] die wohlgemeinte Mittheilung Ihrer Empfindung bei der Aufführung der Valeria zu danken, aber er erklärte mir, dass er über diese Sache [kein] noch mehr Worte zu verlieren nichts hervorbringen könne, als eine erbärmliche Klatscherei, bei welcher am Ende niemand mehr wissen werde, wass er denken solle (!), er könne von seiner Arbeit nichts sagen, als dass er es gut gemeint habe, und auch keineswegs zweifle, dass die Schauspieler, ja selbst das Publikum es auch recht gut gemeint hätten, wäre ihm unter diesen seine gute Meinung allein mislungen, so könnte er in der Erklärung Ihres Wohlgefallens an seiner Arbeit keinen

besondern Trost finden, und bedürfe überhaubt keinen. Was Sie über das Spiel Herrn Rooses sagten, war dem Verfasser keineswegs angenehm, er fürchtete, Sie möchten mit Ihrem guten Willen ihm einen schlechten Dienst gethan haben, indem Ihre falsche Ansicht von dem Talente dieses ganz ausgezeichneten Künstlers diesen leicht bewegen dürfte, in einer Vertheidigung seines Spiels Veranlassung zu sehr undelikaten Auseinandersetzungen zu geben. Er bitte Sie daher Ihre wohlwollende Meinung für ihn künftig in Petto zu behalten, da niemand, selbst Ihnen selbst (!) nicht damit gedient sei. Uebrigens habe er Herrn Roose anfangs die Rolle Aquilars zugetheilt gehabt, und Herrn Heurteur die Rolle Lopes, Herr Heurteur habe diese Rolle auf die bescheidenste und verständigste Art als seinem Darstellungskreis unangemessen abgelehnt, worauf er Herrn Roose die Rolle Lopes und die Porporinos vorgelegt, welche Rolle der als Künstler wie als Mensch gleich trefliche Herr Korn ihm ohne alle Aufforderung zu diesem Zwecke angeboten, wenn er sie gleich schon bereits einstudiert, und Herr Roose habe die Rolle Lopes erwählt, nachdem er sie ihm vorgelesen, er zweifle also gar nicht, dass dieser gewiss sehr brav gespielt habe. Dies ist die Erklärung des Verfassers der Valeria an Sie, womit ich mich genöthigt sehe, Ihnen den zweiten Aufsatz über den nehmlichen Gegenstand ungedruckt zurück zu senden. Nehmen Sie zugleich [den guten Rath] die Bemerkung von mir, erst selbst zu erfahren, dass es hinter den Coulissen [ganz anders] alles ebenso aussieht als vornen, dass [nicht] alle Menschen, die sich vor unsern Augen edel betragen, edel sind, dass geschminkte Wangen auch rothe Wange sind, dass ein Schauspieler einer der edelsten Menschen auf der Welt ist, dass ein edler Mensch unfehlbar ist, und ein hochedles Publikum auch, und lassen Sie künftig Ihre Feder ruhn. Denn die Valeria war gut gemeint, schlecht gedichtet, und ganz meister-

haft aufgeführt, wer könnte dran zweiflen, da sie gewissermassen schon mehrere Tage vorher ausgepfiffen war.

Bernard.

Unsicher aber in der Art des Vorgehens gegen Roose stellte Brentano eigenhändig noch eine andere Fassung dieses Aufsatzes her:

Der zweite von Ihnen über die Aufführung der Valeria eingeschickte Aufsatz kann nicht in diese Blätter aufgenommen werden, da durch denselben nur der bereits sehr weitläufige Prozess über dieses Schauspiel erweitert werden könnte, umsomehr da dem Verfasser dieses Lustspiels mit Ihrer ersten Partheinehmung für ihn keineswegs gedient zu sein scheint. Er hat mir nehmlich erklärt, dass er selbst keinen Beruf fühle, die Klatscherei noch breiter zu machen. Er selbst habe es gut gemeint, die Schauspieler und das Publikum gewiss auch. Ihre Meinung über Herrn Rooses Spiel hätten Sie besser in Petto behalten sollen, denn Aeusserungen in solchen Fällen könnten leicht zu Prozessen führen, welche einer Revision vorübergezogner Wolkenbilder oder vor vier Wochen gemachter Musik glichen, und es sei sehr lächerlich und undelikat, der Welt das, wass der Wind längst dahin geführt, in einem Brei wieder vorsetzen zu wollen. Er selbst habe in seiner kurzen Erklärung No. 24 dieser Zeitung Alles gesagt und nicht mehr und nicht weniger, als sich gebühre, da er jene Worte wiederlese, finde er nur zu erinnern, dass Herr Roose bei der Vorlesung der Valeria nicht ganz gegenwärtig gewesen sei. Ich selbst sage Ihnen zur Berichtigung Ihrer falschen Ansicht über Herrn Rooses Spiel, was ich früher durch den Verfasser wuste. Herr Roose hatte Anfangs die Rolle Aquilars, und als Herr Heurteur diese als seinem Darstellungsfach ungeeignet ablehnte, übergab der als Künstler und Mensch gleich vortrefliche Herr Korn

seine Rolle Porporino, wenn er sie gleich bereits mit [groser] Liebe einstudiert hatte, dem Verfasser ohne alle Aufforderung um beide Rollen Lope und Porporino Herrn Roose zur Wahl vorzulegen, worauf Herr Roose die Rolle des Lope, nachdem sie ihm der Verfasser vorgelesen, erwählte. Wie er sie dargestellt, das liegt ausser meinem Ansichtskreise, da ich mich nie unterstehen werde, über eine Aufführung zu urtheilen, welche mir keine schien, weil selbst die Koulissen wankten, Lichter ausgingen, Scenen ausblieben, manches gesprochen wurde, was ich im Manuskript des Verfassers nie gelesen, Personen zu früh und zu spät auftraten, Tag und Nacht sich verwirrten, Musik zur unrechten Zeit gemacht wurde — wer kann da mit gutem Gewissen noch urtheilen, wo sich die Bretter selbst empörten. Wäre jezt noch eine reine und unbefangne Aufführung dieses Lustspiels mit einiger Veränderung der Besetzung möglich, dann wäre ein Urtheil möglich, wie die Sache geschehen ist, kann weder dem Verfasser, noch den Schauspielern, noch dem Publikum Recht oder Unrecht geschehen. Das Urtheil des Verfassers selbst ist und bleibt. Es war gut gemeint, ungeschickt für die jetzige Bühne gedichtet, aber es ist nicht aufgeführt worden. Ihnen selbst, Herr Dn., rathe ich, ehe Sie ferner urtheilen, sich erst von der Wahrheit zu überzeugen, dass hinter den Coulissen alles so aussieht wie fornen, dass ein geschminktes Angesicht rothe Wangen hat, dass ein Schauspieler, der das ganze Jahr edle Rollen spielt, nothwendig ein sehr edler Mann sein muss, und dass ein sehr edler Mann so ideal als real sei, und lassen Sie übrigens Ihre Feder künftig ruhen, auch Sie haben es gut gemeint, und drum könnte es Ihnen leicht gehn, wie allen wohlmeinenden, welche den Weg nach dem Parnass mit der Ordinairen Post über Meinungen nehmen.

Bernard.

Dies Schriftstück zeigt sogar schon nachziehende Verstärkung der Buchstaben, wie wenn es für den Satz hergerichtet werden sollte. Aber schliesslich wurde es auch nicht beliebt, und anstatt desselben erschien im Dramaturgischen Beobachter No. 30, vom 11. März 1814, die folgende „Erklärung des Verfassers der Valeria an den verehrten Leser in Hinsicht der Vertheidigung des Herrn Roose gegen das, was dieser als unrichtig in der kurzen Auseinandersetzung über die Art, wie dies Lustspiel auf die Bühne gekommen sey, erklärt“:

Geliebter Leser! Wenn dich der grosse Prozess über die Valeria weniger langweilet als mich, so lese meine Worte, wie dieses Lustspiel entstanden, und was mich auf den Gedanken gebracht: es sey nicht so ganz schlecht, noch einmahl, und denke dir unter den Nahmen derer, die da angeführt sind, als hätten sie es gehört, bey dem Nahmen des Herrn Roose ein Sternchen und unten dran die Note: Herr Roose ist wegen Geschäften früher weggegangen. Herr Korn hat das Stück zweymahl gehört, Herr Lange hat es bei einer Vorlesung gehört, wo Herr Roose nicht zugegen war. Haben diese Zuhörer dem Stücke keinen Beyfall gegeben, so habe ich sie nicht verstanden. Auf alles, was Herr Roose sonst sagt, ziemt mir nicht zu antworten. Ist er davon überzeugt, so ist es seine Pflicht, es zu sagen. Ich habe gar nichts gegen seine Pflicht, jeder kann denken, was er will, und will einer denken, was er kann, so ist es auch keine Sünde; ich aber finde bey dieser Sache gar nichts zu denken, und finde selbst nicht einmahl den Beruf, verehrter Leser! mich dir bey so armer Gelegenheit zu empfehlen, da der Gedanke: dass alle Dichter, Kritiker, Antikritiker, Schauspieler, Zuschauer, ja sogar die ganze Welt einstens sterben muss, mir weit interessanter ist, und ich mache hier für mich allen Valerians mit dem Spruche:

Mensch bedenke!
das Ende

— C. B. —

Damit war, da Roose schwieg, das Ende der Fehde herbeigeführt. Wie es in solchen Dingen zu geschehen pflegt: keine Parthei hielt sich für überwunden. Je nach der Stellung, die man einnahm, wurde die Schuld an dem Theaterskandale entweder der dramatischen Mangelhaftigkeit des Stückes, oder den Intriguen eines gewissen Theils der Schauspieler und der Zuschauer beigemessen. Brentano gedachte nun, sich durch den Druck der Valeria an das Urtheil einer unbegrenzten Oeffentlichkeit zu wenden. Wieder haben sich die Entwürfe einer Vorrede in seinem Nachlasse erhalten. Sonderbar, wie er die Veröffentlichung zuerst als das Werk seiner Freunde, nicht als sein eignes, hinstellen möchte. Es scheint, dass der Erlös, wie üblich damals, den Kriegsinvaliden zu Gute kommen sollte. „Es hat (versucht Brentano zunächst) meinen Freunden gefallen, dieses auf der Bühne so eklatant durchgefallene Lustspiel den Augen des Publikums vorzulegen. Es soll interessant sein, das ruhig anzusehen, was man in der Unruhe auspfeift, ich habe nichts dagegen, um so mehr, da durch die Neugierde vielleicht irgend einem armen Soldaten eine gute Stunde vermittelt wird, dass er fröhlich auch sein Stückchen pfeift. Ich habe bei dieser . .“ Hier hört Brentano aber auf, um eine andere Seite desselben Foliobogens mit folgenden Ausführungen zu bedecken:

„Vieles Gerede nicht sowohl, als die Bitte meiner Freunde haben mich bewogen, dieses Lustspiel dem Drucke zu übergeben, sie meinten, ich sei es mir selbst schuldig, durch die öffentliche Voraugenlegung des kleinen Dramas vielleicht manches Urtheil zu mildern, was es zu meinem Schaden veranlasst habe, weil es nicht eigentlich gehört worden sei. Ich selbst fühlte keinen Beruf hiezu, so [angenehm es sein kann, mit einer Arbeit zu gefallen, so gleichgültig muss es sein, zu misfallen] wenig eitel es mich gemacht haben würde, wäre dies Lustspiel ruhig angehört worden, wie

sehr vieles was nicht besser ist, so wenig konnte es mich erniedrigen, dass es nicht angehört und doch mit Füssen getreten wurde, wie vielem andren, was unendlich besser war, von jeher geschehen ist, und künftig noch geschehen wird. Ich bin von manchen Seiten auf sehr undelikate Art provozirt worden, über diese Arbeit mit in die Schranken zu treten, aber ich habe unter allem, was mir über diesen Handel zu Augen und Ohren gekommen, auch nicht eine Zeile gefunden, auf die etwas vernünftiges wäre zu sagen gewesen. Eine sehr vornehme Kritik, hatte das Ganze so vortreflich aufgefasst, dass sie den Don Lope einen liederlichen jungen Kavalier nannte. Es thut mir leid, für den Lope, dass er diesem geistreichen Schriftsteller so erschienen ist, und ich freue mich für den Kritiker, dass er eine so feinfühlige Tugend hat, in Don Lope auch nur eine Spur von Lüderlichkeit zu finden. Ich habe auf die Beschuldigung dieses Phisiognomikers Don Lope genau in Beobachtung genommen, aber er wollte sich von Liederlichkeit nichts merken lassen. Mag ihn der Kritiker selbst drauf examiniren, wie ich ihm auch selbst zu Diensten stehe, den er im grosen Verdacht hat, als wolle ich Shakespeare etwas nachmachen, ein Urtheil, welches dieser Kritiker, der schon sehr alt ist, zu Shakespeares Zeiten gewiss auch schon gesagt haben würde, wenn man anders damals seine Zeitung gelesen hätte. [Ein zweiter klagt, ich habe ihm die Rolle des Don Lope aufgedrungen, ich habe ihm Lope und Porporino vorgelegt, er hat Lope gewählt.] Eine zweite Kritik gegen mich habe ich in allen Punkten beantwortet, wo es anständig war. Es hilft keinem Menschen Etwas einen andern zu beschämen."

Die von Brentano gemeinte „vornehme Kritik" steht anonym (nach freundlichem Bescheide Karl Glossy's) im Wiener Sammler Nr. 32, vom 24. Februar 1814, wo es heisst: „Die älteste Tochter Isidora ist in Don

Lope, einen jungen, liederlichen Cavalier in Sevilla, verliebt.“ Man sieht daraus, dass bei der Aufführung der Charakter des Lope wirklich nicht zu rechter Geltung gekommen war. Der Valeria wären aber auch eher Leser, als Zuschauer, zu wünschen gewesen. Die glänzende und geistreiche Behandlung der Sprache, die bei einer gewöhnlichen Aufführung fast immer ihre Wirkung verfehlen wird, kann für den Leser niemals ganz verloren gehen. Ich weiss, dass eine Aufführung des Ponce durch Dilettanten in einer vornehmen Geselligkeit ungemein gefallen hat. Ich besitze das Exemplar des Ponce, welches für diese Aufführung hergerichtet worden ist. Brentano hat keine zweite Aufführung seines Lustspieles erlebt, auch nie mehr für die Bühne gearbeitet. Der Plan der Herausgabe fiel schliesslich auch. Wer weiss, was dazwischen kam. Die Valeria blieb ungedruckt. Brentano war des Wiener Lebens satt. Er sehnte sich nach Berlin zurück. Die enttäuschten Schilderungen, die er in dieser Stimmung Arnim damals machte, muss man lesen, ohne sie Wort für Wort zu glauben. Arnim fand für die Vorgänge das rechte Urtheil und für Clemens den rechten Trost, indem er, auf die Putzscene zu Beginn des Stückes anspielend, dem Freunde schrieb (S. 337):

„Dein theatralisches Umkippen in Wien muss Dir nicht weiter zu Herzen gehn, noch vom Theater Dich zurückschrecken. Als ich hörte, dass es eine Bearbeitung des Ponce gewesen, war mir die Sache erklärlich. Ein Völkchen, wie die Wiener, erträgt nichts weniger, als wenn eine Geschichte einem Scherze untergeordnet wird, und dies findet sich doch gar oft darin, wenigstens im alten Ponce, es sei denn, dass die Valeria ihm das alles abgeputzt hat. In jedem Falle hast Du da keinen gescheidten Freund gehabt, der Dir einen ersten Auftritt mit einem Stücke, das so sehr auf gutes Spiel berechnet ist, widerrathen hat.“

Berlin-Friedenau, im Mai 1901.

Reinhold Steig.

Zur Textbehandlung.

Die Handschrift, wiewohl von Copistenhand, ist mit möglicher Treue wiedergegeben worden. Unerhebliche Anstösse wurden stillschweigend beseitigt. Aenderungen erheischten folgende Stellen des Manuscripts, unten Seite:

41_{23} derſelben wieder .... wieder etwas

42_{11} ſo gehe ich, ich fürchte

54_{19} doch doch durch

57_{21} iſt mir recht klar

64_{11} Kann ſie ſo hübſch

$79_{10.\,12}$ auf dem Gute einzutreffen (der Infinitiv unconstruirbar; aus Conjectur Punkte anstatt Gute nach 80_{26}; der Irrthum des Copisten aus 79_{13})

79_{16} es iſt wäre

85_{2} wie leibte



Valeria

oder

Vaterlist.

Ein Lustspiel in 5 Aufzügen.

Personen.

Sarmiento, ein spanischer Offizier in Amerika		Herr Reil.
Felix, junger Cavalier in Sevilla	Sarmientos Kinder.	Herr Wothe.
Isidora / **Melanie** auf dem Gute Sarmientos	Sarmientos Kinder.	Dem. Hruschka. / Mad. Korn.
Juanna, alte Gouvernante dieser Fräulein .		Mad. Krüger.
Lope de Leon	junge Cavaliere in Sevilla	Herr Roose.
Fernand Aquilar	junge Cavaliere in Sevilla	Herr Heurteur.
Porporino		Herr Korn.
Valerio Campaceo, ein Bürger in Sevilla .		Herr Krüger.
Valeria, seine Tochter		Dem. Adamberger.
Isabella de los Torres, Edeldame aus Saragossa		Mad. Grünthal.
Luzilla, ihre Tochter		Mad. Moreau.
Perez, Haushofmeister auf Sarmientos Gut .		Herr Rouseul.
Diener bei Lope		Herr Weidmann.
Diener bei Felix		Herr Leifer.

Spanische Milizen. Cavaliere und Damen.

Die Szene ist vom ersten bis dritten Aufzug in Sevilla, vom dritten bis Ende auf dem Gute Sarmientos. Das Stück spielt in unsrer Zeit.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Valeria. Lope.

Bürgerliche Stube bei Valerio; Valeria beschäftigt an Lope, der im reichen Ballkostüme ist, zu putzen.

Lope. Wird es bald ein Ende? man darf euch Mädchen nur unter die Hände kommen, so wird man gleich oder nie fertig.

Valeria. Ich könnte mein Lebtag mit zubringen, dich zu putzen, ach, und ich würde nie fertig.

Lope. Putze lieber einmal das Licht.

Valeria. Du hast recht, so kann ich dich doch besser bewundern. O wie bist du! du bist ordentlich zu gut für den Ball.

Lope. Zu gut für den Ball, zu gut für mich, zu gut für die ganze Welt.

Valeria. O Lope, ich bin auch auf der Welt.

Lope. So! Ja freilich! aber erzähle mir was anders, oder noch besser, wo hast du deinen Spiegel?

Valeria. Der Vater hat ihn mir zerbrochen, er sagte, ich schaue nur hinein, um mich für dich zu schmücken.

Lope. Dein Vater ist ein exemplarischer Mann, und ich halte viel auf seine Wahrheit, gute Nacht. (Ab.)

Zweiter Auftritt.

Valeria (allein). Nun ist er fort, für eine Andre hab' ich ihn geschmückt, die mit ihm tanzt, ach er hat

mir nicht einmal gedankt, noch nie war er so hart, so kalt, unsel'ge Liebe, die er mich gelehrt, und nun, nun, da ich ihn lieben kann, verläßt er mich, wie ein Lehrer seinen Schüler, und stößt mich in die weite Welt hinaus — ach, er liebt mich nicht mehr. (Sie hält trauernd die Hände vor 5 die Augen.)

Dritter Auftritt.

Valerio. Valeria.

Valerio tritt auf und legt ihr von hinten die Hände vor die Augen.

Valeria. Ach Lope! Du hast mich belauscht, nicht 10 wahr? deine Kälte reut dich. (Sie fühlt rückwärts.) Jesus! Vater!

Valerio. Da haben wirs, nichts als Lope, und lauter Lope, du hast wieder geweint, Valeria, nimm mir deine Augen in Acht, sie sind das beste Erbstück deiner 15 Mutter, nimm sie mir in Acht, und jage den Lope.

Valeria. Ich liebe ihn.

Valerio. So jage ich euch alle beide!

Valeria. Mich jagen, Vater, das geht nicht!

Valerio. Es wird schon gehen, wenn ichs jage. 20

Valeria. Das weiß ich besser, Vater, wenn ich fort wäre, wer sollte dann vor euch gehen, stehen, grüßen, wie die liebe selige Mutter?

Valerio. Hexenkind, du weißt alles, geschwind mache so etwas oder ich jage dich gleich. 25

Valeria (ihre Mutter parodirend). Gott grüß dich, Väterchen, sieh nicht so mürrisch drein, du denkst gewiß wieder, ich wollt auf den Tanzboden gehen.

Valerio (sie umarmend). Kind, Kind, wie sie leibt und lebt. — Aber ich bitte dich, mache dich von dem 30 launigten Lope los, ich weiß, es ist alles Tändelei, aber du hast ein Herz.

Valeria (ihre Mutter parodirend). Ja, das hab ich, Väterchen, und du glaubst gewiß, ich wollte gern auf den Tanzboden gehn. 35

Valerio. Ja, ja, leider Gottes merk ich das. Aber Kind, das geht nicht, ich müßte zerspringen vor Zorn, wenn der wetterwendische Herr Lope, der sich hier wie dein Bräutigam beträgt, dich dort wie ein Kammer-
5 mädchen behandelte.

Valeria. Vater, das wird er gewiß nicht, o laß mich gehn!

Valerio. Tochter, das ist nicht anders mit solchen faullenzenden jungen Edelleuten, bei des Bürgers schönen
10 Töchtern sind sie aus Langeweile und schlechten Absichten, wie lauter Hony soit, qui mal y pense, auf der Stelle aber, wo sie ihren Rang behaupten, machen sie ein Gesicht wie ein Wappen, aus dem alle wilden Thiere heraussehen.

15 Valeria. Ach, er ist gewiß nicht so, und wär er es auch, ich müßte ihn doch lieben, ich hab es ihm geschworen.

Valerio. Ein saubrer Schwur! und er, hat er auch geschworen?

20 Valeria. Er — das weiß ich nicht!

Valerio. O über die Unschuld! mein Kind, die Liebesschwüre solcher pflastertretender reichen Hasenfüße kommen wie die Hasenbraten schon gebrochen auf die Herrschaftstafeln. Geschossen auf der Jagd, gebrochen in der
25 Küche, benascht bei Tische, was übrig bleibt, kriegen Bediente, Hunde und Katzen.

Valeria. Ihr sprecht entsetzlich, Vater. Ach so ist er unmöglich, o laßt mich auf den Ball.

Valerio. Ja, wäre der gute Porporino noch hier,
30 den mir der Phantast auch aus dem Hause getrieben, der ginge mit uns und schlüge wohl so einen Laffen hinter die Ohren, wenn er unartig gegen dich würde; der arme Schelm segelt nun nach Amerika, ach, vielleicht seh ich ihn nie wieder.

35 Valeria. Ihr denkt doch gleich immer das Ärgste, o habt Geduld mit mir, laßt mich auf die Maskerade.

Vierter Auftritt.

Don Sarmiento, maskirt als ein Automate im Chinesischen Kostüm tritt auf und setzt sich in den Lehnstuhl beim Kamin. Vorige.

Valerio. Sieh da kommt ja die Maskerade selbst zu uns. 5

Valeria. Was steht euch zu Dienst, schöne Maske?

Sarmiento. In diesem Augenblicke du, schönes Kind, die vor mir stehend mir ihre Dienste anbietet.

Valerio. Gut geantwortet, vortrefflich geantwortet. 10 Aber was schaut ihr so nach meinem Kamin, schöne Maske?

Sarmiento. Dort stand einst der Spruch

Ein Freund, ein Wein, ein gut Gewissen,
Ein treues Weib, ein frommes Kind, 15
Ein Sorgenstuhl, ein Lederküssen
Am Feuer meine Freude sind.

Valerio. Ach Gott, ihr wißt meinen Spruch — ja, ja, als das treue Weib gestorben war, als der edelste Freund mich verließ, da löscht ich ihn aus; das Kind, 20 der Sorgenstuhl, das gute Gewissen, das ist alles, was noch da ist, und der Sorgenstuhl ist recht voll Sorgen, um bei dem schönen Kind ein gutes Gewissen zu behalten.

Sarmiento. Lieber Valerio, du rührst mich, o 25 bitte mich um Etwas, alles, alles will ich euch geben.

Valeria. Bitten, bitten! Da muß ich bitten, daß mich mein Vater heute auf den Ball läßt.

Sarmiento. Gehe, maskire dich, mein Kind, und bereite auch deinem Vater eine Maske, ihr sollt mich hin- 30 begleiten.

Valeria. O goldne Maske, kluge Maske! Vater, darf ich?

Valerio. Tochter, kannst du?

Valeria. Ob ich kann! (Sie läuft ab.) 35

Fünfter Auftritt.

Valerio. Sarmiento.

Valerio. Wer seid ihr nur, Maske? ihr müßt ein alter, alter Freund sein — ja, ja — wart ihr nicht einmal in Saragossa?

Sarmiento. Da war ich.

Valerio. Da haben wirs — seid ihr nicht, wart ihr nicht einmal Thürmerjunge? — Element — wie hieß er doch gleich —

Sarmiento. Kotala, der dich lehrte nüchtern zu werden, bin ich nicht.

Valerio. Kotala, Kotala! den kennt ihr auch — jetzt hab ichs — gewiß, ihr seid des hoffärtigen Fähndrichs jüngerer Bruder — ihr seid Fadrik — Fadrik — nu, nu —

Sarmiento. Ramiro, der die schöne Schwester hatte, bin ich nicht.

Valerio. Auch den kennt ihr, ja die Schwester, sie war verdammt schön, nur das Wärzchen, das einzige Wärzchen an der Nase, das schmiß die ganze Schönheit übern Haufen. Und der Fähndrich — der arme Fähndrich — ist auch todt — eine Mine beim Sturm von Saragossa, perdautz, fort war die ganze Hoffarth. — Jetzt hab ichs — gewiß ihr seid der Zinkenbläser —

Sarmiento. Colmo, der ist ja todt.

Valerio. Ja, da hab ich mich geirrt — es ist wahr, der arme Schelm! ihr seid des Bäckers Bruder — richtig, der seid ihr gewiß.

Sarmiento. Martin, davor deiner Frau Oheim, bin ich Gott sei Dank auch nicht, denn der starb vor Jahr und Tag. Warum räthst du denn immer auf Verstorbene?

Valerio. Gott weiß, die habens am nöthigsten — ja, ja, es leben wenige dieser ehrlichen Leute mehr, meine Frau kanntet ihr also, na die ist auch todt, sie hat das

Schicksal ihres Vaterlandes nicht überlebt, nun fehlt noch Valeria und ich, so steht der Sorgenstuhl leer am Kamin, und der steinerne Gast aus dem Don Juan kann sich darauf setzen und in das Feuer schauen — es wird mir ganz traurig. (Er schaut vor sich hin.) 5

Sarmiento (wirft den Mantel ab). Valerio, mich hast du vergessen?

Valerio. Himmel, nein — mein Herr — Don Sarmiento, lebt ihr, seid ihr ein Geist?

Sarmiento. Komm, fühl an meinem Herzen, daß 10 ich der steinerne Gast nicht bin.

Valerio. O ich werde närrisch vor Freude, ihr seid hier, nicht mehr in Mexiko, gleich muß ich meine Tochter rufen.

Sarmiento. Ruhig, ruhig Alter! ich bin noch 15 ganz inkognito hier, du weißt, seit vierzehn Jahren hielt mich meine Pflicht in Amerika; als ich abreiste, war mein Sohn Felix schon fünf Jahre in Lissabon, wo ihn sein Pathe, der Groß-Almosenier, erzog; meine Töchter waren Mädchen von drei und vier Jahren, jetzt kennen mich 20 meine Kinder nicht, und ich sie nicht, aber Alles, was ein steter Umgang mit dem Menschen in ihm kennen lehrt, und was ich also bei meinen Kindern versäumt habe, holt leicht eine Ueberraschung nach — und so will ich sie auf irgend eine Art überraschen, wozu du mir helfen sollst, 25 denn lange Zeit habe ich nicht, ich gehe schon nach wenigen Tagen zur Armee nach Bonusvalles.

Valerio. Ich thue alles, was ihr wollt. — Don Felix, euer Sohn, ist verliebt in Donna Luzilla, die Nichte der verwittweten Senora de los Torres. 30

Sarmiento. Brav, ich kenne die Tante, er hat meinen Geschmack, wie stellt er sich an? — sie lebte in Saragossa.

Valerio. Ja, die Tante ist noch dort, aber Luzilla ward von der entsetzlichen Verheerung Saragossas hieher 35 zu einem andern Verwandten gebracht, da entspann sich die Leidenschaft eures Sohnes, o er giebt ihr Serenaten

um Serenaten, ich muß oft dabei Wache stehn, und es wird mir manchmal beinahe des zärtlichen Gequieks zu viel.

Sarmiento. Pfui, das muß anders werden, der 5 Junge hat wohl keine Kourage. Wo ist er jetzt?

Valerio. Bei euren Töchtern auf dem Gute.

Sarmiento. Was weißt du von denen?

Valerio. Nichts.

Sarmiento. Das ist der beste Ruf.

10 Valerio. Ihr kommt wie gerufen, lieber Herr, heute Abend auf dem Ball kommt Don Felix in die Stadt. Lope de Leon und Fernand de Aquilar geben das Fest.

Sarmiento. Was ist aus diesen Knaben ge-15 worden?

Valerio. Gute Gesellschafter, reiten, tanzen, fahren, spielen, lieben, Langeweile haben.

Sarmiento. Stadthelden! — Lope muß ein wunderliches Kraut geworden sein.

20 Valerio. Gott weiß es, ein wunderlicher, wetterwendischer Kerl, der alle Leute unterhält und immer Langeweile hat, witzig und verlegen, hart und wohlthätig, in alle Weiber verliebt, und kalt wie der Tod, ich wollte er wäre, wo der Pfeffer wächst, meiner Valeria hat er 25 auch den Kopf verdreht.

Sarmiento. Und wo ist Porporino?

Valerio. Ach Himmel, das fällt mir recht aufs Herz! Herr, der ist weg, um sich einzuschiffen, um euch aufzusuchen.

30 Sarmiento. Das ist fatal, was fiel dem Jungen ein, warum ließt du ihn weg?

Valerio. Er hat sich mit Aquilar geschlagen, der ihn ein Findelkind nannte.

Sarmiento. Den soll der Teufel holen, ich habe 35 ihn gefunden, was geht es den an, Porporino ist ein Findelkind.

Sechster Auftritt.

Vorige. Porporino.

Porporino (wirft mit dem Schrei Victoria! seinen Hut zur Thür herein).

Valerio. Himmel, das ist Porporinos Hut, und da ist er selbst. 5

Porporino (umarmt Sarmiento). O gnädiger Herr, o theurer, theurer Findelvater!

Sarmiento. Du lieber guter Junge, ja das bin ich. 10

Valerio. Aber wie kehrst du so glücklich schnell zurück?

Porporino. Ich schlief vorige Nacht in demselben Quartier mit euch, unsre Kammern trennte nur eine Bretterwand und aus einem Gespräch mit eurem Bedienten, das ihr führtet, hört ich, wer ihr seid. 15

Sarmiento. Das hat sich sehr glücklich getroffen.

Porporino. Aber lieber Valerio, wo ist denn eure Tochter?

Valerio. Sie kleidet sich an, auf den Ball zu gehen, und du sollst auch mit, wir gehen alle hin, gnädiger Herr, wollt ihr mir die Freude machen mir in meine Garderobe zu folgen, ihr werdet da manches wiedersehen, was ihr mir geschenkt. 20

Sarmiento. Ich gehe mit, solche Erinnerungen erfrischen das Leben. (Sie gehen alle ab.) 25

Siebenter Auftritt.

Großer Vorsaal in Aquilars Hause, links und rechts Thüren, hinter welchen man Geräusch sich versammelnder Gäste hört, im Hintergrunde die offne Thüre eines unerleuchteten Saales. 30

Aquilar und Lope (treten im schwarzen Kostüm heraus mit brennenden Wachsfackeln).

Aquilar. Die Gesellschaft sammelt sich, wir können nicht auf Felix warten.

Lope. Auf welcher Seite stehen die Damen? Es giebt ein Unglück, wenn die Damen auf meiner Seite hinauskommen.

Aquilar. Wieso? der Mond scheint wieder auf
5 dein Blut zu wirken.

Lope. Ja, vor einer Stunde war Ebbe, und jetzt kömmt die Fluth. — Sieh, ich stand beim Heraufgehen in einem Winkel der Treppe und aß Kastanien, und wie ich so die Schalen wegschnalze, traf ich eine Dame, sie
10 konnte mich nicht sehen, und war bemüht die Schale aus der Halskrause zu winden, Aquilar, das war mein Untergang.

Aquilar. Da sei ruhig, da wirst du nicht untergehen, da findest du Grund.

15 Lope. Grund, du bist nicht klug; am schönsten Halse hatte sie ein Bildchen hängen, ein Gesichtchen in Diamanten gefaßt, und dies Bild schwebt ewig vor meinen Augen. Und wenn es mir wieder begegnet, bin ich verloren, und die arme Valeria klagt ohnedies über meine
20 Kälte.

Aquilar. Sie will aber selbst nicht warm werden.

Lope (ernst). Berühre das nicht, das ist ihre Tugend. (Nachlässig.) Und am Ende wohl das Beste.

Aquilar. Ja am Ende der Welt. Die Damen,
25 Lope, stehen links, mein Haushofmeister hat sie nach seiner abentheuerlichen Galanterie links eingeführt, er sagt, links komme vom Herzen.

Lope. Vom Herzen, o das ist vortrefflich gesagt, das rührt mich fast. — So geh' ich rechts.

30 Aquilar (stampft mit dem Fuße, die Musik ertönt im Mittelsaal, aus den Thüren links strömen die Kavaliere, rechts die Damen mit Fackeln).

Lope (beim Anblick der ersten Dame). O Gott, da ist das Bild! (Er läßt die Fackel fallen.)

35 Dame. Don Lope, euer Licht ist schnell verloschen.

Lope. Ach, Amors Fackel brennt aus dem Brustbild, das ihr tragt. (Hebt die Fackel auf.)

Dame (zündet sie ihm an). Don Lope, möge dies euch bedeutend werden.

(Dieses geschieht, indem die Tanzlinie sich sehr einfach durchschlingt und in den Mittelsaal zieht; Lope bleibt allein mit seinem Lichte stehen, da sie alle hinein sind, schließt er die Thüre.) 5

Achter Auftritt.

Lope (allein). Dies sei bedeutend, sagte sie — und steckte diese Fackel wieder an. Gut, ich verstehe — sie hat wahr gesprochen. Eins muß ich lieben, und ich liebe dieses Bild, ein Herz ist wunderbar, das Leben ist ein 10 Lotto, ich habe meine Zahl gezogen, man kann nicht mehr thun auf der Erde als gewinnen, als verlieren, es ist gewagt. — Still, da nahen Masken.

Neunter Auftritt.

Valerio und Porporino, maskirt, führen Don Sarmiento herein. 15 Valeria begleitet sie. Lope.

Valeria (für sich). Gott, da ist er, ach er tanzet nicht. (Laut zu Lope.) Ich nehme mir die Freiheit, werther Ritter, euch den Wahrsager anzukündigen, den mein Vater aus China mitgebracht, und der, wenn er euch auch sagte, 20 wie sehr ihr geliebt und verehrt seid, euch doch nie es sagen wird, wie ein Herz, das ich — das ich im Busen trage.

Lope. Was?

Valerio (zu Valeria). Weg, Graziosa! du machst schöne Geschichten, du annoncirst dich selbst. Sennor, so 25 euch gelüstet, meinen Wahrsager auf die Probe zu stellen, er ist so ächt chinesisch als die beste chinesische Tusche und als ein nie getrunkener Kaiserthee.

Lope. Nun, mein Herr Mandarinischer Kalender, laßt sehen, ob ihr ein richtiges Aderlaßmännchen führt, 30 und ob ihr wißt, was einem Kinde in meinem Monate geboren bevorsteht. Sagt mir, wer ist die Dame, die ich liebe, denn ich weiß es nicht.

Sarmiento.

Wer sich aus Langeweile sehnt,
Mit offnem Maul nach Sehnsucht gähnt,
Und melancholisch-lustig lacht,
5 Den Tag verschläft, die Nacht durchwacht,
Dem ist der Frauen hold Geschlecht
Wie dir, du Träumer, niemals recht.

Lope. Vortrefflich — ganz wahr, doch das wird anders werden.

10 ## Zehnter Auftritt.

Vorige. Aquilar (aus dem Ballsaale).

Aquilar. Sieh da, Masken — und Freund Lope mitten unter ihnen.

Lope. Sei ruhig, ein vortrefflicher Wahrsager. (Zu
15 Sarmiento.) Nun sagt, mein Freund, wer ist die Dame hier auf dem Balle, die euch zu einem Lügner machen kann, wer ist die Dame, die die in meiner Hand erloschne Fackel Amors entzündet hat.

Porporino (zu Valerien). Gieb acht, nun kannst du
20 die böse Welt kennen lernen.

Valeria. Laß mich. (Begierig vortretend.)

Sarmiento. Ich sage es nicht, sie könnte darüber erröthen.

Lope. Erröthen! O Himmel, wäre sie unter euch,
25 wäre das geliebte Urbild meines Herzens —

Valeria (zu ihm tretend). Ich bin es, lieber Lope!

Aquilar. Das Stimmchen sollt ich kennen! Das sind Confidenzen ohne Gleichen!

Lope. Himmel! Sie wären es, o meine Dame!

30 Valerio (zu Porporino). Führe sie nach Haus — führe sie nach Haus —

Porporino. Komm, komm, Graziosa! —

Lope. Nein, hier ohne Maske weg — nein nimmermehr!

Valeria (entlarvt). Lope!

Lope. Ach Gott — wie bin ich dumm, du bist es, Valeria — Ja, liebes Kind, verzeih, dich hab ich nicht gemeint.

Valeria (sehr beschämt). Nicht! 5

Porporino. Sieh, wie dir es ist, so war mir oft bei dir.

Valerio. Der Spaß ist verdorben, komm nach Hause, Kind, sieh ihn an, sieh ist das nicht ein Gesicht wie ein Wappen, so wie ich gesagt? — Lebet wohl, meine 10 Herrn!

Valeria. Ihr habt mir sehr weh gethan, Don Lope!

(Valerio, Valeria, Porporino gehen ab.)

Elfter Auftritt.

Aquilar. Lope. Sarmiento. 15

Aquilar. Das war eine sehr ungraziöse Geschichte mit der Graziosa Valeria, du machst heute lauter Wunder von Unarten, erst läßt du die Damen allein tanzen, dann vertreibst du die Masken.

Lope. Du hast beinah recht, aber ich kann mir nicht 20 helfen, das Portrait hat mich nun einmal ganz verblüfft. Ich muß euch recht kurios vorkommen. Herr Ting ting Hax hix Ting Tschifu, denn so heißen die Chinesen immer, oder anders, sagt mir, wie ich euch vorkomme, ich weiß, in China lebt man stark nach dem Lineal, und mein 25 Humor bewegt sich etwas zickzack wie der Blitz.

Sarmiento.

Es giebt ein unentschiednes Jugendleben,
Ein zwischen Thätigkeit und Faulheit streben,
Bald fliegt es auf, bald legt es träg sich nieder, 30
Dann dehnt es sich, dann fährts zusammen wieder
Zum Guten oder Schlechten ist die Wahl,
Am Kreuzweg stand auch Herkules einmal
Doch soll vor Schlechtem Liebe euch bewahren,
Ihr lebt in den moral'schen Flegeljahren. 35

Aquilar. Herrlich!

Lope (ernst). O vortrefflich — ihr habt mich recht gerührt, ja vor Schlechtem soll die Liebe mich bewahren — nun, nun ist es mein Ernst.

5 Zwölfter Auftritt.

Vorige. Don Felix.

Aquilar. Willkommen Felix!

Sarmiento (vor sich). Gott, Gott, mein Sohn!

Lope. Willkommen, willkommen Felix, in den 10 Flegeljahren!

Felix. Guten Abend!

Aquilar. Was macht die alte Duenna Juanna?

Lope. Und ihre Katze?

Aquilar. Und ihr Reifrock?

15 Lope. Und ihre Fantange?

Aquilar. Und ihre Brille?

Lope. Und vor allem, vor allem ihre Eleven, deine schönen Schwestern?

Felix. O stürmt nicht so in mich, es sind der 20 Gefühle so mancherlei, die mir hier entgegen kommen.

Lope. Wir empfinden hier leider lauter Einerlei. O setze dich! erzähle von deinen Schwestern.

Felix. Verzeiht, edle Maske, den Muthwill meiner Freunde.

25 Sarmiento. Stört euch nicht an mir, ich werde gern das Lob edler Damen von ihrem Bruder hören, ich werde dabei an meine eigenen Kinder denken.

Felix. Sagt Freunde, ist meine Geliebte Luzilla schon hier?

30 Lope. Das wird dir nicht eher gesagt, bis du mir Isidoren wie in einem Steckbriefe beschrieben; denn sieh, ich lebe nach den Aussprüchen dieses berühmten Wahrsagers in den Flegeljahren, ich stehe wie Herkules am Scheideweg, drei Göttinnen um mich her, erstens Valeria,

dann ein wunderschönes Portrait hier unter den Damen, und nun deine Schwester Isidora, die ich immer aus Freundschaft für dich geliebt, ohne sie zu kennen — erzähle, erzähle von ihr! denn ich habe nicht mehr lange Zeit zur Wahl! 5

Felix. Ich muß nur, sonst läßt du mir keine Ruhe! Sie ist sanft, stolz, spröde, freundlich, fromm wie ein Lamm, und soll doch schon einmal in der Kirche gelacht haben!

Lope. Unwiderstehlich! 10

Felix. Sie läßt dich grüßen, hat mich sehr nach dir ausgefragt.

Lope. Armes Portrait, du ziehst den kürzeren!

Felix. Und alles das bei einer Gestalt, einer Gestalt! 15

Lope. Geschwinde, o die Gestalt, die Gestalt.

Felix. Ich kann, ich darf von der Gestalt meiner Schwester nicht hier so reden, wie sie ein so galanter Kavalier als du will geschildert haben — Nun gebt mir eine Maske, daß ich Luzilla unter den Tanzenden suche. 20

Aquilar. Sie ist nicht hier, ihre Kousine ließ sie entschuldigen.

Lope. Schlank ist Isidora, nicht wahr Felix?

Felix. Entschuldigen, das ist verwünscht!

Lope (zu Sarmiento). Ist sie schlank, Herr Wahrsager? 25

Sarmiento. Wie eine Rebe.

Felix (zu Aquilar). Weißt du nicht die Ursache, sie ist doch nicht krank?

Aquilar. Es thut mir leid, ich weiß es nicht.

Lope (zu Sarmiento). Hängen auch Trauben an der Rebe? 30

Sarmiento. Ja, aber sehr hoch, Herr Fuchs!

Aquilar (zu Felix). Frage zum Scherz den Wahrsager, der weiß von Allen.

Lope (zu Sarmiento). Und schwarze Augen hat sie? nicht wahr? 35

Sarmiento. Ja, aber nicht auf euch!

Felix (zu Sarmiento). Erlaubt, edle Maske, eine Frage.
Lope. Nein, nicht eher, als bis ich genug habe. Und sie singt, nicht wahr, sie singt sehr schön?
Sarmiento. Ja, und zwar Folgendes:

5 Wenn ich dich lieben soll,
Thu mich nicht plagen,
Mach mir den Kopf nicht toll
Mit vielen Fragen.

Lope. Das ist ein fatales Lied. Ich habe genug!
10 Felix. Erlaubt, edle Maske, könnt ihr mir wohl sagen, was meine Geliebte Donna Luzilla abgehalten, mich auf diesem Feste zu sehen, ist sie vielleicht krank?
Sarmiento. Nein, sie ist abgereist.
Felix. Abgereist, wohin? wie wißt ihr das so 15 gewiß?
Sarmiento (entlarvt). Ihr kennt mich nicht, ich bin Don Merkado und komme vor wenigen Stunden erst in Geschäften aus Mexiko. In dem Wirthshause, wo ich die letzte Nacht war, ging ich, die schöne Nacht zu genießen, 20 auf dem Balkon auf und ab, die Klagen einer Dame unterbrachen mich, ich fand sie in einer Laube sitzen, sie gewann Vertrauen zu mir, und da sie hörte, daß ich hierher reiste, forderte sie mich auf, euch zu erzählen, daß sie plötzlich zu ihrer Tante nach Saragossa zu reisen 25 gezwungen worden sei, daß man sie vermählen wolle, daß ihr sie retten möchtet, sie entführen.
Felix. Entführen?
Sarmiento. Ja, das soll ich euch auf die Seele binden, denn sie fürchtet, ihr hättet keinen Muth.
30 Aquilar. Keinen Muth, pfui tausend, Felix, entführe sie, und bringe sie wieder zurück, wie neulich Don Julian, der neulich ohne Ordre hinritt und dem Feinde seine silbernen Trompeten stahl, sie aber zur Strafe seiner Insubordination wieder hintragen mußte. Er that 35 es am hellen Tag und ließ so munter darauf blasen, daß sich ihm ein ganzes Piket Reiter ergab.

Lope. Ja, entführe sie, bringe sie zurück, und hole dir ein ganzes Piket — ich spiele eine Parthie Pikett mit und gewinne dir alle Briefe ab.

Felix. Ihr seid ganz unklug. — Entführen! ach, ich möchte sie gerne retten, aber ein einfacher Weg muß 5 es sein.

Sarmiento. Eine Strickleiter ist gewiß der einfachste Weg.

Lope. Nein, eine Hühnerleiter ist noch einfacher.

Felix. Ach, sie ist so sanft, so schwach. — 10

Lope. Eben ihre Sanftmuth, ihre Schwäche fasse recht ins Auge, ich garantire dir, sie wird dann so stark, so wild als jede, und ist sie gar zu schwach, so reite Kourier mit ihr her, denn das soll Schwindsüchtige schon oft kouriert haben. 15

Sarmiento. Entschließet euch, es naht sich schon der Tag, eure Geliebte erwartet euch morgen Abend, ich habe das Meinige gethan und empfehle mich — aber erlaubt, daß ich euch umarme, ihr habt an der Lippe einen Zug von eurem Vater! (umarmt ihn.) 20

Felix. Meinen Vater kennt ihr, meinen Vater?

Sarmiento. Er ist mein bester Freund, ich habe manche Geschäfte vor ihn, er gedenket euch bald zu sehen.

Felix. O das ist herrlich, nun vertraue ich euch ganz, ich reise auf der Stelle meine Braut zu suchen — 25 wo treffe ich euch bei meiner Rückkehr?

Sarmiento. Ich suche euch auf eurem Gute heim, lebet wohl!

Felix, Aquilar. Lebet wohl, Don Merkado.

Sarmiento (geht ab). 30

Dreizehnter Auftritt.

Lope. Felix. Aquilar.

Lope. Das ist ein gewaltiger Mann zum Entführen, ich bin nur froh, daß er kein Stier ist, er wäre

im Stande und entführte Europa — aber Felix, nun noch eine Gewissensfrage über Isidoren.

Felix. Wie, kannst du noch immer nicht ruhen? denke, daß ich jetzt viel zu thun habe.

5 Lope. Die Frage ist gerade wegen dem Ruhen, kannst du mir wohl sagen, wie Donna Isidora zu schlafen pflegt?

Felix. Hab ich je solch einen Thoren gesehen.

Aquilar. Sie wird schlafen wie alle Menschen mit geschlossenen Augen, und nicht wie du und die Hasen mit 10 offenen.

Lope. Ich lasse mich nicht abweisen, ich will, ich muß es wissen.

Felix. O Quälgeist, sie pflegt grad ausgestreckt auf der linken Seite mit gefaltenen Händen zu ruhen und zu 15 träumen von Gott und der Welt.

Lope. Vortrefflich, gute Nacht Felix, ich gehe und lege mich rechts und träume auch dergleichen. (er will ab, man hört die Musik in der Nebenstube.) O weh, da spielen sie den Kehraus, da tritt mir wieder das verwünschte Bild 20 vor die Augen.

Aquilar. Komm Felix, laß uns den letzten Tanz mittanzen, morgen Abend tanzest du auf der Strickleiter.

Lope. Das ist ein Ausdruck, der einen beinah ans Schweben erinnert, Strick und Leiter.

25 Felix. Saubere Ermahnungen! Aber ich kann jetzt nicht tanzen, ich will gleich auf der Stelle weg. Lebt wohl! (ab.)

Aquilar. Glück und Heil! — Nun Lope, komm und tanze mit!

30 Lope. Ich, nein, nein, ich fürchte das Portrait!

Aquilar. Du bist ein unentschiedner Thor. (ab in den Tanzsaal.)

Vierzehnter Auftritt.

Lope (allein.) Schon graut der Tag, was soll ich 35 Armer thun? soll ich wie Donna Isidora ruhen, soll ich

die Augen auf das Brustbild wenden? ich stehe da, ein Kind mit vollen Händen, ach eines muß ich doch wohl fallen lassen, das andere desto inniger zu fassen. Fort hin zum Tanz, im Glanz der Kerzen verschmelz' ich beide Lieb in meinem Herzen. (ab in den Saal.) 5

Ende des ersten Aufzugs.

Zweiter Aufzug.

Valerios Wohnung, Morgendämmerung.

Erster Auftritt.

Valeria (allein, tritt auf mit einem Licht, das sie auf den Tisch 10 stellt). Ich kann nicht ruhen, ich meine immer, Lope müßte kommen und mich um Verzeihung bitten; wie thöricht, wie kann er um diese Stunde kommen, wo kaum die ersten Strahlen der Morgenröthe am Himmel! Ach, wie traurig das Licht in den Tag hinein brennt, es ist dasselbe Licht, 15 das er mir gestern so kalt zu putzen befahl, als ich ihm freundlich war, und jetzt, jetzt wird es Tag — ja ein Tag vor meinen Augen, der mich kann weinen machen. Der Vater hat recht, ich bin zu weit gegangen, Lope liebte mich nie, und ich will mich rächen, ach die Liebe einer Mutter zu 20 ihrem Kinde soll bittrer sein, als meine Rache. Doch wer kömmt? o sollte er es sein! — Du armes Herz, welch thörichtes Hoffen, und doch, es wäre möglich — das Haus war offen diese Nacht — (es pocht) er hat kein gut Gewissen — komm nur herein, lieber Lope, aber ich 25 bin böse auf dich!

Zweiter Auftritt.

Vorige. Porporino.

Porporino (in Uniform). Sei nicht böse auf mich, daß ich Lope nicht bin. 30

Valeria. Ach du bist es, ich muß mich schämen.

Porporino. Schäme dich nicht vor mir, liebe Valeria, ich kenne dein Herz! ich kann, ich will dich nicht beschämen, das konnte Lope wohl. Reich mir die Hand, 5 ich will dich um Etwas bitten.

Valeria (reicht ihm die Hand).

Porporino. Du liebst mich wohl jetzt nicht, nicht wahr?

Valeria (entschuldigend zärtlich.) Jetzt noch nicht, ach nein!

Porporino. Ach nein! ach nein! und Lope, liebt 10 dich Lope?

Valeria. Vielleicht nicht mehr!

Porporino. Er liebte dich nie! Da sind wir nun freilich beide übel daran, aber wir sind wie Geschwister erzogen, wir kennen uns, wir wollen uns helfen. Sieh, 15 ich will Lope überall aufsuchen und ihm erzählen, wie liebenswürdig du bist, rede du mir das Wort ein wenig bei dir.

Valeria. Du bist sehr gut, lieber Porporino!

Porporino. Du hast es freilich bequemer bei dir, 20 als ich bei ihm, aber ich will es doch versuchen, wenn du mir einen Kuß für meine Mühe geben willst.

Valeria. Guter Porporino, aber halte Wort. (Küßt ihn.)

Porporino. O ich möchte so lange Kuß halten, 25 daß ich zum Wort halten zu spät käme.

Valeria. Wo hast du denn die schöne Uniform her?

Porporino. Der Edelmann, der gestern uns maskirt auf den Ball begleitete, hat mich zu seinem Adjudanten gemacht. Gefalle ich dir so nicht besser?

30 Valeria. Ja, wenn Lope nicht wäre —

Porporino. Der Verdammte! Leb wohl, ich gehe und bringe ihn um.

Valeria. Dann, Porporino, bringst du ihn um mich, und das ist gegen alle Abrede.

35 Porporino. Es hilft nichts, ein Licht muß ich ausblasen, etwas muß sterben, ich bin ganz kriegerisch gestimmt. (Er bläst das Licht aus.) Das gelte dir, Lope.

Lope. Ja, entführe sie, bringe sie zurück, und hole dir ein ganzes Piket — ich spiele eine Parthie Pikett mit und gewinne dir alle Briefe ab.

Felix. Ihr seid ganz unklug. — Entführen! ach, ich möchte sie gerne retten, aber ein einfacher Weg muß 5 es sein.

Sarmiento. Eine Strickleiter ist gewiß der einfachste Weg.

Lope. Nein, eine Hühnerleiter ist noch einfacher.

Felix. Ach, sie ist so sanft, so schwach. — 10

Lope. Eben ihre Sanftmuth, ihre Schwäche fasse recht ins Auge, ich garantire dir, sie wird dann so stark, so wild als jede, und ist sie gar zu schwach, so reite Kourier mit ihr her, denn das soll Schwindsüchtige schon oft kouriert haben. 15

Sarmiento. Entschließet euch, es naht sich schon der Tag, eure Geliebte erwartet euch morgen Abend, ich habe das Meinige gethan und empfehle mich — aber erlaubt, daß ich euch umarme, ihr habt an der Lippe einen Zug von eurem Vater! (umarmt ihn.) 20

Felix. Meinen Vater kennt ihr, meinen Vater?

Sarmiento. Er ist mein bester Freund, ich habe manche Geschäfte vor ihn, er gedenket euch bald zu sehen.

Felix. O das ist herrlich, nun vertraue ich euch ganz, ich reise auf der Stelle meine Braut zu suchen — 25 wo treffe ich euch bei meiner Rückkehr?

Sarmiento. Ich suche euch auf eurem Gute heim, lebet wohl!

Felix, Aquilar. Lebet wohl, Don Merkado.

Sarmiento (geht ab). 30

Dreizehnter Auftritt.

Lope. Felix. Aquilar.

Lope. Das ist ein gewaltiger Mann zum Entführen, ich bin nur froh, daß er kein Stier ist, er wäre

im Stande und entführte Europa — aber Felix, nun noch eine Gewissensfrage über Isidoren.

Felix. Wie, kannst du noch immer nicht ruhen? denke, daß ich jetzt viel zu thun habe.

5 Lope. Die Frage ist gerade wegen dem Ruhen, kannst du mir wohl sagen, wie Donna Isidora zu schlafen pflegt?

Felix. Hab ich je solch einen Thoren gesehen.

Aquilar. Sie wird schlafen wie alle Menschen mit geschlossenen Augen, und nicht wie du und die Hasen mit 10 offenen.

Lope. Ich lasse mich nicht abweisen, ich will, ich muß es wissen.

Felix. O Quälgeist, sie pflegt grad ausgestreckt auf der linken Seite mit gefaltenen Händen zu ruhen und zu 15 träumen von Gott und der Welt.

Lope. Vortrefflich, gute Nacht Felix, ich gehe und lege mich rechts und träume auch dergleichen. (er will ab, man hört die Musik in der Nebenstube.) O weh, da spielen sie den Kehraus, da tritt mir wieder das verwünschte Bild 20 vor die Augen.

Aquilar. Komm Felix, laß uns den letzten Tanz mittanzen, morgen Abend tanzest du auf der Strickleiter.

Lope. Das ist ein Ausdruck, der einen beinah ans Schweben erinnert, Strick und Leiter.

25 Felix. Saubere Ermahnungen! Aber ich kann jetzt nicht tanzen, ich will gleich auf der Stelle weg. Lebt wohl! (ab.)

Aquilar. Glück und Heil! — Nun Lope, komm und tanze mit!

30 Lope. Ich, nein, nein, ich fürchte das Portrait!

Aquilar. Du bist ein unentschiedner Thor. (ab in den Tanzsaal.)

Vierzehnter Auftritt.

Lope (allein.) Schon graut der Tag, was soll ich 35 Armer thun? soll ich wie Donna Isidora ruhen, soll ich

die Augen auf das Brustbild wenden? ich stehe da, ein Kind mit vollen Händen, ach eines muß ich doch wohl fallen lassen, das andere desto inniger zu fassen. Fort hin zum Tanz, im Glanz der Kerzen verschmelz' ich beide Lieb in meinem Herzen. (ab in den Saal.) 5

Ende des ersten Aufzugs.

Zweiter Aufzug.

Valerios Wohnung, Morgendämmerung.

Erster Auftritt.

Valeria (allein, tritt auf mit einem Licht, das sie auf den Tisch stellt). Ich kann nicht ruhen, ich meine immer, Lope müßte kommen und mich um Verzeihung bitten; wie thöricht, wie kann er um diese Stunde kommen, wo kaum die ersten Strahlen der Morgenröthe am Himmel! Ach, wie traurig das Licht in den Tag hinein brennt, es ist dasselbe Licht, das er mir gestern so kalt zu putzen befahl, als ich ihm freundlich war, und jetzt, jetzt wird es Tag — ja ein Tag vor meinen Augen, der mich kann weinen machen. Der Vater hat recht, ich bin zu weit gegangen, Lope liebte mich nie, und ich will mich rächen, ach die Liebe einer Mutter zu ihrem Kinde soll bittrer sein, als meine Rache. Doch wer kömmt? o sollte er es sein! — Du armes Herz, welch thörichtes Hoffen, und doch, es wäre möglich — das Haus war offen diese Nacht — (es pocht) er hat kein gut Gewissen — komm nur herein, lieber Lope, aber ich bin böse auf dich! 10 15 20 25

Zweiter Auftritt.

Vorige. Porporino.

Porporino (in Uniform). Sei nicht böse auf mich, daß ich Lope nicht bin. 30

Valeria. Ach du bist es, ich muß mich schämen.

Porporino. Schäme dich nicht vor mir, liebe Valeria, ich kenne dein Herz! ich kann, ich will dich nicht beschämen, das konnte Lope wohl. Reich mir die Hand,
5 ich will dich um Etwas bitten.

Valeria (reicht ihm die Hand).

Porporino. Du liebst mich wohl jetzt nicht, nicht wahr?

Valeria (entschuldigend zärtlich.) Jetzt noch nicht, ach nein!

Porporino. Ach nein! ach nein! und Lope, liebt
10 dich Lope?

Valeria. Vielleicht nicht mehr!

Porporino. Er liebte dich nie! Da sind wir nun freilich beide übel daran, aber wir sind wie Geschwister erzogen, wir kennen uns, wir wollen uns helfen. Sieh,
15 ich will Lope überall aufsuchen und ihm erzählen, wie liebenswürdig du bist, rede du mir das Wort ein wenig bei dir.

Valeria. Du bist sehr gut, lieber Porporino!

Porporino. Du hast es freilich bequemer bei dir,
20 als ich bei ihm, aber ich will es doch versuchen, wenn du mir einen Kuß für meine Mühe geben willst.

Valeria. Guter Porporino, aber halte Wort. (Küßt ihn.)

Porporino. O ich möchte so lange Kuß halten,
25 daß ich zum Wort halten zu spät käme.

Valeria. Wo hast du denn die schöne Uniform her?

Porporino. Der Edelmann, der gestern uns maskirt auf den Ball begleitete, hat mich zu seinem Adjudanten gemacht. Gefalle ich dir so nicht besser?

30 Valeria. Ja, wenn Lope nicht wäre —

Porporino. Der Verdammte! Leb wohl, ich gehe und bringe ihn um.

Valeria. Dann, Porporino, bringst du ihn um mich, und das ist gegen alle Abrede.

35 Porporino. Es hilft nichts, ein Licht muß ich ausblasen, etwas muß sterben, ich bin ganz kriegerisch gestimmt. (Er bläst das Licht aus.) Das gelte dir, Lope.

Valeria. Was treibst du? das Licht, das Licht hättest du nicht auslöschen sollen, ach es ist das Licht, bei welchem sich Don Lope gestern angekleidet.

Porporino. Gott sei Dank, so wollte ich denn, daß es einen ganz aparten Aberglauben über ein solches 5 Liebeslichtchen gäbe. O Valeria! sieh, der helle Tag leuchtet zum Fenster herein.

> Der Morgenstern, gleich wie ein Held,
> Will uns den Tag verkünden,
> Wer treu und ehrlich Glauben hält, 10
> Der wird sein Liebchen finden.

Valeria. Du bist ja recht poetisch geworden, seit du Soldat bist.

Porporino. Ich muß dir sagen, es ist mir immer so etwas in der Seele gelegen, aber ich konnte vor Liebe 15 zu dir nicht dazu kommen. Heute Nacht aber habe ich recht an mein Vaterland und den Krieg und dich gedacht, und da habe ich das Lied verfertigt, das ich dir hier gebe, der Morgenwind wehte so frisch zum Fenster herein, und ich bin voll Muth und Hoffnung, lies es heut deinem 20 Vater vor, den wird es freuen.

Valeria (sie steckt das Lied zu sich.) Das will ich, du bist ganz verwandelt.

Dritter Auftritt.

Sarmiento. Vorige. 25

Sarmiento. Lieber Porporino, zünde mir ein wenig Licht an, ich muß diese Briefe siegeln.

Porporino. O von Herzen mit tausend Freuden. Sieh, Valeria, wie sich alles trifft, ich muß das Liebeslichtchen wieder anstecken, das bedeutet Glück für mich. (ab.) 30

Vierter Auftritt.

Sarmiento. Valeria.

Sarmiento. Was habt ihr mit einander?

Valeria. Ach nichts!

Sarmiento. Es ist ein herrlicher Junge, der Porporino, wie ihm die Uniform schön steht. — (er addressirt die Briefe.)

Valeria (steht allein). Recht wunderbar, wie mich
5 Alles bewegt, der Scherz mit dem Licht wird mir ganz ernsthaft. Porporino ist doch sehr liebenswürdig, so eine durchwachte Nacht spannt die Seele wunderbar.

Fünfter Auftritt.

Valerio. Vorige.

10 Valerio. Don Lope, Sennor, ersucht euch um einen frühen Besuch.

Sarmiento. Er kann warten.

Valeria (für sich). Lope, Lope, wie fällt der Name mir in meine Seele!

15 Valerio. Kind, Kind, was stehst du so da, wie eine Salzsäule! gewiß wieder in deinen unseligen Liebesgedanken. Geh, Valeria, und treibe Etwas, oder ich treibe dich.

Valeria (ihre Mutter parodirend).

20 Morgenstund hat Gold im Mund,
Wär ich ein goldner Apfel rund,
Ich riß mich von dem Zweige los
Und fiel dir, Vater, in den Schooß.

Guten Morgen, Väterchen, was willst du zum Früh-
25 stück? (sie rasselt mit den Schlüsseln.)

Valerio. O du Schelmenkind, das weißt du nun, wenn du so die selige Mutter nachmachst, kann ich nicht zürnen, aber es fehlt doch nun etwas, du schnarrst nicht genug, deine Mutter schnarrte ihr R sehr rasch
30 heraus.

Valeria. Richtig, darum rechne ich gerade 30 Jahre weniger im Alter. Lieber Valerio Rodriguez! Klirr! klirr! (sie rasselt mit den Schlüsseln und läuft ab.)

Sechster Auftritt.

Valerio. Sarmiento.

Valerio. Klirrt sie mit den Schlüsseln, so ist alle meine Autorität hin.

Sarmiento. Das Kind ist ein rechter Engel. 5

Siebenter Auftritt.

Porporino. Vorige.

Porporino (kömmt mit Licht). Hier, gnädiger Herr!

Sarmiento (indem er siegelt). Nun hört meinen Plan, uns Allen zu helfen. Lope gefällt mir, er kann ein vor- 10 trefflicher Mann werden, seine Tagdieberei macht ihn doch noch melancholisch. Er scheint eine Neigung zu meiner Tochter Isidora zu haben, und sie soll ihm durch die Beschreibungen meines Sohnes auch bereits gewogen sein. Diese Verbindung wäre mir lieb, und Valeria würde 15 ganz dadurch geheilt, denn sie scheint mir mehr in ihre Liebe als in Don Lope verliebt zu sein, der ohnedies sich in einer Leidenschaft, wo es ihm nicht so leicht geboten wird, gänzlich verwandeln wird.

Porporino. O liebster Sennor, ihr sprecht wahr, 20 ganz vortrefflich und wahr.

Valerio. Haha! das ist Wasser auf deine Mühle! Aber, Don Sarmiento, wie wollt ihr das Alles an- ordnen?

Sarmiento. Sehr leicht! Dieser Brief ist an 25 Donna Juanna, die Erzieherin meiner Töchter, er ruft sie auf kurze Zeit augenblicklich von meinem Gute weg. Dieser zweite Brief ist an eine Freundin von mir, welche morgen nach meinem Gute reist, die Stelle der Juanna zu übernehmen, sie ist zu allem vorbereitet. Don Lope 30 und Aquilar werde ich zu bereden wissen verkleidet ihr Heil bei meinen Töchtern zu versuchen. Du, Porporino, ziehst als ein Arzt verkleidet dort mit der neuen Gou-

vernante ein, suche dich recht zu verstellen, eine große Perücke wird dich gewiß unkenntlich machen.

Porporino. O ich will meine Rolle vortrefflich spielen, ich will ein Gesicht schneiden, als hätte ich mehr Leute blind gemacht als der Staar; ich will die Ohren hinaufziehen, als hätte ich mehr Leute taub gemacht als der große Wasserfall des Missisippistromes; ich will die Füße setzen, als wollte ich alle doppelten Glieder niederrennen, und als hätte ich mehr Leute gelähmt als das Zipperlein und die Elephantiasis; meine Hände will ich zusammenkneifen wie Aderlaßschnepper, und als hätte ich mehr Spannadern zusammengeschrumpft als ein Fabrikant von Armbrustsennen. Ja ich werde aussehen wie Theriak, bei dessen Fabrikation siebzig geschworne Apotheker auf dem Markusplatz zu Venedig versammelt gewesen sind, und werde einen Ring am Finger führen wie einen Grabstein so groß —

Sarmiento. Nun, du hast es gut vor. Du aber, Valerio, reisest sogleich als mein künftiger Haushofmeister nach meinem Gut, und ihr empfangt die jungen Herrn dort und neckt sie gehörig.

Valerio. Ihr vergeßt aber meine Tochter Valeria!

Sarmiento. Du hast recht, Alter! — aber lasse sie immer zwei Tage hier allein, dann kann sie Porporino abholen.

Porporino. O wären die zwei Tage erst herum!

Sarmiento. Sie werden herum sein, ehe wir es denken, die Zeit ist unendlich schnell, und darum wollen wir viel, viel in der Kürze thun.

Valerio. Aber Lope, Aquilar werden mich kennen, da ich nun schon seit zehn Jahren ihre Geschäfte führe.

Sarmiento. Ei, gehe ihnen aus dem Weg, und treffen sie dich doch, so zeige ihnen diesen meinen Bestallungsbrief als mein Haushofmeister vor. Schnell rüste dich, packe das Nöthige ein.

Valerio. Ach, da müßte ich Valeria einpacken. Aber ich gehorche euch blindlings.

Sarmiento. Nun fort, jeder thue rasch das Seine, Porporino bestelle die Briefe mit reitenden Boten, ich gehe die jungen Abentheurer zu disponiren, auf meinem Gute sehen wir uns wieder.

Porporino. Viktoria! das wird ein lustiger Feld- 5 zug! (Alle ab.)

Achter Auftritt.

Lope (allein, legt einen Trauerbrief, den er gelesen, auf den Tisch). An dem alten zahnlosen Titular-Admiral hat sich der Tod auch keinen Zahn ausgebissen. Ich bin Universalerbe, 10 man kann doch entsetzlich reich werden auf der Welt, wenn alle Leute stürben und man müßte alles erben, und wäre ganz allein! Das ist ein Gedanke, der einen Geizhals zum Verschwender machen könnte! — Nun bin ich der letzte meines Stammes und so verliebt, daß, brauchte ich nicht 15 eine Geliebte dazu, ich wie der Stammhalter unten an meinem Stammbaum ein ganzes neues Geschlecht der Leon aus meinem Herzen könnte wachsen lassen. Ich stecke zwischen zwei Leidenschaften wie ein Schattenriß zwischen den zwei Klingen einer Scheere. Eine Schraube, die die 20 Klingen verbindet, ein Futteral darüber, so wird es eine tragbare Scheere. Ach armer Lope, du edles freies Roß, wirst in der Scheere gehen, wirst einen ganzen Familienkarren nachschleppen.

Neunter Auftritt. 25

Lope. Sarmiento. Aquilar.

Lope. Willkommen, Sennor, ihr seid der günstigste Südwind, ihr habt die schlaffen Segel des Don Felix erfüllet, daß er bereits ausgelaufen ist, das goldne Vließ zu erobern. Nun helft auch mir, macht mein Kaperschiff 30 flott, das auf der Sandbank des Zweifels fest sitzet, und dessen Kompaß aus lauter Langerweile sich im Kreise

herumdreht. Ich befinde mich wahrhaftig in der Lage eines bratenden Turteltaubers, einen Spieß am Herzen und zwei Feuer um mich!

Aquilar. So hast du Hoffnung, endlich genießbar
5 zu werden!

Lope. Oder gar zu verbrennen! Drum, wem soll nun die gebratne Taube ins Maul fliegen? Ich habe soeben die Dame fragen lassen, wen das Portrait vorstelle, das sie heute Nacht getragen; aber er ist noch nicht
10 zurück.

Sarmiento. Der andre Gegenstand eurer Liebe ist also Donna Isidora, des Don Felix Schwester. Schildert mir diese Dame.

Lope. Gott sei Dank, habe ich sie nie gesehen, sonst
15 wäre ich ganz verloren. Aber seht, es sind jetzt meine kritischen Tage, in zweimal vierundzwanzig Stunden muß ich eine Frau haben, sonst habe ich keine. Ich bin dieser Sehnsucht so müde, daß ich vor Müdigkeit vergesse, sie mir aus dem Kopf zu schlagen, und das Nöthigste ver-
20 säume. (klingelt.)

Zehnter Auftritt.

Diener. Vorige.

Lope. Wird der Mahler und der Schneider bald kommen?

25 Diener. Valerio wird beide senden. (ab.)

Elfter Auftritt.

Vorige, ohne Diener.

Aquilar. Was hast du mit diesen Künstlern vor?

Lope. Der alte Admiral, mein Großoheim, ist ge-
30 storben, ich werde mir Trauer machen lassen, und der Mahler soll mir meine Geliebte mahlen, wie ich sie mir denke.

Sarmiento. Das wird ein wunderliches Portrait werden.

Lope. Ja, ja, das Portrait und Isidora durch einander. Gott sei mir gnädig, da kommt die Botschaft.

Zwölfter Auftritt. 5

Vorige. Diener.

Diener (bringt ein Billet).

Lope. Kerl! wärst du nicht so lange ausgeblieben, daß ich keine Zeit mehr habe dich zu prügeln, ich thäte es.

Diener (ab). 10

Lope. Jetzt entscheidet es sich, o tretet zu mir, ich könnte in Ohnmacht fallen. (er liest.) „Das Bild, das ich trug, ließ mir Donna Luzilla bei ihrer Abreise zurück, welche es von Don Felix hatte, es ist das Bild" — allmächtiger Himmel! — „Isidorens von Sarmiento!" Weh, 15 weh, die Scheere geht zu — es ist mit mir vorbei, her, ich muß euch alle küssen, das Leben hat ein andres Gesicht bekommen. (er umarmt Aquilar und Sarmiento in ausgelassener Freude.)

Aquilar. Ich gratulire, greife zu, die Parthie ist 20 vortrefflich!

Sarmiento. Nun hat euer Kompaß einen Pol, steuert muthig drauf los.

Lope. O schmerzlich war mir das Gestirn der Zwillinge, und reizend geht mir nun die Jungfrau auf. 25

Sarmiento. Laßt eurem Wankelmuth nun keine Zeit mehr, fort, fort nach dem Vorgebirg der guten Hoffnung, mit allen Segeln fort, so werdet ihr die neue Welt entdecken. Morgen gehe auch ich unter Segel, Porporino begleitet mich, es wird euch lieb sein, wenn er 30 weg kömmt.

Lope. Lieb, nein, o nein — die arme kleine Valeria!

Aquilar. Wie fällt dir die jetzt ein?

Lope. Sie liebte mich sehr, ich glaubte, Porporino könnte sie trösten, nun wird sie ganz verlassen sein. — Ich bin ganz wunderbar, ganz verändert.

Sarmiento. Schmerzt euch unglückliche Liebe, so
5 verdient ihr der Liebe Glück.

Lope. Gut, ja, o ich verdiene es gewiß — meint ihr? Aber was konnte ich nur so lange an andre Leute denken, helft mir, rathet mir, wie soll ich nur zu meiner klosterhaft versperrten Geliebten kommen. Wart, es fährt
10 mir wie Feuer durch die Seele, herrlicher Gedanke, ich stecke das Schloß in Brand, ich stürze hinein, ich trage sie aus den Flammen, und fort, fort mit ihr in den Wald, niederknie ich vor ihr auf den blühenden Rasen und bete sie an, ach und sie verzeiht mir.

15 Sarmiento. Nein, Herr, sie verzeiht euch nicht.

Lope. Nicht? Das wäre fatal!

Aquilar. Du bist ein Narr!

Lope. Die Liebe soll ihre Narren haben. Ich weiß keine andere Hülfe, ach und es pressirt gewaltig.
20 Kommt, kommt ins Freie, rathet mir auf dem Spaziergang, aber dort hinaus, nach Sonnenaufgang hin, wo sie wohnt, laßt uns gehen.

Sarmiento. Ich begleite euch.

Aquilar. Du wirst die Luft in ein Meer von
25 Seufzern verwandeln. (alle ab.)

Dreizehnter Auftritt.

Valerios Wohnung.

Valerio (allein). Ich bin wie ein kleines Kind, das alles verspricht, wenn es bitten hört, aber wenn es endlich
30 den bunten Tand hingeben soll, fängt es an zu weinen. Das kleine Haus hier soll ich verlassen, ach es ist ganz mit mir zusammen gewachsen, wie ein Schneckenhaus, und ich glaube, ich werde anderswo kein Wort zu reden wissen.

Vierzehnter Auftritt.

Valeria. Valerio.

Valeria. Vater, was fehlt euch, ihr geht so unruhig im Hause herum, sucht ihr etwas? wenn ihr nicht ruht, kann ich auch nicht zufrieden sein. Kommt, setzt 5 euch, ich will euch Etwas vorlesen, das euch gewiß erfreuen soll!

Valerio (legt die Hand auf seinen Lehnstuhl). Ach diesen treuen Sorgentheiler, auch diesen!

Valeria. Ihr seid so bang, so geheim, o verbergt 10 mir nichts.

Valerio. Komm, setze dich zu mir her, meine liebe Valeria, auf deinen Schemel. (sie setzt sich zu seinen Füßen.)

Valeria. Väterchen, nun sprich!

Valerio. Denkst du noch der langen Abende, als 15 unser Land zuerst von dem Feinde überschwemmt wurde, da saßen wir oft zusammen, und Porporino, und ihr erheitertet meine trüben Blicke mit Gesang und Gebet! Ach du warst doch immer mein Glück allein.

Valeria. Ei, lieber Vater, ich will es auch künftig 20 allein bleiben, es wird alles wieder gut werden, seht ich habe Porporino schon so viel lieber — o er ist ein vortrefflicher Junge, er hat ein wunderhübsches Lied gemacht.

Valerio. Ein Lied?!

Valeria. Ja, und zwar auf unsern allerbesten 25 Freund, auf den Lord Wellington.

Valerio. O das lies mir vor, das ist ein rechter Ehrenmann; und ich bete alle Tage vor ihn, aber lies hübsch klar und ruhig und deutlich, und mach mir nicht solche Faxen vor, die ihr heut zu Tage deklamiren nennt. 30

Valeria. Ich kanns auch nicht leiden, es klingt entsetzlich hoffärtig. Hört, ich will recht vernünftig lesen.

> Spanier, den Becher kränzet,
> Stoßet an im hohen Ton,
> Daß es klinget, daß es glänzet 35
> Für den hohen Wellington.

Wellington, die Wellen tönen
Wogend dich aus Albion,
Und Hispanien, dich zu krönen,
Treibet Lorbeerhaine schon.

Was wir in dem Herzen tragen
Hohes Wort Victoria!
Hast du aus dem Feind geschlagen
Siegend bei Vittoria.

Und dann laßt uns jubelnd trinken
Für der Brüder heilge Schaar,
Nimmer wird die Schwelle sinken,
Kämpfen wir am Hausaltar.

Nimmer auf des Herkuls Säulen
Baut sich fremder Herrschaft Thron,
Vor Gibraltars Fels, dem steilen,
Steht der David Wellington.

Hoch schon auf den Pyrenäen
Sucht der Schleudrer seinen Stein,
Und kein Feind bleibt vor ihm stehen,
Scheinet gleich der Gegner klein.

Aber groß ist nicht, wer viele
Wie ein Xerxes überschifft,
Groß ist, wer zu heil'gem Ziele
Mit gerechtem Wurfe trifft.

Groß ist nicht, wer breit und lange
Schatten in die Welt hinstreut,
Vor der Sonne Untergange
Wächst der Schatten allezeit.

Seht, wie Josua begehrte
Einst der Sonne Stillestand,
Hat der Held mit frommen Schwerte
Spaniens Sonne auch gebannt.

Und wie einst die Mauern sanken
Vor Posaunen Gideons,
Sehn wir alle Vesten wanken
Vor dem Siegesschall Wellingtons.

Trinket, singet, hoch soll leben
David, Josua, Gideon,
Und die Pyrenäen heben
Dir ein Denkmahl, Wellington.

Valerio. Vortrefflich, vortrefflich — aber sieh, das ist noch schlimmer, das hör ich morgen auch nicht mehr. 5

Valeria (steht auf). Ei, warum nicht, ich lese dir es morgen wieder. Wie seid ihr nur!

Valerio (steht). Ach du warst sonst immer mein Glück allein, und nun habe ich mein Glück auch selbst gemacht. Sieh, ich bin Haushofmeister auf dem Schlosse Sarmientos geworden, heute muß ich schon hin und kann dich nicht gleich mitnehmen. 10

Valeria. Hier sollt ihr weg, wir sollen hier weg? Ach Vater, können wir nicht hier bleiben? und ich soll allein bleiben jetzt? — Wann soll ich euch nachkommen, Vater? 15

Valerio. Porporino holt dich in zwei Tagen, aber hilf mir einpacken. Es ist ja unser Glück!

Valeria. Unser Glück! wohnt es nicht hier? 20

Valerio. Nein — und sieh, es ist auch besser, Don Lope hat dich so ins Gerede gebracht! (er zieht den Koffer herein, der vor der Thüre steht.)

Valeria. Der dumme Koffer ist mir recht zuwider!

Valerio. Du hast recht, ich glaubte auch, ich hätte kein Einpacken mehr nöthig als mein eignes Eingepacktwerden in den engsten Koffer zur ewigen Reise, ach in so einen leeren Koffer kann man gewaltig viel hineindenken, bis er voll ist, und am Ende bleibt doch noch Platz für einen selbst. — Nun aber habe ich alles überlegt, was ich mitnehme, vor allem alle Erinnerungsstückchen, meine Brautkleider, die Hemden, die mir die Mutter machte, die Krausen von dir, denn ich will dort gewissermaßen nicht dort, sondern immer in diesen Hemden und Krausen stecken, dann krieg ich kein Heimweh. — Die Kleider und Sachen der Mutter schenke ich dir nun alle, und du kannst in deiner Einsamkeit alle die alten Hauben, 25 30 35

Pallatine, Andriannen und Fantangen der Reihe nach anlegen und vor dem Spiegel mit herumspazieren, vielleicht zerstreut dich das.

Valeria. Ach lieber Vater, seid nicht so freundlich, 5 das macht mich immer trauriger. Kommt, helft mir nun eure Sachen ordnen! (beide ab.)

Fünfzehnter Auftritt.

Porporino (allein, legt einen weiten Rock auf den Stuhl). Lope hat einen Mahler und einen Schneider bestellt, beides 10 will ich sein, er soll mich nicht kennen. Unter dem Anmessen will ich ihm Valerien loben und ihn dabei ein wenig quälen. Ei, Sennor, welche feine Beine, werde ich sagen, recht von der feinsten Sorte, alle Hochgebohrnen Herren haben solche, nämlich wie die Störche! (während 15 diesen Worten warf er seine Uniform an die Erde, entblößte seinen Degen, dessen Schärfe er neugierig an der Hand probirte; da er sich verkleiden will, hört er Valerien kommen.) Verdammt, man überrascht mich. — Wart. (Er legt sich in den Koffer und zieht den Deckel zu.)

Sechzehnter Auftritt.

20 Valeria. Porporino (im Koffer).

Valeria (zieht einen Korb mit Wäsche und Kleider herein). Der Vater meinte immer, ich arbeite nicht, wie wird er sich wundern, wenn er die viele schöne Wäsche findet, die ich ihm heimlich genäht habe. — Ach, was ist das? Por- 25 porinos bloßer Degen, sein Rock hier an der Erde — (sie öffnet, Porporino rührt sich nicht) o Himmel, Porporino, o erschreck mich nicht — ach Himmel! bist du todt, o Porporino — ach er rührt sich nicht — ach er ist vielleicht todt, Gott, was ist das vor eine Welt!

30 Porporino. Ja, wegen der Welt stieg ich auch in den Koffer, komm liebe Valeria, verlasse die böse Welt,

komm in den guten Koffer oder erwecke mich wenigstens mit einem Kuß von den Todten.

Valeria. Aber sei artig!

Porporino (springt heraus). So, nun bin ich aus dem Grabe erstanden, man kann nicht artiger. (er zieht den 5 Verkleidungsrock an.)

Valeria (kniet vor dem Koffer und packt). Aber was soll nur die tolle Verkleidung?

Porporino. Lope hat einen Mahler bestellt, du weißt, ich kann ein wenig mahlen. Gewiß will er ein 10 Frauenzimmer mahlen lassen.

Valeria. So? weißt du nicht wen?

Porporino. Er hat auch den Schneider bestellt, der werde ich auch sein, da werde ich ihn unterm Anmessen ausforschen und ihm immer von dir erzählen. 15

Valeria. Aber sprich nicht, daß er etwa glaubt, ich hätte eine Liebschaft mit dem Schneiderburschen.

Porporino. Behüte der Himmel! weißt du, daß ich morgen verreise, Valeria?

Valeria. Ach, ich werde ganz allein bleiben, es 20 thut mir recht leid — lieber Porporino, ich bin dir recht gut, ich hätte nie gedacht, daß du so schöne Kleider machen könntest; aber sage mir doch, wegen wem sind alle die plötzlichen Anstalten?

Porporino. O Valeria, wenn du so freundlich bist, 25 kann ich nichts verschweigen. Sieh, Lope ist in Donna Isidora verliebt, er und Aquilar werden verkleidet nach Sarmientos Gut gehen, Valerio und ich sie dort empfangen, um sie vor tollen Streichen zu hüten. Denn der fremde Edelmann, mein Freund — 30

Valeria. O sage, wer ist das eigentlich?

Porporino. Eigentlich, eigentlich! Don Sarmiento selbst, der alles dies veranstaltet, nun habe ich alles ausgeschwätzt, nur verrath mich nicht und gieb mir meinen Lohn. 35

Valeria. Lieber guter Porporino! (sie umarmt ihn.)

Porporino. Lebe wohl!

Valeria. O ziehe mir den schweren Koffer hinaus.

Porporino. Ach lägst du doch darin, ich trüge ihn so leicht, so schwer, als mein Herz. Leb wohl! (er zieht den Koffer hinaus.)

5
Siebzehnter Auftritt.

Valeria (allein). Alles das dreht sich um mich, mich hat man allein vergessen, so will ich dann das Meinige allein thun; Alles will ich vergessen und mich um alle herum drehen, und sie sollen mich vermissen, wenn sie 10 mich haben. (ab.)

Achtzehnter Auftritt.

(Lopes Stube.)

Lope allein, dann Diener.

Lope (tritt ein). Vortrefflich, der Handel sei gewagt, 15 als Pilger gehn wir hin, wenn nur der Schneider käme, statt der Trauerkleider muß er mir Pilgerkleider machen.

Diener. Sennor, der Mahler und der Schneider.

Lope. Den Mahler brauch ich nicht, der Schneider mag kommen.

20 Diener. Einer allein, das geht nicht, sie sind an einander gewachsen, sie sind ganz einig und eins.

Lope. So laß den Hermaphroditen hereintreten.

Diener (ab).

Neunzehnter Auftritt.

25 Lope. Porporino.

Porporino (im Schneiderrock mit einer Perücke, Maaße, Faden am Ermel stecken, Scheere, Pinsel, Palette in der Hand, Staffelei und Elle unterm Arm. Verbeugt sich und stellt seine Sachen in Ordnung).

Lope. O du zweideutige Allianzkunst gefällst mir. 30 Ihr seid ein Ziegenbock, dem man einen Pinsel inokulirt hat, entweder weil ihr in der Mahlerkunst nur Böcke

machen könnt, oder weil ihr in der Schneiderkunst ein Pinsel seid. Ihr seid ein Mann, wie eine Gabel mit zwei Zinken, gut gespalten, wie kommt ihr zu dieser Zweieinigung, schneiderischer Mahler oder mahlerischer Schneider! 5

Porporino. Ich merkte als Mahler, daß die Menschen immer mehr zu Röcken würden, da ergriff ich die Schneiderei, ihr glaubt nicht, wie das hilft, das Eckichte rund und das Platte erhaben zu machen. Und da das Gefühl bei einem gefühlvollen Schneider ebenso von den 10 Fingerspitzen nach dem Herzen strömt, wie bei einem gefühlvollen Mahler von dem Herzen nach den Fingerspitzen, so messe ich den Damen immer erst Schnürleiber an, ehe ich ihnen Leiber mahle.

Lope. Ihr seid eine rechte Wechselwirthschaft und 15 habt eine Zirkulation in euch wie ein Sparofen, kann man euch ein Portrait diktiren? —

Porporino. Wollt ihr ein bewegliches Kunstwerk, wie viele von meiner Arbeit als Menschen hier hineingehen, ja selbst Liebe, Freundschaft, häusliches Glück und 20 derlei menschliche Empfindungen genießen, so stellt euch als Skelett und diktirt mir in Maaß und Scheere. —

Lope. Ihr seid boshaft, aber witzig, werdet nur nicht aber-witzig. Nein, setzt euch an die Staffelei, brauchet eure Elle als Mahlerstock, ich will euch das Portrait 25 einer Dame diktiren und sehen, was ihr herausbringt. —

Porporino (sitzt zu mahlen). O gewiß was Liebes — In welchem Style —

Lope (geht diktirend auf und ab). Im maimonatlichen — feines, sanft geründetes Köpfchen, meine Geliebte — 30

Porporino. Feines, Komma, geründetes Köpfchen, Parenthesis, meine Geliebte, klaudatur, Ausrufungszeichen.

Lope. Seid ihr toll, keine Interpunktion, und nicht deine Geliebte, sondern meine!

Porporino. Keine Interpunktion, also kein Schön- 35 pflästerchen, keine Sommersprossen, verzeiht, es ist wahr, der Mai hat wohl Sprossen, aber keine Sommersprossen.

Lope. Macht mich nicht irre! — zarte rothe Wangen, kleinen Mund — etwas schwermüthig — die Oberlippe etwas geschürzt — halb schmollend, halb küssend — braune Augen, glänzend — verliebt und fromm —
5 schwarze Locken, hoher, doch voller Hals!

Porporino. O um daran zu leben und zu sterben!

Lope (schneller). Jugendlicher, keuscher, züchtig verhüllter, von der Ahndung des wunderbaren Lebens kaum bewegter —

10 Porporino (unterbrechend). Halt, halt, da ist gut weilen.

Lope (in der Extase). Busen der Diana! O du, grad ausgestreckt auf der linken Seite, mit gefaltenen Händen, schlummernd, o alle Engel als Träume um dich!

15 Porporino (aufspringend). Nein, da stehen meine Künste am Berg, ein Portrait, gradausgestreckt auf der linken Seite, schlummernd, mit gefaltenen Händen und Träumen und Engeln — das ist gegen alle Regeln der Anatomie!

20 Lope. Das letzte gehört nicht dazu — weist her — das ist sie nicht — doch was ist das, das Bild gleicht Valerien dellos Merzas.

Porporino. Ich habe getreu nach meiner Elle nachgeschrieben wie ihr diktirtet, laßt uns alles wiederholen.

25 Lope. Nein, nein — messet mir Pilgerkleider an, es ärgert mich, daß ihr grad diese getroffen.

Porporino (mißt). Es wundert mich, daß ihr so ungern von Valeria sprechen hört, sonst pflegen die galanten Herrn ihr doch nicht gram zu sein.

30 Lope. Ihr seid sehr vermessen!

Porporino (scheinbar nicht verstehend). Sorget nicht, mein Maaß trifft zu, ich habe mich noch nie vermessen. (sieht nach.) Richtig, nur etwas schwächer als Herr Porporino (fortmessend), er könnte sich mit euch messen. Er geht auch
35 der Valeria nach, o die wäre für keinen König zu schlecht. Ja, ein solches Mädchen zu verlassen, das wäre schändlich, erst die Ruhe genommen, dann den Ruf genommen —

Lope (zornig wegspringend). Höllenhund von einem Schneider, haltet das Maul.

Porporino (sich erschreckt stellend). O ich wollte euch zerstreuen, damit alles nonchalanter sitze.

Lope. Zerstreuen, gedoppelter Dieb, alle Adern 5 treibst du mir auf. — Fort, fort — oder ich reiße dich in zwei Stücken und schlage den Schneider mit dem Mahler zu todt. —

Porporino. Das wäre gefährlich, verzeiht, wenn man Pilgerkleider anmißt, berührt man leichtlich das 10 Gewissen. (ab.)

Zwanzigster Auftritt.

Lope, allein.

Lope (nach dem Bilde sehend.) Verdammt, der Schelm hat das Bild nur herausgewaschen, es war mit Wasser- 15 farbe gedeckt. O Valeria, du bist doch ein schönes zierliches Wesen — aber nie will ich dir Rechenschaft über meine Untreue geben, denn nur deine Ehre, deine Zucht habe ich verlassen müssen. O es ist doch etwas heiliges um die Laune, ein sogenannter Charakterheld hätte dich ver- 20 führt, der Humorist verläßt dich, um dich Unschuldige nie zu vergessen. — Was ist dies, die Unterschrift — Porporino pinxit — o du Schelm, er war die falsche Dublone, die mich betrogen — er rührt sich in seiner Liebe — auch ich, auch ich — fort zu Isidoren! (ab.) 25

Ende des zweiten Aufzugs.

Dritter Aufzug.

Eine Art Esplanate vor Sarmientos Landhaus, welches überm Thore einen Balkon hat.

Erster Auftritt.

5 Valeria, allein.

(tritt wandernd als Mohrin verkleidet mit Laute und einem Bündel auf, sie lehnt sich an einen Baum.)

Ach, wie schnell war ich hier, es war als verfolge man mich, wenn ich über einen Bach schritt und mein
10 schwarzes Bild sah, trieb es mich mit Gewalt vorwärts, als triebe mich ein böser Geist. Aber so ists nicht, nein so ist es nicht, ich habe alles weiße nach innen gedreht — man kann mich nur noch am Herzen kennen. (sie sieht in den Taschenspiegel.) Ich bin doch nicht häßlicher, und
15 komme mir schöner vor; die Liebe macht alles schöner. Lope, auch dich wird sie schöner machen. — Aber auch Porporino ist schöner geworden. Lope, ich werde deine Geliebte sehen, und wenn ihr Herz von Gold ist, stehle ich es wie ein Rabe und bringe es dir — Herrje mein
20 Vater!

Zweiter Auftritt.

Valerio. Valeria.

Valerio. Wer plaudert da —

Valeria. Ein armes Mohrenkind suchet Dienst in
25 diesem Schloß. Meine vorige Herrschaft, eine Edeldame, verstieß mich, weil sie glaubte, ich stehe ihr bei ihrem Liebhaber im Licht.

Valerio. Du bist freilich schwarz genug, eine Alltagsdame in Schatten zu stellen. Du gefällst mir gut,
30 du wärst mir ein angenehmer dunkler Hintergrund meiner Melancholie. Jetzt aber verstelle dich ein wenig, es wird

ein Leichenzug hier aus dem Hause kommen, wenn er vorüber ist, bringe ich dich hinein, du schöne Trauer.

Valeria. Ist jemand hier gestorben?

Valerio. Nein, es ist nur jemand hier sehr alt geworden, es ist eine alte Dame, die verreist, und ihr 5 grober Haushofmeister, der sie begleitet; wenn sie fort sind, bin ich mit den zwei lieblichsten Fräuleins allein, und bei denen kannst du dich leicht einschwärzen. — Still, ich höre die Glocke — verstecke dich. (Valeria geht bei Seite.)

Dritter Auftritt. 10

Vorige. Donna Juanna (von zwei Dienern im Tragsessel herausgetragen im abentheuerlichsten alten Hofkostüm). Peretz (etwas betrunken, hält ihr den Sonnenschirm über den Kopf).

Juanna (gegen Valerio). Nun, hat er einen Ladstock im Rücken, kann er sich nicht beugen? Sind die Maul- 15 thiere am Ende der Esplanate? ist die Senfte geräuchert? ist das Kissen, worauf meine Katze zu ruhen kömmt, mit Baldrian gefüllt? und mein Sitzpolster mit Lavendel?

Valerio. Alles zu Euer Herrlichkeit Diensten von eurem unterthänigen Knecht, welcher jetzt dero traurigem 20 Abscheiden condolirt und dann die Thore schließen wird in diesem Hause der Trauer und der Dunkelheit. (er verbeugt sich, stößt an Peretz, dessen Schirm über Juanna niedersinket.)

Juanna. Es ward mir soeben ganz dunkel aus Trauer vor den Augen. Peretz, sind meine Kousinen auf 25 dem Balkon, meiner Abreise die Pflicht kindlichen Beileids zu entrichten?

Peretz. Soeben erscheinen die tugendhaften Fräulein auf dem Balkon, den Tribut der wärmsten Hochachtung zu zollen. 30

Vierter Auftritt.

Vorige. Melanie, Isidora (auf dem Balkon).

Juanna. Setzt mir meine Trauerbrille auf, Träger, wendet mich nach der Ansicht des Schlosses. (man thut dies.)

Dios! Isidora, wie halten Sie sich wieder, so ohne alle Grandezza in der Gegenwart meiner Abwesenheit — Sie werden einen Höcker haben, wie ein Dromedarius, wenn ich zurückkehre, da Sie jetzt schon anfangen, aus den Fugen
5 aller adlichen Grazie zu kommen — und Sie, Melanie, wie fassen Sie das Thränentuch mit beiden Fäusten wie ein Biskayer den Honigtopf. Ist das eine Traurigkeit, eine Kondolenz von Stande? Sie würden eine impitoyable Rolle bei dem Absterben einer Königin Frau Großmutter
10 Majestät spielen. — So! — Das läßt sich sehen — haben Sie nicht vergessen, wie Sie die Zeit bis zur Ankunft dero interimistischen neuen Gouvernante zuzubringen haben?

Isidora, Melanie. Nein, werthe Sennora!

15 Juanna. Nein? schlechtweg nein? mit wem reden Sie, haben Sie einen Dienstboten vor sich?

Isidora, Melanie (sich tief neigend). Euer Herrlichkeit erlauben zu Gnaden, wir haben dero weise Lehren in getreuem Andenken.

20 Juanna. So empfehle ich Sie dann in den Schutz des Allerhöchsten. Nach einer Stunde lassen Sie Ihre Trauer gelinde abnehmen; gegen Abend können Sie sich derselben wieder, doch mit mäßiger Impetuosité, etwas überlassen. Auch ermahne ich Sie nochmals,
25 Hochspanisch dabei zu klagen, denn erhabne Sentiments sollen in sublimen Expressionen ausgedrückt werden, dieses ist das Fundament einer wohlverstandnen Etiquette und zivilen Sitten=Politique! — Leben Sie wohl — Marsch (man trägt sie ab).

30 Isidora, Melanie (sich neigend, etwas die Hände ringend). O Sie, Vortrefflichste, verlassen uns.

Juanna (in der Scene.) Scharmant, scharmant, voll Noblesse, retire wu!

Isidora, Melanie (treten zurück, erscheinen aber gleich wieder).

35 Valerio (zu Valeria). Schnell komm hervor, auf den schwülen Hundstag, du liebliche erquickende Nacht, und lock mit den Lautenklängen die schönen Damen ans Fenster.

Valeria (klimpert auf der Laute).

Isidora, Melanie (erscheinen am Fenster).

Valeria. O Gott, wie ist Isidora schön, o ich trete mit Freuden zurück.

Melanie. Welche artige Mohrin, o tanze Mädchen. 5

Isidora. Nein, singe lieber, du bist gewiß müde von der Reise.

Valeria. Ich will singen; aber kommt doch ein wenig herunter in den Sonnenschein.

Melanie. Gehen wir, Isidora! 10

Isidora. Wenn du es wagen willst, so gehe, ich fürchte, die neue Gouvernante könnte zürnen uns unten zu finden.

Melanie. Ich kann dem Lusten nicht wiederstehen, einmal vor der Thüre zu sein. (sie läuft vom Balkon.) 15

Valeria (singt zur Laute).

Wenn die Sonne weggegangen,
Kömmt die Dunkelheit heran,
Abendroth hat goldne Wangen
Und die Nacht hat Trauer an. 20

Seit die Liebe weggegangen,
Bin ich nun ein Mohrenkind,
Und die rothen, frischen Wangen
Dunkel und verloren sind.

Fünfter Auftritt. 25

Vorige. Isidora (oben). Melanie (unten).

Melanie. Sieh da bin ich, aber wie kommst du hierher, und wie heißt du?

Valeria. Ich heiße Flammetta, ich habe keine Aeltern und keine Herrschaft, o nehmet mich in eure 30 Dienste, ich werde euch getreu sein, wie euer Schatten.

Valerio. Ja nehmet den kleinen Widerspruch auf, sie hat keine Eltern und ist also eine schwarze Waise. Sie heißt Flamme und will euer Schatten sein; ich habe

schon mit ihr gesprochen, sie scheint mir so gut als schwarz zu sein. —

Isidora. Was kannst du denn, Flammetta?

Valeria. Singen, tanzen, nähen, sticken, alles, alles
5 kann ich.

Melanie. Wir können aber keinen Lohn geben.

Isidora. Wir wollen alles mit dir theilen.

Valeria (vor sich). Ach auch Don Lope! — (laut) Dank, herzlichen Dank!

10 Melanie. Nun singe dein Lied aus!

Valeria.

Weil die Nacht muß tief verschweigen
Alle Schmerzen, alle Lust,
Müssen Mond und Sterne zeigen
15 Was ihr wohnet in der Brust.

So die Lippen dir verschweigen
Meines Herzens stille Glut,
Müssen Blick und Thränen zeigen,
Wie die Liebe nimmer ruht!

20 Isidora. O Melanie, geschwinde herauf, die neue Tante kömmt, ich höre die Maulthiere läuten. Nimm Flammetta gleich mit, als wäre sie immer bei uns gewesen.

Melanie. Komm, komm, liebe Flammetta!

Valeria. O wie seid ihr gütig. (mit Melanie ab.)

25 Valerio. Die kleine Schwarze gefällt mir ungemein, ich will sie mir abrichten, sie muß mich trösten, bis ich meine Valeria wieder habe.

Sechster Auftritt.

Isabella, Porporino, Valerio.

30 Porporino (als Arzt von der Reise kömmt mit Isabellen aus der Esplanate).

Valerio. Willkommen, willkommen, Sennora, es erfreut mich eure gesunde Ankunft. —

Isabella. Ihr seid gewiß Valerio, von dem mir Don Sarmiento erzählte.

Valerio. Zu dienen, Sennora!

Isabella. So wisset dann, daß ich von dem ganzen Plane Sarmientos genau unterrichtet bin, sobald ich meines Freundes Töchter umarmt habe, lasse ich euch sagen, was in unsrer Intrigue vor allem zu thun ist. 5

Valerio. Soll ich die Sennora hinauf begleiten?

Isabella. Des bedarf es nicht, ich freue mich die guten Mädchen, die ich als Kinder gekannt, recht heimlich zu überraschen; und ihr und Porporino werdet euch auch manches zu sagen haben. Auf Wiedersehen. (ab ins Schloß.) 10

Siebenter Auftritt.

Valerio. Porporino.

Porporino. Nun wie geht es dem Haushofmeister?

Valerio. Ich habe kein Haus und Hof als zu Sevilla, und daran denk ich den ganzen Tag. 15

Porporino. Und ich, der Leibarzt, habe keinen andern Leib als meinen eignen, an welchen ich auch den ganzen Tag denke, außer an die verdammte Perücke, die mir viel Kopfbrechens kostet. Es ist aber ordentlich recht melancholisch hier, nicht wahr Valerio, so recht still. 20

Valerio. Eine gute Haushaltung, alles an seiner Stelle, im Hause pfeifen die Hausmäuse, hier pfeifen die Feldmäuse. Nimm nur deine Perücke in Acht, daß die Hausmäuse dir kein Mäusehaus daraus machen.

Porporino. Ja es mag hier wohl heißen, wenn 25 die Katze nicht zu Hause ist, tanzen die Mäuse auf den Tischen herum, das Haus scheint seit Don Sarmientos Abwesenheit recht verwildert; was das Gras hier im Garten so hoch steht.

Valerio. Heute Nacht konnte ich gar nicht schlafen, 30 ich dachte immer nach Sevilla, es pfiff da eine von den vielen Mäusen so vertraulich, grade wie die in meiner Kammer zu Sevilla, es war als sei sie mitgezogen, ich war recht gerührt.

Porporino. Ach ich kenne sie recht wohl — die wird jetzt auch recht allein sein.

Valerio. Valeria hört sie nun, dachte ich immer.

Porporino. O die hört jetzt Kirchenmäuse — habe
5 ich es euch denn nicht gesagt, das Haus hat sie verschlossen, und ist zu eurer Base ins weiße Kloster.

Valerio. Brav, das hat sie gut gemacht, schau was das Kind auf Ehre hält. — Aber sieh, da kömmt die artige kleine Mohrin, die wir soeben in Dienst genommen.

10

Achter Auftritt.

Vorige. Valeria.

Valeria (kömmt mit einem Billet).

Porporino. Der Brief in deiner Hand ist weiß auf schwarz, und er selbst schwarz auf weiß.

15 Valeria. Hier, Herr Haushofmeister, von Donna Isabella.

Valerio (liest). „Don Lope und Aquilar werden, da es bereits dämmert, bald ankommen, Porporino soll im Gebüsche herumstreichen, um sie gehörig zu empfangen;
20 ihr Valerio aber kommt zu mir herauf, um noch manches zu verabreden.“ Wohlan, thue das Deine, Porporino. (ab ins Schloß.)

Porporino. Ich gehe auf den Anstand, du schöne Dämmerung hast mich darauf beordert. (ab in die Scene.)

25

Neunter Auftritt.

Valeria, allein. O Gott, ich weiß, Lope ist für eine andere, ich fühle, daß ich ihn von ganzer Seele Isidoren gönne, und doch pocht mein Herz, bald ist er hier, o wie liebenswürdig ist Isidora, wie klug, wie tief fühlend, wie
30 war sie gerührt, als ich ihr oben das Verhältniß Lopes mit mir erzählte, als sei es die Geschichte einer meiner Freundinnen.

Zehnter Auftritt.

Isidora. Valeria.

Isidora. Flammetta!

Valeria. Mein gnädiges Fräulein!

Isidora. Was du mir oben von Valeria erzähltest, 5
hat mich so wunderlich gerührt — ich muß dich noch um
etwas fragen. Sage, liebte wohl Lope Valeria jemals
wirklich?

Valeria. Sie glaubte es fest, ja sie ward durch
ihn ganz verwandelt, sie war, ehe sie ihn kannte, geringer, 10
und brauchte weniger im Herzen und im Leben. Aber
nun ist sie wieder ganz wie vorher, und zufrieden, denn
auch ihr habt Don Lope ganz verwandelt.

Isidora. Mein Bruder muß zu viel von mir
gesprochen haben, denn ich sah ihn nie. 15

Valeria. Valeria sagte mir, euer Bild sei in
seine Brust, wie ein Funken in ein Kunstfeuer gefallen,
und tausend schöne Flammen loderten aus ihr empor, die
alle, alle, euren Namen in ihren hellen Zügen kreisten.

Isidora. Die arme gute Valeria! was soll das 20
Spiel mit mir? Das ewige Feuer Gottes kreißt und
sprühet nicht, es war früher als die Nacht und zog
als Sonn und Mond und Stern am neu erschaffnen
Himmel hin.

Valeria. Doch da die Welt aus der Liebe hervor= 25
stieg, war da das Feuer nicht einem Kunstfeuer zu ver=
gleichen, das sich in seiner schönen Ordnung in die Planeten
entzündete?

Isidora. Doch nie verlosch —

Valeria. Wißt ihr das Ende der Welt, wißt ihr 30
das Ende von Lopes Liebe zu euch? Valeria wird glück=
lich, wenn ihr Lope liebt.

Isidora. Wer bist du Mohrenkind? mir ist, als
wärest du eine Zauberin, als wäre ich in einem Brunnen
eingeschlummert und eine Nymphe sage mir wundersame 35
Träume ins Ohr. Vor wenig Stunden war ich noch

allein, und — und jetzt bewegt sich eine fremde Welt in mir.

Valeria. Wenn man vertraut von lieben Dingen redet, so trägt oft das Gespräch wie ein geheimes drittes
5 Leben die Seelen wunderbar empor, ein sprechender ist nie allein, es lebt das Wort, und zwei, die reden, sind immer schon zu drei, der besten Zahl, drum ist die dritte immer eins zu viel.

Isidora. Nein, niemals werd ich Lope lieben, der
10 Valerien getäuscht — wie kann er auch je hierher gelangen — ach ich wollte, ich wäre bei Valeria — an Felix will ich schreiben, er soll mir nie mehr von ihm reden — auch ich will nie mehr an ihn denken, was ich wohl zu oft gethan; ich bin Schuld an Allem.
15 Valeria. Ihr seid es nicht, seid nicht Schuld an eurer Anmuth, und Lope ist nicht Schuld an seiner Liebe.

Elfter Auftritt.

Vorige. Valerio.

Valerio. Donna Isabella ersucht euch hinauf-
20 zukommen und einige Musikalien, die sie euch mitgebracht, mit eurer Schwester zu probiren. —

Isidora. Lebe wohl, Flammetta! Du bist mir sehr, sehr lieb!

Valeria. O daß ich es verdienen könnte.
25 Isidora (geht ab).

Zwölfter Auftritt.

Valerio. Valeria.

Valerio. Du kleine Silhouette, bleibst wohl noch ein wenig bei mir, denn sieh, jetzt ist mein Sehnsuchts-
30 stündchen, jetzt muß ich mit jemand plaudern.

Valeria. Nach wem sehnt ihr euch denn?

Valerio. Weißt du wohl, wie die Silhouetten entstanden sind? sieh, ein Liebhaber und eine Geliebte

saßen Nachts beisammen und sollten Abschied nehmen, da war der Liebhaber traurig, daß ihm seine Geliebte sollte geraubt werden, ohne sie nochmals zu sehen. Da hielt Amor eine Fackel hinter ihr Haupt, daß ihr Schatten an die Wand fiel, und er zeichnete den Schatten nach und ergötzte sich in der Abwesenheit an dem Schatten.

Valeria. Das ist sehr artig, aber wessen Schattenriß soll ich für euch sein?

Valerio. Der Schatten meiner lieben Tochter Valeria, bei den weißen Nonnen in Sevilla.

Valeria. Ei der bin ich von Herzen, die kenne ich, sie hat mir eine Suppe an der Pforte gereicht.

Valerio. Eine Suppe? Die war gewiß recht gut, sie giebt den Armen immer das beste; aber war die Suppe nicht ein wenig versalzen? denn sieh, sie ist ein bischen verliebt.

Valeria. Sie war freilich ein bischen versalzen, aber blos von Thränen, die sie über eure Abwesenheit vergossen, wie sie mir sagte —

Valerio. Sagte sie das, Engel, sagte sie das? ja sie ist auch mein einziges auf Erden.

Valeria. Wenn ich einen so zärtlichen Vater hätte, ich lief ihm nach, durch die ganze Welt.

Valerio. Wenn Valeria das jetzt thäte, wäre es freilich nicht ordentlich, aber mir ganz außerordentlich lieb.

Dreizehnter Auftritt.

Vorige. Porporino.

Porporino. Fort, fort, sie kommen, sie werden sich für verwundete Pilger ausgeben, ich schleich immer um sie her, Lope wird mit jedem Schritte näher, auch unkluger, er hört und sieht nicht, man könnte ihn mit Händen greifen, wie einen Auerhahn in der Balz. Aquilar ist immer hundert Schritte hinter ihm drein. Macht euch fort, ich werde ihnen hier als Arzt entgegenkommen. (ab, auf die andre Seite des Gartens.)

Vierzehnter Auftritt.

Valerio, Valeria.

Valerio. Komm, Kind, ich muß auf meinen Posten.

Valeria. Laßt mich hier, ich verstecke mich, o laßt
5 mich den Handel mit ansehen!

Valerio. Aber nimm dich in Acht, nicht zu plaudern.
(ab ins Schloß.)

Fünfzehnter Auftritt.

Valeria (allein). Er naht, er naht, ich höre seine
10 Schritte, Valeria, deine Liebe steht am Scheideweg, noch-
einmal ihn umarmen, und dann leb wohl, o das ist meine
Rache, o wie ist sie süß, o süße Rache, o vergifte mich
nicht! (sie tritt auf die linke Seite des Theaters.)

Sechzehnter Auftritt.

15 Lope. Valeria.

Lope. Da bin ich armer Pilger nun, wie arm;
das Haus, das den Gegenstand meiner Gelübde umfaßt,
glänzt mich mit hellen Fenstern, wie mit brennenden
Sternen, an; o die ganze Welt der Liebe liegt zu meinen
20 Füßen! o Isidora!

Valeria (halb laut). O Gott, er ist es, der lang
ersehnte!

Lope. Man spricht, man nennt mich einen lang
ersehnten — unseliges Wort — mich kann man nicht
25 erwarten — ich nannte ihren Namen — entsetzlicher
Gedanke, sie lauert hier — erwartet einen andern! o
Isidora!

Valeria. Er ists, er nennt den Namen der
Geliebten.

30 Lope. O Himmel! sie ist es, sie liebt schon, sie
erwartet einen andern, o Hölle!

Valeria (lauter). Geliebter, mein Geliebter, trete näher!

Lope (naht ihr). Wer sollte solchem süßen Ruf nicht folgen.

Valeria (umarmt ihn). O lieber, einzig lieber, theurer Mann! 5

Lope. O wär ich der, den du in deinen Armen glaubst.

Valeria. Allmächtger Himmel, weh ich bin betrogen — laßt mich! 10

Lope. Betrogen ja, von dem, der dich umarmen sollte.

Valeria. Laßt mich, laßt mich — so will ich euch verzeihen.

Lope. Um diesen Preis lebt wohl. (er läßt sie.)

Valeria (flieht ins Schloß, ab). 15

Siebzehnter Auftritt.

Lope (allein). Ein Schurke ist der, dem dieser Kuß gegolten, ein Schurke, den du hier erwartet hast. Nie sollst du ihn lebend mehr umarmen, halt, er könnte nahen, ich will ihm wenigstens sein Ziel hier stecken; ja er naht. 20

Achtzehnter Auftritt.

Lope, Aquilar.

Lope (hält ihn an). Zieh, du kommst zu spät zum Lieben, zum Sterben eben recht. —

Aquilar. Bist du toll, ich glaube, du willst mich 25 wirklich verwunden.

Lope. Verdammt, du bist es, Aquilar — o ich bin rasend. —

Aquilar. Bei Gott, das seh ich. — (Gesang und Lautenspiel im Schlosse.) 30

Lope. O wie zerschneiden diese Töne mir das Herz. —

Aquilar. Die Musik ist sehr angenehm — sei kein Narr, mache daß wir hereinkommen — die Leute gehn sonst schlafen. —

Lope. Schlafen — o sie wird heute nicht schlafen, 5 grad ausgestreckt auf der linken Seite mit gefaltenen Händen, wachen wird sie, weinen wird sie. —

Aquilar. Wenn du die ganze Nacht hier solchen Lärm zu machen gedenkst, wird sie freilich nicht schlafen können. Aber es mag gehen wie es will, ich fange meine 10 Verwandlungs-Rolle an. — Hilfe! Hilfe!

Lope (ihn drängend). Stille, stille, der Verräther naht.

Neunzehnter Auftritt.

Vorige, Porporino.

Porporino (kömmt von der rechten Gartenseite).

15 Lope (hält ihn an). Zieh, Schurke, du kömmst zu spät, mein muß sein, was dir gehörte!

Porporino. Hilfe, Mörder!

Aquilar (reißt Lope zurück). Unsinniger Mensch — halt ein — was treibst du!

20 Porporino. Ich bin der Arzt des Schlosses, ich komme vom Botanisiren, aber hier erst finde ich das wahre Kraut Galgenmännlein, ihr wollt mir nehmen, was mir gehört, daran zweifle ich nicht — hier herum giebt es durch verlaufenes Gesindel der feindlichen Truppen 25 derlei Liebhaber genug.

Aquilar. Ach mein Herr, verzeiht meinem Freund, wir sind Pilger, wir wurden hier ausgeraubt, ich verwundet, gewährt uns ein Obdach, mein Freund hat euch für den Thäter gehalten.

30 Lope. Verzeiht, dafür habe ich euch gehalten. —

Porporino. Ihr seid beide sehr schnell im Halten, doch danke ich euch mehr dafür, als ihm, denn hättet ihr ihn nicht gehalten, so hätte ich den Tod davon. Doch wartet; ich lasse euch hereinbringen. (ab ins Schloß.)

Zwanzigster Auftritt.

Vorige, ohne Porporino.

Lope. Das Schicksal hat alles gut gewendet, ach Aquilar, was hab ich erfahren.

Aquilar. Du hast dich in ein Gemählde verliebt 5 und bist nun auf jeden Schatten eifersüchtig! Ich habe aber auch was sehr dummes erfahren, es ist ein Arzt im Schloß, der wird nun immer nach meiner Wunde sehen wollen, die ich nicht habe.

Lope. Setze ihm eine goldne Brille auf, so sieht 10 er sie nicht.

Aquilar. Das Nichtsehen ist keine Kunst, es wäre eine Kunst, sie mit allen Glasbrillen der Welt zu sehen.

Einundzwanzigster Auftritt.

Vorige, Porporino, und Träger mit Tragbahre und Fackeln. 15

Porporino. Wo ist eure Wunde, mein Herr?

Aquilar. Meine Wunde, meine Wunde — sie ist —

Lope. In der rechten Seite. —

Porporino. So gebe Gott, daß ihr links seid, welches auch wohl scheint, weil ihr nicht wißt, daß eure 20 Wunde rechts ist. Träger, legt ihn auf die Bahre!

Aquilar. Auf die Bahre? Ich hoffe, so weit bin ich noch nicht.

Porporino. Fort, fort, wir wollens mit Gott schon so weit bringen. 25

Träger (legen ihn darauf).

Aquilar. O Lope, ich werde des Teufels!

Porporino. Kommt Zeit, kommt Rath. —

Lope. Ruhig Fernand, wenn ich nur je des Engels werde; du bist ein wahres Bild des Lebens, ein 30 festlich Kleid, das später tragbar wird, und endlich abgetragen. —

Porporino. Fort Leute, tragt ihn ab, ich hätte in der Zeit eine Festung und alle meine Schulden abtragen wollen, so langsam seid ihr.

Alle (ab ins Schloß).

5 Ende des dritten Aufzugs.

Vierter Aufzug.

Lopes und Aquilars Stube.

Erster Auftritt.

Aquilar, Isabella und Lope.

10 Aquilar (ruht auf einem altväterischen Krankenstuhl, ein großes Federbett auf ihm). Isabella (sitzt neben ihm). Lope (sitzt traurig auf der andern Seite und schaut an den Boden).

Aquilar. Meine Verpflichtung gegen eure Güte, Sennora, ist so groß, daß sie unter der Zuthat dieses 15 ungeheuren Federbettes beinah erlieget. Ja meine große Schuld gegen euch, noch belastet durch diesen Pfühl, beängstigt mich dermaßen, daß sich der Druck vom Herzen bereits gegen den Magen zu ziehen scheint. —

Isabella. Eure Wunde wird sich mit der Hilfe 20 Gottes doch nicht inflammiren?

Aquilar. Ich glaube, mit Hilfe eines Koches wird sie nicht affamiren.

Isabella. Ihr habt leider zu viel gegessen.

Aquilar. Ein ganzes Ei —

25 Isabella. Ein ganzes Ei, ein halbes wäre genug gewesen, ihr haltet euch für hungriger als ihr seid —

Aquilar. Ich bin eigentlich so hungrig, daß ich mich gar nicht mehr halten kann, ich werde aufstehen.

Isabella. So werde ich die Fräulein, die euch 30 besuchen sollen, zurückweisen. (will ab.)

Lope (hält sie). O bleibt, Sennora, bleibt!

Aquilar. Um diesen Preis bleibe ich aus galantem Hunger liegen.

Zweiter Auftritt.

Vorige, Isidora, Melanie. 5

Aquilar (will auf). Isabella (hält ihn zurück). Lope (geht Isidora entgegen und küßt ihr die Hand).

Aquilar. O laßt mich meine Pflicht gegen die Damen erfüllen!

Isabella. Meine Fräuleins, entschuldiget den 10 Kranken.

Isidora }
Melanie } (verneigen sich).

Lope (zu Isidora). O wüßtet ihr, wer hier der Kränkste wäre!

Isabella (zu Lope). Mein Herr, zerstreut euch, ihr 15 werdet uns sonst auch noch krank. —

Melanie (zu Aquilar). Ihr befindet euch etwas besser!

Aquilar. Wenn gleich sehr hungrig, doch durch eure gütige Gegenwart sehr gerührt! 20

Isidora (zu Lope). Ist die Wunde eures Freundes bedeutend?

Lope. O die meinige ist tödtlich, seit ich in euren Armen lag, so glücklich, so unglücklich!

Isidora. Ihr raset! o Sennora, dieser Mann ist 25 von Sinnen.

Isabella. Was ist? Der Schreck vielleicht, ein Fieber!

Lope (faßt Isidoren). O schweigt, ihr habt verziehen, um meiner Liebe willen schweigt. — 30

Isidora. Unverschämter, laßt mich, laßt mich!

Isabella (ihr zurufend). Um Gotteswillen, den Arzt, den Arzt!

Isidora (ab).

Dritter Auftritt.

Vorige, ohne Isidora.

Lope. O flieht mich nicht, ihr seid die Krankheit, seid der Arzt. (will nach.)

5 Isabella (hält ihn).

Lope. O laßt mich, laßt, ihr versteht mich alle nicht!

Aquilar (springt auf). Gott sei Dank, nun hab ich Luft!

10 Isabella. Melanie, halt den Blessirten. Hilfe, Hilfe!

Melanie (faßt ihn schüchtern). Um Gotteswillen, laßt euch halten, ich hielt noch nie einen Mann!

Aquilar. O es ist leicht, versucht es, schönes 15 Fräulein!

Lope (vor sich). Grad ausgestreckt auf der linken Seite, o Engel, ich bin verloren!

Isabella. Ach welche Phantasien, ach wenn der Arzt doch käme.

20 Melanie. Der meine ist ganz ruhig, ich laß ihn los.

Aquilar. Dann wird er ein loser Vogel. (umarmt sie.)

Melanie. Himmel, er wird auch närrisch. (läuft ab.)

Aquilar (läuft nach, ab).

25 Isabella. Hilfe, Hilfe, der Blessirte entspringt in Raserei. (ab.)

Vierter Auftritt.

Lope (allein). O lauft zum Guckuk alle. Zu ihr allein hat alle Zierde sich gewendet, wie unter dem ge- 30 meinen Haufen scheuen Wildes ein weißer Hirsch mit goldenem Geweih, den eine gute Fee bewohnt, einhertritt, so ragt an stiller Größe sie empor. Und weh mir, einen Andern liebt sie — als mich, und nennt mich einen Thoren!

Fünfter Auftritt.

Lope, Porporino und mehre Diener
(bringen Aquilar gebunden.)

Aquilar. Laßt mich los, oder ich breche euch Arm und Beine. 5

Lope. Ich bitte euch, Herr Doktor, laßt ihn los.

Porporino. Wir wollen ihn immer noch etwas in gebundener Rede sprechen lassen, seine ungebundene Rede könnte sehr grob prosaisch ausfallen; er phantasirt, will uns Arm und Bein brechen, und kann sich nicht rühren. 10 Jetzt werde ich die Wunde untersuchen. (legt abentheuerliche Instrumente auf dem Tisch aus.) Wollt ihr ruhig sein, so laß ich euch los.

Aquilar. Auf meine Ehre, aber laßt die Leute abtreten. 15

Porporino. Geht hinaus; aber auf den ersten Pfiff kommt mir zu Hilfe.

Diener (ab).

Sechster Auftritt.

Vorige, ohne Diener. 20

Aquilar. Ihr werdet mich sehr verbinden, wenn ihr mich nicht verbindet, kurz und gut, macht mir die Hände frei.

Porporino. Davor soll mich Gott bewahren, so lange ihr so sprecht. 25

Aquilar. So bin ich dann zum Hungertod verdammt. O Lope, Lope, die goldne Brille.

Porporino. Goldne Brille!

Lope (zählt Geld auf). Mein Freund ist nicht verwundet, schafft ihm zu essen, versteht ihr? 30

Porporino. Nur fortgefahren, ich habe einen harten Kopf!

Lope. Nun!

Porporino. Verliert die Geduld nicht, ich faß es nachher auf einmal.

Aquilar. Ihr seid dummer, als wir reich sind. —

Lope. Die Wunde sei ganz unbedeutend, werdet
5 ihr sagen.

Porporino. Habt ihr keine Gründe mehr, eure Deutlichkeit ist sehr real. —

Aquilar. Ja, lauter Realen. Eine gute Mahlzeit sei die beste Hilfe, werdet ihr sagen.

10 Porporino. Ganz wohl, ihr habt mirs eingeprägt. — (steckt das Geld ein.) Und so sei denn meine chirurgische Operation, daß ich euch entbinde. (bindet ihn los.) Macht guten Gebrauch von der Freiheit. (ab.)

Siebenter Auftritt.

15 Vorige, ohne Porporino.

Aquilar. Was helfen mir die freien Hände, Lope, ich bin gefesselt, wie du, ich bin verliebt.

Lope (heftig). In wen, in Isidora? sprich, sprich.

Aquilar. Ei da behüte mich Gott vor, das hieße
20 dem Tod in den Rachen laufen — nein in Melanie, aber die Empfindung ist mir nicht recht klar, erkläre mir den Zustand der Verliebtheit ein wenig! ich will bei dir lernen.

Lope. O lieber Freund, wenn du noch lernen
25 willst, so liebst du nicht, wenn du nicht alles weißt und alles vergessen hast, so liebst du nicht. Ist dir nicht, als hättest du in die Sonne geschaut, seit du sie gesehn, ist vor deinen Augen nicht ein schimmernder Fleck, ihr Bild, das mit deinem Auge, wie es sich sehnsüchtig zum Himmel
30 hebt, oder verzweifelnd an die Erde sinkt, hin und her fliegt, nie von dir weichend, und nie doch erreicht. Weißt du nicht alles, was sie mit dir sprach, die nie mit dir sprach, bangt dir nicht, sie zu verlieren, die du nie und ewig doch besessen — Ist es nicht so mit dir, so
35 liebst du nicht.

Aquilar. Ich weiß nicht — aber ich glaube, der Hunger meines Magens frißt mir die zärtlichen Gemüthsbewegungen am Herzen weg, und mein Herz, welches leicht zu verführen ist, folgt dem bösen Beispiel des Magens und liebt wirklich Melanie zum Aufessen, ich 5 kann nicht anders sagen als ich habe sie freßlieb, ach wäre sie in eine Pastete verzaubert, ich wollte sie erlösen, wie ein Donquixote.

Achter Auftritt.

Vorige, Valeria. 10

Valeria (bringt eine Pastete). Hier die verlangte Arznei aus der Hausapotheke, auf einmal zu nehmen.

Aquilar. Himmel, welche Zauberei, lebe ich in einem Feenmärchen, habe ich den Wünschelhut des Fortunat, oder die Serviette Tischchen decke dich — wohlan, so 15 schwarz du bist, und wäre die Pastete aus der Küche Plutos, habe tausend Dank. (er setzt sich unterdessen und ißt.)

Lope. Glückliches Mädchen, wie beneide ich dich, du darfst der Schatten der liebenswürdigen Isidora sein. —

Valeria. Ja, sie hat mir alles Licht geraubt! 20

Aquilar. O, o weh, was Guckuk ist das? ein Goldstück in der Pastete? — ich habe mir fast einen Zahn ausgebissen.

Valeria. Es scheint Goldtinktur in der Arznei aus Plutos Küche!

Lope. Sage, schwarze Botin, liebt Isidora schon? 25

Aquilar. Der Teufel, au, ich bin ein Midas worden, die ganze Pastete ist gespickt mit Gold, wie für einen Geizhals zubereitet. Sag Mädchen, weißt du wohl, ob Melanie noch ein freies Herz hat? ich erlaube dir auch hier in meinem Goldbergwerk zu arbeiten. 30

Valeria. Ob die Damen bereits ihr Herz verloren, weiß ich nicht, aber ihr, ihr scheint mir beide gut verliebt, und rathe euch, eure Gefühle schriftlich auszudrücken; denn mündlich habt ihr es ein wenig toll gethan, schreibt, ich hole die Briefe ab. (ab.) 35

Neunter Auftritt.

Vorige, ohne Valeria.

Lope. Ja, ja, wir wollen schreiben, ach wie will ich schreiben.

5 Aquilar. Das Gold in der Pastete soll wohl ein honnettes Almosen sein, man hält uns für arme Schelme, schöne Mildthätigkeit, schlechte Freier-Aspekten.

Lope. Dir reicht man Almosen, ach und was mir geworden, läugnet man mir ab.

10 Aquilar. Nun läßt mich der Magen zu Wort kommen, und ich frage dich, unausstehlicher Jammerer, was ist dir dann besonders geworden? Du führst seit gestern gewaltig große Rosinen in der Tasche, ich habe eben nicht gemerkt, daß man dich besonders begünstigt.

15 Lope. O Isidora hielt mich in ihren Armen, sie hielt mich für ihren Liebhaber, den sie gestern, als wir ankamen, im Dunkeln vor dem Schlosse erwartete, ich nannte sehnsüchtig ihren Namen, sie umarmte mich, erkannte mich, und floh!

20 Aquilar. Das ist freilich ein bedenkliches erstes Rendez-vous, aber warte, ich will helfen — jetzt fort und die Briefe geschrieben, und heute Abend gelauert, hat die Eine einen Freund, so ist die andere auch nicht ohne — wir gehen auf den Anstand. —

25 Lope. Wenn es gleich ein wenig gegen den Anstand ist — ich bin dabei. — Jetzt komm ins Kabinet zu schreiben. (beide ab.)

Zehnter Auftritt.

Esplanate.

30 Isidora, Melanie.

Isidora. Es ist etwas sehr edles und doch sehr unverschämtes in dem Betragen der fremden Herrn, wie kömmt nur der eine auf die rasende Idee, von mir umarmt worden zu sein?

Melanie. Ich glaube immer, deiner muß durch unglückliche Liebe melancholisch sein, und meiner begleitet ihn, um ihn zu zerstreuen.

Isidora. Deiner? Meiner? Du sprichst wie von Schooßhunden. 5

Melanie. Ich weiß ja ihre Namen nicht.

Isidora. Ich wollte, sie wären fort, und doch dauert mich meiner.

Melanie. Sieh da! zupf dich bei der Nase, du sagst auch meiner. Ach das deiner und meiner liegt doch 10 gewaltig in der Natur. Aber wir wollen künftig meinen Juan heißen, da können wir ungestört von ihnen reden.

Isidora. Und der, den du meinen nennst, heißt Carlos.

Elfter Auftritt.

Vorige. Valeria. 15

Valeria. Viktoria, ich habe alles heraus, der eure, Isidora —

Isidora. Sage Carlos.

Valeria. Also Carlos ist durch hoffnungslose Liebe melancholisch, und findet in seinem Wahnsinn euch seiner 20 Ungetreuen so ähnlich, daß er seine ganze Leidenschaft auf euch gewendet, o seid ihm freundlich, mild, so könnt ihr ihn heilen, der Fall ist gar einzig und romantisch.

Isidora (vor sich). Aber sehr gefährlich. (laut.) Ich will es thun, so er nicht heftig wird. 25

Melanie. Hat meiner, wollt ich sagen Juan, nicht auch so eine Krankheit, die ich heilen könnte?

Valeria. Vielleicht, vielleicht — lest diese Briefe —

Melanie. Ach der ist schwer, geschwind Isidora, öffne: laß mich nicht im Stich, der meine ist voll Gold 30 und offen —

Isidora (hat schon begierig gelesen). Was ist das, schon wieder die abscheuliche Verrücktheit, er habe mich umarmt. Zurück mit dem Briefe. (Giebt den Brief an Valeria.)

Melanie. Zurück mit diesem auch, er ist ein Narr, er schickt mir Gold, er habe es nicht nöthig, auch er preist die Minuten, da ich ihn hielt — nu das ließ sich hören — er hat mich sogar geküßt —

5 Isidora. Zeig her, die eine Stelle — (liest wieder) fort, fort mit ihm.

Melanie. Ich gehe und schreibe gleich alles an Felix und bitte ihn uns zu Hülfe zu kommen.

Isidora. Ja, schreibe ihm alles, ich will ihm auch 10 etwas dazu setzen.

Valeria, Melanie (gehen ab).

Zwölfter Auftritt.

Isidora (allein). O Gott, wie ist mir, niemals kann ich diese Worte vergessen, ach wie schön kann er schreiben 15 — „Ich lebte nicht, mein Dasein war ein dunkles Meer, da zogst du über mir herauf, du lieber voller, liebevoller Mond, und glänzend strömet mir nun Ebb und Fluth mit deinem Bilde ans bewegte Herz, das trunken wie ein Schwan in seines Sternbild Spiegel selig untertaucht." 20 Ach solche Worte habe ich nie gehört — weh mir, sie treffen mich, mich selbst — Er sieht in mir die, die ihn nicht mehr liebt, und nehme ich diesen Traum von seiner Stirne, sieht er seine Geliebte nicht in mir — wer heilt dann mich!

25 Lope (hinter der Scene). O weh, unseliger Brief!

Isidora. Er naht, ich fürchte mich, ich muß mich verbergen. (sie tritt hinter die Statue.)

Dreizehnter Auftritt.

Isidora, Lope.

30 Lope (den Brief in der Hand). Sie las dies ungerührt, o hat sie dann kein Herz, dann, dann verwandle mich allmächtiger Apoll, mach mich zur Blume, die ihr kleiner Fuß zertritt. — O Isidora!

Isidora (schüchtern eintretend). Wer ruft?
Lope (läßt den Brief fallen). Gott, Gott, du bist es selbst.
Isidora (hebt ihn auf). Hier euer Brief.
Lope. So gebt ihr zweimal ihn zurück?
Isidora. Er ist ja mein. 5
Lope. O alles, alles ist euer, nur ich allein nicht: Ich stehe bodenlos und himmellos, und steige und sinke als ein trauriger Gedanke!
Isidora. Ihr Unglückseliger, ich bin nicht eure Liebe.
Lope (will sie umarmen). Du, du allein, und keine 10 sonst auf Erden.
Isidora. O Gott, ihr werdet wieder rasend. (läuft ab.)

Vierzehnter Auftritt.

Lope (allein). Ich bin nicht eure Liebe — ha gewiß, es ist gewiß, sie hat einen Freund — o soll ich leben, 15 da ein anderer hat — was ich zum Leben brauche! (wirft den Brief hin.)

Fünfzehnter Auftritt.

Aquilar, und Lope.

Aquilar (wirft seinen Brief auch hin). Da bin ich auch 20 und der verfluchte Brief.
Lope. Ich wollte, ich wäre im Himmel, und du und die ganze Welt.
Aquilar. Diese Engel von Mädchen würden uns auch dort die Hölle heiß machen. Aber jetzt, Freund, laß 25 uns auf unsern Posten gehn, die Sprödigkeit der Damen überzeugt mich, daß sie gewiß schon ihr Schäfchen im Trocknen haben, die Fräulein scheinen gar zu gerne, das nicht brauchen zu können, was sie beredet haben — es wird stark Abend — komm, jetzt gehn die Hasen nach 30 dem Kohl.
Lope. Ich bin dabei, laß uns unsre Degen holen. (beide in das Schloß ab.)

Sechzehnter Auftritt.

Valerio, Valeria.

Valerio. Nun wollen wir mein Erinnerungsstündchen feiern, du sagtest mir heute, du hättest mir ein Lied ge-
5 macht, das mich recht wie nach Hause zu meiner Tochter versetzen sollte, singe mir es nun.

Valeria. Setzt euch auf die Statue, ich verstecke mich, als sänge Valeria in ihrer Stube.

Valerio. Warte, ich will mir alles recht deutlich
10 machen. — Hier diese Bank also wäre die Bank vor meiner Thür in Sevilla, stelle mir einige Blumentöpfe auf das Postament, so meine ich, es seien die vor meinem Fenster. — Licht und Lautenspiel im Schlosse stellen das Haus des Tanzmeisters Rallero vor, wo Valeria Tanz-
15 stunde hat, und du, komm von dort her, du bist Valeria.

Valeria (parodirend von der Schloßseite hertretend). Guten Abend, Väterchen!

Valerio. Geh hinein, Kind, du bist warm getanzt, kleide dich um, aber singe mir ein Lied durchs Fenster!
20 Valeria. Wie du mich liebst, du guter Vater! (tritt hinter die Statue.)

Valerio. O der Engel macht es gar zu natürlich.

Siebzehnter Auftritt.

Vorige, Porporino.

25 Porporino (tritt bei dem Anfange des Liedes auf, und bezeigt seine steigende Bewegung).

Valeria.

Nach Sevilla, nach Sevilla,
Wo die letzten Häuser stehen,
30 Sich die Nachbarn freundlich grüßen,
Mägdlein aus dem Fenster sehen,
Ihre Blumen zu begießen,
Ach da sehnt mein Herz sich hin.

In Sevilla, in Sevilla
Weiß ich wohl ein reines Stübchen,
Helle Küche, stille Kammer,
In dem Hause wohnt mein Liebchen,
Und am Pförtchen glänzt der Hammer, 5
Poch ich, macht die Jungfrau auf!

Guten Abend, guten Abend,
Spricht sie, Vater setzt euch nieder,
Ei, wo seid ihr denn gewesen?
Und dann singt sie schöne Lieder, 10
Kann so hübsch in Büchern lesen,
Ach und ist mein gutes Kind.

Valerio (umarmt sie). Ja, ja, das ist sie —

Porporino (umarmt sie). Ja, ja, mein Liebchen, meine Valeria ist so. 15

Valeria. Herr Jemine — Herr Doktor, es war nur Spaß.

Valerio. Haha, es war nur eine Erinnerung. Porporino, du bist recht drein geplumpt.

Porporino. Erinnerung hin, Erinnerung her, ich 20 gehe jetzt auf der Stelle nach Sevilla und hole Valeria. Ich habe da auch einen Brief an Don Felix von Isidora und an Sarmiento von Donna Isabella.

Valerio (giebt ihm einen Brief). Gut, nimm diesen Brief an Valerien mit. 25

Valeria. Ich will den Herrn Doktor ein wenig begleiten.

Porporino. Gut, du sollst mich nach Sevilla, nach Sevilla singen.

Valerio. Nur nicht zu weit Flammetta, und du 30 mache heute Nacht keinen Lärm an der Klosterpforte.

Porporino. Will schon alles gut machen. (ab.)

Valeria (auch ab, mit Porporino).

Valerio (ab ins Schloß).

Achtzehnter Auftritt.

Isidora, Melanie.

Isidora. Flammetta hat hier gesungen, ich hätte sie gar zu gerne gehört — aber sie ist fort.

5 Melanie. Unser Juan und Karlos singen doch ganz herrlich, oben, und wie sie tanzen — die Kleider des Don Felix stehen ihnen recht herrlich — ach ich wollte, sie wären hier, und wir wären alle recht einig.

Isidora. Hier — jetzt — nein um Gotteswillen 10 nicht — ich fühlte mich so alle Augenblicke zu vertraut gegen sie, durch die Kleider unsers Bruders — die Gouvernante hätte sie ihnen nicht geben lassen sollen, komme hinauf — Flammetta muß schon oben sein.

Melanie. Ach heute sehn wir sie nicht mehr wieder.

15 Isidora. Nein!

Melanie (scherzend). Gute Nacht dann, schöner Juan!

Isidora (ebenso). Gute Nacht, schöner Karlos. (beide ins Schloß ab.)

Neunzehnter Auftritt.

20 Lope und Aquilar (beide heftig hervortretend.)

Lope. Gute Nacht Karlos, gute Nacht Juan! ertappt! verfluchte Nahmen!

Aquilar (ihnen nachschreiend). Gute Nacht Isidora, gute Nacht Melanie!

25 Valeria (schlüpft vorüber ins Haus und ruft) Gute Nacht!

Lope. Sie grüßen wieder, komm, komm, dorthin nehmen unsre Feinde den Weg. (sie ziehen sich seitwärts.)

Aquilar. Still, ich höre flüstern, vielleicht stellten sie sich nur Abschied nehmend, den Horcher zu täuschen, 30 still! (er lauscht rechts.) Entsetzlich! Hast du den Schlüssel? sagte die eine Stimme. Zu allen Thüren die sich unsrer Liebe öffnen, sagt der Andere.

Lope. Weh! weh! Don Felix, deine Schwestern sind Buhlerinnen bei Nacht!

Aquilar. Göttlicher Gedanke! Fort, fort, Lope, wir kommen den Herren zuvor, wir wissen ihre Nahmen, die Mädchen lassen uns ein, wir entlarven die Heuchlerinnen.

Lope. Weh mir! Grad ausgestreckt auf der linken Seite — o es ist zum rasend werden. — 5

Aquilar. Fort Narr! Grad oder krumm, ich will es sehen. (beide ab.)

Zwanzigster Auftritt.

Felix, mit der entführten Luzilla.

Luzilla. Die Sprechenden sind weg — ist alles 10 sicher?

Felix. Donna Juanna schläft mit den Schwestern hinten hinaus, alles ruht, komm!

Luzilla. Da klingt etwas zu meinen Füßen.

Felix. Papiere, Briefe mit Geld — einen an mich 15 erhielt ich im Walde, komm, morgen früh lesen wir Alles. (beide ab ins Schloß.)

Einundzwanzigster Auftritt.

Die Stube Lopes und Aquilars. Es ist dunkel.

Lope (allein, tritt auf). Aquilar ist nach der Stube der 20 saubern Fräulein, ich hätt' es nicht gekonnt — nichts interessirt mich mehr auf Erden — ich bin in Eis getaucht — so sind die Weiber. — Ich büße schwer um dich, Valeria. — (er geht auf und ab.) Ich gehe zur Armee — ich will sterben. (stößt an einen Stuhl, wirft ihn weg.) Ver- 25 flucht, wer tritt mir in den Weg, das war die Liebe — Lope, wie bist du! ich will mein Testament machen — (schlägt Licht.) Wie die Funken sprühen, mit mir ist es aus — kein Licht zündet sich an mir — da liegt das Testament des Admirals, da will ich die Formeln absehen. (geht 30 nach dem Kabinett.) Feuer schlagen will ich auf Hispaniens Feinde, bis kein Stahl und Stein mehr an mir ist. (ab ins Kabinett.)

Zweiundzwanzigster Auftritt.

Felix, und Luzilla.

Felix (führt Luzilla herein). Hier ist meine Stube, gleich hier neben im Kabinett steht ein Ruhebett, da kannst du
5 schlafen. Ich will gleich zu meinen Schwestern.

Luzilla. O warte bis Morgen, lasse mich erst ausruhn, schone meiner Verlegenheit, du hast mich entführt, ich schäme mich vor ihnen.

Felix. Ich gehe gleich, ich kann nicht helfen.

10 Luzilla. Du bist verdrüßlich!

Felix. Ich bin halb toll, durch das was wir unten im Garten gehört.

Luzilla. Man sprach schlecht von deinen Schwestern.

Felix. Und darüber verschlafe ich keine Nacht, komm,
15 ich bringe dich ins Kabinett.

Luzilla. Ach halt — es ist Jemand drinn — man spricht — Licht fällt durch das Schlüsselloch.

Felix. Horch!

Luzilla. Dreitausend Duplonen an Valerio, vier-
20 tausend für Porporino zur Ausstattung — es ist ein Sterbender, man macht ein Testament.

Felix. Mir steht der Verstand still!

Luzilla. Horch — er spricht — o Isidora — o Isidora, wo bist du, o mein süßes Leben.

25 Felix. Hölle, so wär' es wahr!

Dreiundzwanzigster Auftritt.

Aquilar, Vorige.

Aquilar. O Freund, was hast du versäumt, die Mädchen sind allerliebst!

30 Felix. Verfluchter Ehrenräuber, zieh!

Luzilla. O Himmel, haltet, haltet ein.

Felix. Was Teufel ist das — Licht — Licht — heraus, Herr Testamentarius. (tritt die Thüre ein.)

Vierundzwanzigster Auftritt.

Vorige, Lope (mit Licht).

Aquilar. Um Gotteswillen! Felix und Luzilla, ich gratulire!

Felix. Ihr, ihr seid hier, Menschen, was habt ihr angestellt? 5

Lope. O Gottes Segen über dich, und Fluch über uns, wir haben deinen edlen Schwestern unrecht gethan.

Ende des vierten Aufzugs.

Fünfter Aufzug. 10

Esplanate.

Erster Auftritt.

Sarmiento allein.

Sarmiento (kommt von der rechten Seite). Dies ist mein Haus, das viele Jahre ich nicht sah, und noch grüßt 15 freundlich mir die Schwalbe vor dem Dach! O nieder möchte ich knien, die Erde küssen, sie ist noch grün, noch gastfrei ist dies Haus, unschuldig meine Kinder und gesund. — O Gott, wie dank ich dir, mein Vaterland fand ich verheert vom wilden Krieg — doch gute Geister haben meine 20 Schwelle mir geschützt.

Zweiter Auftritt.

Donna Isabella, Sarmiento.

Isabella (ist etwa in der Mitte des vorigen Monologs aufgetreten und hat eine Rose gebrochen). Sarmiento, unsre Rosen blühen noch! 25

Sarmiento. Gott grüße dich, liebes Leben!

Isabella. Und dich auch! Sieh, was der Rosenstock, den ich dort mit dir pflanzte, als ich nach dem Tode deiner *Gattin bei dir* war, so schön und reich voll Blüthen hängt.

Sarmiento. Er läutet den Triumph unsrer Liebe ein. Aber sag mir, wie stehen unsere Händel?

Isabella. Felix ist heute Nacht mit meiner Nichte angekommen. Porporino hat die Briefe doch bestellt?

5 Sarmiento. Ja, sobald er Valerien geholt, kömmt er zu mir dort unten in das Dorf, ich habe schon eine schöne Zahl tüchtiger Leute unter den Waffen, welche mich mit den jungen Herrn zur Armee begleiten sollen. Porporino wird hierher kommen, als verfolge er Luzilla 10 als seine Braut.

Isabella. Mit deinen Töchtern werde ich mich scheinbar hinweg begeben müssen, die Herrn Freier werden gar zu ungestüm, sie hielten heute Nacht Felix für einen Nebenbuhler und machten einen häßlichen Spektakel, ach 15 ich wollte, alles wäre erst vorüber.

Sarmiento. Liebe Seele, alles muß so sein, je größer die Verwirrung, desto bester. Sollen wir beide allein dastehn, wie die armen Sünder, habe ich dich nicht auch einst entführt, sind wir nicht heimlich getraut, ich 20 will nicht besser und nicht schlechter als die meinigen erscheinen, wir wollen keiner einen Stein auf den andern werfen — dann sind wir alle vergnügt in schuldiger Unschuld.

Isabella. O du listiger lieber Freund, komm, 25 stecke die Rose auf deinen Hut — und nimm den Kuß des treusten Mundes.

Sarmiento. Liebe Isabella —

Isabella. Himmel — ich höre deine Töchter, die ich herbestellt habe — treten wir bei Seite — da kannst 30 du sie sehen. (beide ab.)

Dritter Auftritt.

Isidora, Melanie.

Melanie. O Schwester, was habe ich gesehen —

Isidora. Die Gouvernante! ich traue meinen 35 Augen kaum.

Melanie. Sie umarmte einen fremden Mann!

Isidora. Das erklärt mir alles, was wir seit ihrer Ankunft hier erlebt, die ungemessene Freiheit, die sie uns läßt, die abscheuliche Szene mit dem frechen Juan heute Nacht. 5

Melanie. Du bildest dir entsetzlich viel drauf ein, daß deiner nicht dabei war —

Isidora. Schon wieder den fatalen Ausdruck meiner, ich will nichts wissen von ihm.

Melanie. Ueber den Ausdruck deiner klage nicht, 10 hätten wir ihnen gestern nicht die Namen Karlos und Juan gegeben, so wäre alles gut.

Isidora. Ich kenne dich gar nicht mehr, du bist recht frei geworden.

Melanie. Ach frei, nein, das bin ich nicht geworden 15 — ach!

Isidora. Was seufzest du?

Melanie. Ich sage es nicht eher, bis du auch seufzest.

Isidora. Da kannst du lange warten! — Ach!

Melanie. Da haben wirs — jetzt muß ichs sagen 20 — ach, ich liebe ihn, das spricht sich ganz kurios, wenn man es mir gesagt, es kitzelt einen auf den Lippen, man muß lachen — ich liebe ihn, hahaha! ich liebe ihn, o Isidora, sage es doch auch einmal.

Isidora. Ist es denn so leicht? 25

Melanie. Ach ganz entsetzlich leicht, ich kann gar nicht begreifen, wie ich jetzt erst drauf gekommen bin.

Isidora. Mir kommt es schwerer vor — und doch muß ich es sagen — ach ich liebe ihn — o Gott, mich macht es weinen. 30

Melanie. Weinen?

Isidora. O er liebt mich nicht, es ist nur sein Wahnsinn, und wie war Felix heute kalt und hart gegen uns, er sprach von Sittenlosigkeit —

Melanie. Er hat auch noch Ursache den Sitten- 35 prediger zu machen, er bringt eine Entführte bei Nacht und Nebel.

Isidora. Er ist ein Mann!

Melanie. Die beiden Fremden sind auch Männer, ach wenn Juan wollte, ich ließ mich gleich entführen, gingst du wohl mit?

5 Isidora. Still, Isabella —

Melanie. Wir lassen uns nicht merken, was wir sahen!

Vierter Auftritt.

Vorige, Isabella.

10 Isabella. Meine Kinder, wir müssen gleich verreisen —

Isidora. So plötzlich, wir haben nichts in Ordnung.

Melanie. So über Hals und Kopf, das ist unmöglich!

15 Isabella. Wenn meine Mutter mir sagte: verreisen — so waren die Schellen der Maulthiere mir genug Ausrüstung, ja ich wäre gern zu Fuße mitgelaufen — und ihr wollt euch noch zieren, da das Ereigniß mit eurem Bruder, da die Thorheit der Fremden es eurer Ehre 20 nothwendig machen, wenigstens kurze Zeit abwesend zu sein? Ich mag euch sehr gut scheinen, aber über Ehre halt ich streng.

Melanie. O die Heuchlerinn!

Isidora. Unsre Ehre, Donna Isabella, wir kennen sie!

25 Isabella. Ein sehr kühnes Wort, was ist denn Ehre —

Melanie. Sie ist die Zucht von innen wie von außen, welche in der Einsamkeit so erhaben ist, als —

Isabella. Schweigen — (für sich) sie haben mich 30 belauscht. (laut) Ich weiß wohl, warum ihr euch ziert, ihr seid verliebt.

Melanie. Ihr aber seid es wohl nicht? —

Isabella. Was ist das? wie redest du? ich merke, eure Leidenschaft macht euch so kühn. — Nun aber fort, 35 gleich auf der Stelle mit mir fort. —

Isidora. Mit euch? — nun so haben wir wohl einen Begleiter?

Isabella. Einen Begleiter! (für sich) sie haben mich belauscht! (laut) Was meinest du damit?

Isidora. O verzeiht, ich schäme mich. — 5

Isabella. Was habt ihr nur, ziert ihr euch — aha ich merke — o das böse Gewissen! habt ihr noch nie einen Bruder, einen Freund umarmt? ihr habet mich belauscht.

Melanie. Nun, einen Freund haben wir noch nie 10 belauscht, aber —

Isabella. Ihr möchtet es von Herzen gern thun — so folgt mir denn getrost, ihr sollt bald den besten Freund umarmen, den ihr auf Erden habt — wir verreisen nicht — ich wollte euch nur erschrecken — kommt, 15 wir wollen Kränze winden und Rosen pflücken zu dem schönsten Fest.

Isidora. O liebe Isabella, nun folgen wir mit Freuden!

Melanie. Ja mit tausend Freuden! (alle drei rechts ab.) 20

Fünfter Auftritt.

Großer Vorsaal, in den mehrere Thüren zusammentreffen.

Felix, und Luzilla.

Felix. Die neue Gouvernante meiner Schwestern ist unser Glück, sie kennt deine Mutter, sie will deine 25 Aussöhnung übernehmen. Aber ich bin bei alle dem in der größten Verlegenheit mit meinen Schwestern, aus den gefundenen Briefen sehe ich, daß hier fatale Händel vorgefallen, und doch ziemt mir das Predigen in meiner Lage gar nicht. — 30

Luzilla. Weißt du was? stelle ihnen die Fremden sogleich als deine Freunde vor, so löst sich alles schnell!

Felix. Das ist freilich das Kürzeste. (klingelt.)

Sechster Auftritt.

Vorige, Diener.

Felix. Meine Schwestern!
Diener. Die Fräulein sind soeben mit der Gouver-
5 nante abgereist.
Felix. So rufe die fremden Herrn hierher.
Diener. Ach die sind soeben aus dem Hause hinaus-
gerannt, als ob ihnen der Kopf brennte. Ich brachte das
Frühstück und meldete die Abreise der Damen, da fuhren
10 sie wie Raketen aus den Federn, zerrten sich um ihre
Kleider, rannten mich mit sammt der Schokolade um, und
liefen unter dem Ausruf: „Einholen, um Verzeihung bitten“
auf und davon. Jammerschade um die schönen Herrn, daß
es nicht ganz just mit ihnen ist. —
15 Felix. So ist es dann zu spät. Und nun will ich
sogleich zu meinem Freunde, dem Dechant, reiten, damit
wir schon getraut sind, ehe du eingeholt bist. —
Luzilla. O kehre bald, ich bin in tausend
Ängsten!
20 Felix. Ich reite, was das Pferd verträgt! Leb
wohl! schnell, Bursche, hinab und gesattelt! (ab mit dem Diener.)

Siebenter Auftritt.

Luzilla (allein). Das Entführtwerden ist eine sehr
wunderliche Sache, es liest sich sehr schön in Romanen
25 davon, aber selbst thue ich es mein Lebtag nicht wieder.
— So oft ich in den Spiegel sehe, erschrecke ich, als wäre
ich schon eingeholt. Ach wenn die Gouvernante nur etwas
bei meiner Tante ausrichtet, die Tante ist gut, aber in
der letzten Zeit war sie stets so geschäftig und sagte immer,
30 bald werde sie mir einen Mann geben, der so gut sei als
Don Felix. — O Gott, ich höre kommen — vielleicht
sinds schon die Verfolger — ich werde mich zusammen
nehmen.

Achter Auftritt.

Luzilla, Valeria, Valerio.

Valerio. Meine Dame, endlich finde ich Sie.

Luzilla. Mein Herr, ich erwarte, Sie werden die Achtung nicht verletzen, welche Sie meinem Geschlecht und Stande schuldig sind. 5

Valerio. Ich komme nur, Sie gegen alle fernere Gewalt und Ansprüche in Schutz zu nehmen.

Luzilla. Dies ist ein Amt, das ich Ihnen nicht danke, und ich werde keineswegs Ihre Befehle anerkennen. 10

Valerio (zu Valeria). Was ist das? sie scheint wider ihren Willen entführt. (zu Luzilla.) Ich kann Ihnen nicht helfen, ich muß die Befehle Ihrer Freunde vollziehen, und ich bitte Sie, hier in den Waffensaal zu treten.

Luzilla. Ich bin in Ihrer Gewalt, aber ich thue 15 es gegen meinen Willen. (ab in die große Mittelthüre des Hintergrundes.)

Neunter Auftritt.

Valerio, Valeria.

Valeria. Das ist wunderbar, sie scheint wirklich gegen ihren Willen hier. 20

Valerio. Sei es, wie es wolle, sie muß den Ausgang abwarten. Jetzt, lieber schwarzer Adjutant, stehe ein wenig hier auf der Wache. Ich kann es nicht mehr aushalten, ich muß ein wenig nachspüren, ob Valeria nicht bald kömmt, ich halte es nicht länger aus ohne sie. (ab.) 25

Zehnter Auftritt.

Valeria (allein). Auf Wiedersehen! — Der arme Vater, wie soll ich ihm nur alle seine Angst und Sorge um mich vergüten, warte, das ist herrlich — ich will ihn überraschen, die Hochzeitkleider der Mutter, die er mir geschenkt, 30 habe ich bei mir, die zieh ich an, und seine Hochzeits-

Kleider hat er auch bei sich, da muß sich Porporino hineinstecken, sobald der kömmt, und so fallen wir ihm zu Füßen und Alles ist gut. — Geschwinde fort, alles vorbereitet, und doch auch hier nichts versäumt; man wird in Liebes-
5 händeln doch gleich so geschwind wie ein Dieb. (ab.)

Elfter Auftritt.

Isabella, Isidora, Melanie, dann Luzilla.
(kommen mit Blumengewinden und einer Fahne und mehreren Schärpen.)

Melanie. Was sollen nur die Fahne, die Schärpen?
10 Isabella. Ihr sollet bald Leute sehen, die ihr gern damit beschenkt, kommt, wir wollen die alte Waffenkammer eures Vaters recht festlich ausschmücken. (will öffnen.) Was ist das — es hält drinnen Jemand zu! (pocht.) Auf, auf!
15 Luzilla. So lange ich vermag, öffne ich nicht —
Melanie. Ach Don Felix' Geliebte wird drinnen sein.
Isabella. Aufgethan, Luzilla, wir sind gute Freunde!
Luzilla. Ich öffne nicht, Tante, bis Sie verzeihen!
Isidora. Tante — es ist Ihre Nichte. —
20 Isabella. Behüte, in der Angst lauten alle Stimmen wie die Stimmen einer Tante — öffnen Sie, ich sage Ihnen, Sie sollen Ihre Tante nicht in mir erkennen, nur die Freundin, die Ihnen die Verzeihung der Tante bringt.
25 Luzilla. In Gottes Namen. (sie öffnet.)
Alle (hinein, ab).

Zwölfter Auftritt.

Lope, Aquilar.

Aquilar (hastig eintretend). Verdammt, daß wir sie
30 nirgends fanden. —
Lope. Lasse es uns für ein Glück ansehen, so brauchen wir uns nicht zu schämen.

Aquilar. Deine elende Geduld, die fehlt mir noch, um mich ganz rasend zu machen.

Lope. Du hast alles verdorben, du hast dich heute Nacht niedrig und ehrenrührig betragen.

Aquilar. Das sind Worte, Thor, auf die man 5 seinen Handschuh niederwirft. —

Lope. Ich hebe ihn nicht auf, ich bin wie alle andre Menschen nun, ich habe keine Sehnsucht mehr, mein Leben in den eignen Boden hinzupflanzen, dem ersten besten gebe ich es hin, und mein Vaterland ist das 10 erste und beste! Nicht du — ich gehe zur Armee!

Aquilar (höhnisch). Das ist erbaulich, hast du schon einen treuen Hund gekauft, der sich auf dem Grabe des letzten Lope de Leons zu Tode hungert!

Lope. Den Hund, ich werd ihn haben, um die auf 15 das Maul zu schlagen, die von Freundschaft sprachen — der letzte Lope de Leon bin ich durch dich, und einsam will ich sterben, ja ganz einsam, ohne Freund, in der Schaar des besten Kameraden —

Aquilar. O Kameradschaft eines feigen, feierlichen 20 Narren!

Lope. Infamer Mensch, o Gott, o Isidora, warum hat dieser Thor dich mir geraubt. (er zieht, sie fechten.)

Aquilar. Brav, brav, so wird uns beiden wieder wohl. 25

Dreizehnter Auftritt.

Vorige, Valeria.

Valeria (stürzt zwischen sie). O Himmel haltet, haltet ein! —

Aquilar. Weg, falsche, elende Briefträgerin — 30

Lope. Mädchen, trete zurück —

Valeria. Eh laß ich mich durchbohren, als euch ein Leids anthun, o habt Friede, wendet eure Waffen zum Schutze des Hauses an, denn Luzilla wird verfolgt, Don Felix ist abwesend — die Verfolger nahen schon — 35

Lope. Aquilar, der Streit sei aufgehoben — laß uns bei Felix durch den Schutz seiner Braut in etwas gut machen, was wir gegen seine Schwester versehen.

Aquilar. Ich bin es zufrieden, sage, was soll ich
5 thun, Flammetta!

Valeria. Geht hinab vor das Thor, haltet den ersten Anlauf ab.

Aquilar. Gut, auf Wiedersehen!

Lope. Auf Wiedersehen! Aquilar! Wir können
10 beide bei dem Handel sterben!

Aquilar. Das weiß ich!

Lope. Wir waren immer Freunde —

Aquilar. Ja, ja! Du gutes, weiches, wunderbares Herz. (sie umarmen sich, Aquilar geht ab.)

15
Vierzehnter Auftritt.

Valeria, Lope.

Valeria. Ihr habt den schwersten Stand, hier in der Stube befindet sich Luzilla.

Lope. Nur über meinen Leib soll man zu ihr.
20 Nun höre mich, ich muß dir etwas noch vertrauen. In Sevilla lebt ein vortreffliches Mädchen Valeria de Kampazeo bei ihrem Vater Valerio, einem edlen rechtschaffenen Bürger, ich habe gegen beide eine große Schuld abzutragen, ich habe im Uebermuthe der Jugend, in der
25 Verführung des Müßiggangs dem armen Kinde meine flatternde Laune als Liebe vorgelogen sie hat mir nur zu sehr geglaubt, ich habe ihr Herz von Porporino, einem trefflichen Jüngling, abgezogen, ich habe dem ganzen Hause seine Ruhe genommen, und habe es dann ver-
30 lassen — das thuen Tausende — doch ich — ich kann mit der Empfindung nicht sterben — sollte ich fallen hier im Streit — so gehe nach Sevilla — bitte die Leute für mich um Verzeihung — gieb Valerien dieses Testament — was ist — du weinst —

Valeria. Es rührt mich innig, doch was ist dies — das Testament ist durchstochen — ihr trugt es auf der Brust — o Gott, seid ihr verwundet?

Lope. Wie — auch mein Wamms ist durchstochen — o liebes, gutes Kind, du hast mir das Leben erhalten, 5 als du meinen Gegner zurückhieltest — wie lohne ich dir!

Valeria. Durch das Vertrauen, das ihr mir geschenkt, bin ich belohnt — doch still — ich höre rasche Schritte.

Lope. Man naht — ich höre Waffen klirren — tritt zurück! 10

Fünfzehnter Auftritt.

Vorige, Porporino und Soldaten.

Porporino (in Uniform, durch einen Schnurrbart entstellt).

Lope (ihm entgegen tretend). Steht, was ist euer Begehr, daß ihr so ungezogen in ein fremdes Haus tretet. 15

Porporino. Ungezogen ihr selbst, ich komme mit gezogener Klinge, meine Braut her — wo ist meine Braut —

Lope (entblößt den Degen). Ich schwöre euch, wir holen beide keine Bräute hier.

Porporino. Verdammter Lope — nein ich halte 20 mich nicht mehr — Luzillen sollt ich suchen — aber wer das seine selbst verloren, kann nicht länger lügen — Valerien will ich — wo ist Valeria — wo hast du sie, Verführer? ich bin Porporino.

Valeria (tritt hervor). O haltet, haltet — 25

Lope (wirft den Degen weg). Ich weiß nicht, wo sie ist, durchbohre mich.

Porporino. Ihr wißt nicht — o ihr lügt — Komödiant!

Valeria. Ich bitte euch, ruht lieber Freund, seht 30 dieses Dokument gab mir Don Lope für Valerien: folgt mir, ich will sie mit euch suchen.

Porporino. Wohlan! (zu den Soldaten.) Besetzt die Thüre, niemand laßt hier hinaus, alles herein. (ab mit Valerien). 35

Sechzehnter Auftritt.

Aquilar mit Donna Juanna.

Aquilar (ganz außer sich). Was sollen diese Kerls hier, bist du gefangen — ich bringe diese Dame hier — sie 5 ist ganz außer sich!

Lope. Beruhige dich, alles steht gut —

Juanna (außer sich). O Dios, welche Scenen, welche Verwirrung, alles voll Insurrektion, wo sind die Fräulein, kein Empfang, keine Vorbereitung, mein Vetter Don 10 Sarmiento auf dem Punkte einzutreffen —

Aquilar. Was, was sagt ihr —

Lope. Don Sarmiento auf dem Punkte einzutreffen —

Juanna. Er ist schon auf der Gränze des Guts, gleich wird man alle Glocken läuten — Aber welcher 15 Embarras, wer präsentirt euch, was seid ihr, habt ihr, wollt ihr, macht ihr — o Dios, es ist als wäre der jüngste Tag, präsentirt doch Stühle! —

Lope (präsentirt ihr den Stuhl). Laßt euch nieder, Sennora; unsre Verlegenheit ist größer als die eure.

20 Aquilar. Verdammt, da kömmt der alte Herr in eine schöne Suppe!

Lope. Ich bin des Todes — es naht jemand.

Siebzehnter Auftritt.

Felix, Vorige.

25 Felix. Jetzt gilts, jetzt gilts, es kömmt mein Vater. —

Juanna. Ach cher Cousin, was habt ihr angestellt, ich bin wie aus den Wolken in eine Assemblee, wie aus einer Assemblee in eine Verschwörung gefallen.

Aquilar. Felix, was ist zu thun, wir stehn in 30 gleicher Noth.

Felix. Mir haben die Bauern, als ich nach dem Prediger ritt, meines Vaters Ankunft gemeldet — ich bin carriere umgekehrt — Gott was wird er zu meiner Entführungsgeschichte sagen. —

Juanna. Entführung — Cousin — aber Gott — wo ist meine Katze hingekommen — ach meine Ziperkatze — ihr Herrn — (sie steht auf) ist mir im Getümmel entsprungen. —

Felix. Wo ist Luzilla? 5

Lope. Hier in dem Waffensaale hat sich die Entführte vor den Verfolgern verborgen.

Juanna. Hier — hier, in meiner Nähe — die Entführte — horreur — es wird mir nicht wohl — ach meine Katze — wenn ich nur meinen Châtré wieder 10 kriege — ich verlasse sie — ich kann dero Verwirrungen nicht theilen — ich bin unschuldig — ich gehe zu Bette. (verbeugt sich und geht ab.)

Achtzehnter Auftritt.

Vorige, ohne Juanna. 15

Aquilar. Felix, was ist zu thun?

Felix. Ich weiß es nicht, der verdammte Sennor del Merkado ist an allem Schuld.

Lope. Die Wahrheit sagen wird das Beste sein. —

Aquilar. Still man kömmt, Geräusch! 20

Felix. Er wird es sein, ich vergehe!

Neunzehnter Auftritt.

Vorige, Sarmiento (mit einer Schaar Soldaten).

Lope. Gott sei Dank, der Merkado!

Felix. Sennor, helft, ihr habt mich zur Entführung 25 verführt, und mein Vater ist auf dem Punkte zu kommen.

Lope. Wir haben hier eine böse Maskerade gespielt.

Aquilar. Ja, durch euren Rath — und bei Gott — wir sind klug geworden, ihr kommt hier nicht weg, oder ihr zieht den Karren aus dem Koth, wo ihr ihn 30 hineingeführt. — (er zieht.)

Lope. Brav, ja, ja, so thut ihr — (zieht).

Felix. So thut ihr (zieht).

Sarmiento. Ei so thut ihr — ich finde euch ja ganz verwandelt, ganz voll Muth — und so tapfre Jungen verdienen wohl, daß man ihnen durchhilft — so
5 höret denn, ich habe auf Befehl Sarmientos diese braven Vasallen von ihm unter die Waffen gebracht, um sie zur Armee in die Pyrenäen zu führen, nehmt alle die Uniform, werdet Offiziere bei der Schaar — so steht ihr unter dem Schutze der Fahne, und er wird euch noch danken.
10 Lope. Vortrefflich, ich bin dabei. —

Felix. Ein herrlicher Ausweg — auch ich —!

Aquilar. Meinethalben — es ist toll, wir gingen auf die Freierei und kommen in die Werbung.

Sarmiento. So war ich dann euer Freiwerber!
15 Empfangt die Uniformen, tretet ab und kehrt in diesen Ehrenkleidern wieder. (sie empfangen Kleider von einem Soldaten und gehen ab.)

Zwanzigster Auftritt.

Sarmiento, Valerio.

20 Valerio. O Herr, schon hier, ach ich bin in der größten Bangigkeit — daß Valeria nicht kömmt. —

Sarmiento. Auch Porporino fehlt — er wird sich verspätet haben — sei ruhig — sie kommen gewiß, aber wo ist Isabella, wo sind meine Töchter —
25 Valerio. Auch noch nicht zurück. —

Sarmiento. Unser Spaß wird scheitern, aber er muß jetzt zu Ende gehen. —

Einundzwanzigster Auftritt.

Vorige, Diener.

30 Diener. Hier, Herr Valerio, eine neue Kammerfrau, welche bei Donna Juanna ist, gab mir das Billet für euch!

Valerio (liest). Gott, Nachricht von Valerien. — „Sennor, seid ganz ruhig über eure Tochter, sie ist heil und gesund, und ihr werdet sie in kurzer Zeit sehen.“ —

Sarmiento. Nun, so ist alles gut — Jetzt gehet hinab — laßt die Glocken anziehen — erhebt ein 5 Freudengeschrei über meine Ankunft.

Valerio, Diener (gehen ab).

Zweiundzwanzigster Auftritt.

Sarmiento, Felix, Lope, Aquilar.
(in Uniform.) 10

Sarmiento. Vortrefflich, meine Herrn, Sarmiento wird erfreut sein, euch so zu sehen. Theilet euch in die Truppen ein. (er stellt sie.)

(Draußen Freudengeschrei, fernes Geläut.)

Volk (von außen). Vivat unser gnädiger Herr, vivat 15 hoch unser gnädiger Herr!

Felix. Gott! mein Vater!

Lope. Was wird es werden!

Aquilar. Ich stehe auf Kohlen!

Sarmiento. Ruhig meine Herrn, ich gehe ihm 20 entgegen. (er geht ab.)

(Draußen vivat näher.)

Felix. Himmel, ich halte mich nicht, ich muß, ich muß ihn umarmen. (gegen die Thüre.)

Dreiundzwanzigster Auftritt. 25

Vorige, Sarmiento im militärischen Mantel, einen Kavalleriehelm auf mit Valerio und Dienern.

Felix (umarmt ihn). O Vater, mein Vater!

Sarmiento. Willkomm, Willkomm mein Felix, o welche freudige Ueberraschung, dich in dem Ehrenkleide 30 deines siegreichen Vaterlandes zu sehen.

Felix. Ach alles dieses habt ihr selbst durch euren Freund del Merkado gethan. —

Sarmiento (läßt den Mantel fallen). Durch diesen?

Felix. Himmel!

5 Lope. Ihr seid es selbst!

Aquilar. O welche Schlauheit!

Sarmiento. Ja ich bin es, bin Sarmiento — und somit ist ja alles gut — aber Felix, wo ist deine Braut?

Lope. Luzilla — ist hier in dem Waffensaale —

10 (er öffnet.) Ach die Fräulein, o welcher Anblick! (man sieht Isabella, Luzilla, Isidora, Melanie zwischen mit Guirlanden geschmückten Waffentrophäen stehen, sie halten eine Fahne und Schärpen.)

Vierundzwanzigster Auftritt.

Vorige, und die im Waffensaale.

15 Sarmiento. Gott, meine Kinder, welche Ueberraschung, Isabella!

Isidora. O Vater, theurer Vater! (Umarmungen.)

Melanie. O mein lieber, allerliebster Vater!

Sarmiento. Wir haben uns wieder, wir sind

20 glücklich — Aber, Kinder, was habe ich euch mitgebracht — seht, jeder einen Bräutigam, Isidora gieb doch dem Lope dort die Schärpe die du hältst. —

Lope (naht schüchtern). O Donna Isidora! könnt ihr verzeihen?

25 Isidora. Ihr seid Don Lope selbst — ach es ist schwer — doch gürt ich euch in meines Vaters Namen. (gürtet ihn.)

Melanie (zu Aquilar). Euch gürte ich, von ganzer Seele, Don Juan —

30 Aquilar. Ich heiße Aquilar, Johannes wird immer mit einem Adler gemalt — ich bin unendlich glücklich!

Luzilla (zu Felix). Ich gebe dir die Schärpe in meiner Tante Namen!

Felix. Deiner Tante!

Luzilla. Hier Donna Isabella — ist die Tante —
Felix. Verzeiht — verzeiht — Sennora —
Isabella. Das wollen wir uns allen —

Fünfundzwanzigster Auftritt.

Vorige. Donna Juanna. 5

Juanna (in höchster altfränkischer Pracht, die Ziperkatze unterm Arm: sich neigend). Sennor Don Gabriel de Sarmiento, Torbadillos y Zenara, erlaubt eurer Freundin das Compliment und Gratulation zu machen zu glücklichster Wiederkunft. 10

Sarmiento. Seid bestens gegrüßet, werthe Grazia, Innozentia, Emmerenzia, Florenzia, Anna, Juanna et cetera, lasset euch nieder. (führt sie zum Stuhl.)

Valerio (sich ihr nähernd). Erlauben, Eure Herrlichkeit sollen eine Kammerfrau haben — 15

Juanna. Es ist mir bereits bekannt, was er will. Ja es hat sich eine sehr anständige Person zu mir gefunden hier in der Verwirrung des Hauses, welche mir erstens diesen meinen Ziper-Châtré wieder gefangen, und dann mir bei meinem Couchée und Levée trefflich beigestanden. — Ich weiß, sie hat ein Aug auf ihn, nun, es ist eine schöne Occasion zu Verbindungen — wenn Sennor Sarmiento es erlaubet — 20

Sarmiento. Was, willst du heirathen, Valerio?

Valerio. Ich bin ganz verdutzet, ich verstehe kein Wort! 25

Juanna. Nur ruhig — keine Ziererei — da kommt sie selbst.

Sechsundzwanzigster Auftritt.

Vorige, Porporino, Valeria.

Porporino (in Valerios Hochzeitskleidern). 30
Valeria (in den Hochzeitkleidern ihrer Mutter).
(Beide in anmuthiger altspanischer Bürgertracht.)

Valerio. Allmächtiger Himmel, ein Geist — mein Weib, wie es leibte und lebte!

Valeria. Ich bin es, theurer Vater, bin Valeria, bin die Mohrin —

5 Valerio. Alles, alles, ach daß ich dich wieder habe.

Isidora. Du bist Valeria, du warst die Mohrin —

Valeria (giebt das Testament). So ist es, hier gebe ich euch alle Güter des Don Lope, eures Bräutigams, die er mir vermacht. — Don Lope — seid glücklich — wir haben 10 uns verziehen — und wißt, mich habt ihr vor dem Schlosse umarmt. —

Lope. O Valeria! du bist ein Engel!

Porporino. Ja das ist sie, und wißt ihr Herrn, ich war der Mahler, der Schneider, der Arzt, der euch 15 die Bestechungsdukaten in die Pastete gebacken, jetzt, jetzt aber bin ich der Bräutigam!

Sarmiento. Die Hochzeitskleider stehen euch vortrefflich!

Valerio. O Gott, heut sind es fünf und zwanzig 20 Jahre, daß ich sie trug, ich bin ganz fröhlich, ganz jung — kommt, kommt, lieben Kinder, tausend Segen — (legt Porporinos und Valeriens Hände zusammen.)

Isabella. Ich gebe dir, Porporino, diese Fahne, trage sie zur Ehre deines Volkes, deines Stammes. —

25 Porporino. Ich nehme sie beschämt aus eurer Hand, denn leider kenn ich meine Eltern nicht. —

Sarmiento. Ich habe heut unendlich viel erhalten und gegeben, das beste aber hab ich noch zurück. Meine Kinder, ihr habt eine Mutter, seit langer Zeit lebte ich in 30 heimlicher Ehe, jetzt erlauben es die Verhältnisse zu erklären — Isabella ist meine Gattin! Porporino — umarme deine Mutter.

Porporino. O Gott, ich bin der glücklichste, o meine Mutter!

35 Isabella. Mein theurer, lieber Sohn, o meine Kinder. —

Juanna. Ich bin ganz dekontenansiret, ich gratulire.

Valerio. Ei Don Sarmiento, das wußt ich selber nicht.

Sarmiento. Jetzt wißt ihr Alles, Alles ist jetzt gut. Heut noch ein frohes Fest, und morgen zur Armee. Nur wer Herz hat, hat eins zu geben. Porporino, schwing 5 die Fahne hoch!

Porporino (schwenkt die Fahne).

Erst geliebet und gerungen,
Dann die Fahne hoch geschwungen,
Frisch dann nach dem Kranz gesprungen, 10
Alles ist uns heut gelungen.

Ende des Lustspiels.

Herrosé & Ziemsen, Wittenberg.